

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung der Stadt Straßburg und des Münsters

Euting, Julius

Straßburg, 1898

[urn:nbn:de:bsz:31-247750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-247750)

47

45

Senfe
und
Wijn

O 47

R 45



Beschreibung
der
Stadt Straßburg
und
des **Münsters**
von
Professor Dr. Julius Guting.



Straßburg
Verlag von Karl D. Trübner

X. Schapercl.

Strassburgs
erstes
und
feinstes
Restaurant

RESTAURANT VALENTIN

50 Minuten vom Bahnhofe, an der Haupt-Trambahn-Linie.
50 Alter Weinmarkt 50

Exquisite
Küche
und
renommirter
Keller.



Gänseleber-Pasteten-Fabrik



Aug. Michel



Hoflieferant

11 Krämergasse **Strassburg i. E.**, Krämergasse 11

Dicht beim Münster.



Gänseleber-Pasteten

mit Périgord-Trüffel

in Terrinen, Krusten und Dosen

Specialität in assortirten bunt bemalten

Elsässer Bauernschachteln

Prachtvolles Album und Geschichte

der

Strassburger Gänseleber-Pastete,

Gastronomische Betrachtungen

mit **28** Phototypographien von Strassburg

in grossem Quart-Format 26×34,

jedem Käufer des Geschäfts zum Vorzugspreise

von M. 3.— statt M. 5.— Ladenpreis.



Gänseleber-Pasteten-Fabrik Aug. Michel

Hoflieferant

11 Krämergasse Strassburg i. E. Krämergasse 11

Dicht beim Münster.

Gänseleber-Pasteten in Terrinen,
sehr stark getrüffelt — **Extrafeine Qualität.**

Hohe Form.

Nr. 12	für 3—4 Pers.	M.	3.—
" 10	" 5—6 "	"	4.50
" 9	" 6—7 "	"	6.—
" 8	" 7—8 "	"	7.20
" 7	" 10—12 "	"	9.—
" 6	" 12—14 "	"	12.80
" 5	" 14—18 "	"	16.—
" 4	" 20—24 "	"	20.—
" 3	" 24—30 "	"	24.—
" 2	" 30—36 "	"	30.—
" 1	" 36—40 "	"	40.—



Haltbarkeit 2—3 Monate.

Frische Gänseleber-Krusten-Pastete,
hohe runde Form.

Nr. 000	für 6—8 Pers.	M.	6.—
" 00	" 8—10 "	"	8.—
" 0	" 10—12 "	"	10.—
" 1	" 12—16 "	"	12.—
" 2	" 16—20 "	"	16.—
" 3	" 20—24 "	"	20.—
" 4	" 24—30 "	"	24.—
" 5	" 30—36 "	"	30.—
" 6	" 36—42 "	"	36.—



PARFAITS DE FOIE GRAS

Ganze Gänselebern mit Trüffeln gespickt und mit
Madeira-Gelée in ovaler Kruste gebacken.

Aeusserst pikante feine kalte Speise.



Nr. 1	für 8 Pers.	M.	8.—
" 2	" 12 "	"	12.—
" 3	" 16 "	"	16.—
" 4	" 20 "	"	20.—
" 5	" 30 "	"	30.—
" 6	" 40 "	"	40.—
" 7	" 50 "	"	50.—
" 8	" 60 "	"	60.—

Bitte Special-Preis-Courant zu verlangen.

Restauration
Zum tiefen Keller

56 Kinderspielgasse 56

* (am Eisernenmannsplatz) *

STRASSBURG.

Ausschank
des weltberühmten Münchener Hofbräu

vom

Kgl. Hofbräuhaus München.

↳ *Alleinverkauf für Strassburg.* ↵

Vorzügliche Weine.

Feinste Küche. — Billige Preise.

Mittagstisch von 11¹/₂—1¹/₂ Uhr

à Mk. 1.20 und höher.

Bezirke
Landesbibliothek DENTEL.



Beschreibung
der
Stadt Straßburg

und des
Münsters

von
Professor Dr. Julius Eting

Mit Plan, Panorama, Karte und 80 Abbildungen

gezeichnet von

A. Koerttge, G. Loeffli, Herm. Nessel, Julius Eting u. a.

Zehnte verbesserte und vermehrte Auflage

Straßburg 1898

Verlag von Karl J. Trübner
am Münsterplatz



Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

ZS

Inhalt.

	Seite		Seite
Ankunft	I	Glässige Altertums-	
Gasthöfe	I	sammlung	VIII
Restaurants	I	Bereinigte zoologische	
Cafés	II	Sammlungen	VIII
Weinwirtschaften	II	Anatomisches Museum	VIII
Bierwirtschaften	II	Kunstaussstellung d. Straß-	
Trinkhallen	III	burger Kunstvereins	VIII
Gartenwirtschaften	III	Gewerbehalle	VIII
Geschlossene Gesellschaften	III	Geschichte der Stadt Straß-	
Garnison	III	burg.	
Theater	III	1. Römische, aleman-	
Musik	IV	nisch-fränkische und	
Post	IV	deutsche Zeit bis 1262	1
Telegraph	IV	2. Straßburg als freie	
Zollamt	IV	Reichsstadt 1262 bis	
Polizeidirektion	IV	1681	9
Tramway	IV	3. Straßburg als fran-	
Droschken	V	zösische Stadt 1681	
Nachfahrten	VI	bis 1870	19
Gärten und Parke	VI	4. Straßburg seit 1870	25
Bäder	VI	Das gegenwärtige Straß-	
Zeitungskasse	VI	burg.	
Leihbibliotheken	VI	1. Lage, Klima	33
Spezialitäten Straß-		Bevölkerung	35
burgs	VI	Volksangehörigkeit	36
Öffentliche Sammlun-		Sprachverhältnisse	36
gen und Biblio-		Befestigung	38
theken:		Gesundheitsverhältnisse	39
Die kaiserl. Universitäts-		Unterrichtsanstalten	39
und Landesbibliothek	VII	Pflege der Kunst	40
Das akademische Lese-		Behörden	41
zimmer	VII	2. Beschreibung der	
Das archäologische Mu-		hervorragenden	
seum	VII	Gebäude und	
Das Hohenlohe- (städt.		Sehenswürdig-	
Kunstgewerbe-) Mu-		keiten in der Alt-	
seum	VII	stadt	42-98
Städt. Gemälde- samm-		Das Münster:	
lung	VIII	Baugeschichte	43
Stadtbibliothek	VIII	Fassade	50
Stadtarchiv	VIII	Turm	51
Städt. Kunstmuseum	VIII	Portale	51

Inhalt.

	Seite		Seite
Das Münster (ferner):		3. Die hervorragend-	
Inneres	57	sten Gebäude und	
Astronomische Uhr	62	Sehenswürdig-	
Plattform	65	keiten in der Neu-	
Kammerzellisches Haus	67	stadt	99-122
Frauenhaus, Schloß	68	Der neue Centralbahnhof	99
Gutenbergplatz	74	Die neue Synagoge	100
Hotel du Commerce	74	Kathol. Vereinshaus	100
Goethehaus	74	Das neue Justizgebäude	100
Thomaskirche	76	Die neue Jung St. Peter	
Alt St. Peter-Kirche	78	(Herz-Jesu)-Kirche	100
Wilhelmskirche	79	Evangel. Vereinshaus	
St. Stephan, Neue Kirche	80	— Katastergebäude —	
Brogliplatz	80	Oberrealschule — Kreis-	
Stadthaus	81	direktion — Man-	
Generalkommando	82	teuffelkaserne	102
Denkmal König Ludwig I.		Der Kaiserpalast	102
von Bayern	82	Die kaisert. Universitäts-	
Theater	82	u. Landesbibliothek	106
Residenz des Statthalters		Das Gebäude des Landes-	
Lejay = Marnesia = Denk-		ausschusses	108
mal	82	Das neue Posthaus	108
Kleberplatz — Aubette	82	Direktion der Zölle	110
Stöberdenkmal	84	Universitätsbrücke	111
Der alte Bahnhof	84	Evangel. Garnisonskirche	111
Tabakmanufaktur	84	Die Universität	112
Städt. Kunstgewerbeschule	84	Bezirksarchiv	118
Akademie	84	Kathol. Garnisonskirche	120
Citadelle	85	Proviantamt — Prot.	
Züricher Brunnen	85	Lehrer = Seminar —	
Altertümliche Privat-		Techn. Schule	120
häuser	86	Drangerie	120
Wohnungen berühmter		Spaziergänge	122
historischer Personen	97	Register	126

Bei beschränkter Zeit!

Wer in der Zeit beschränkt oder nicht gut zu Fuß ist, nehme einen Wagen und verlange vom Kutscher geführt zu werden, „zuerst ans Münster (S. 43 u. ff.), Frauenhaus, Schloß (S. 68), Kammerzellisches Haus (S. 42, 67, 84), dann an die Thomaskirche (S. 76), über den Gutenbergplatz (S. 74) und Kleberplatz (S. 82) auf den Brogliplatz (S. 80-82), durch die Gießhausgasse an das neue Justizgebäude (S. 100) und die neue Jung St. Peter-Kirche (S. 100), am Kaiserpalast (S. 102), den Gebäuden der Univ. und Landesbibliothek (S. 106) und des Landesauschusses (S. 108), dem neuen Posthaus (S. 108) vorbei über den Baden, an die Drangerie (S. 120) und über die Universität (S. 112 u. ff.), die evangel. Garnionskirche (S. 111) in die Stadt zurück.“ Diese Wagenfahrt, welche die vornehmsten Sehenswürdigkeiten der Stadt berührt, wird etwa 1-2 Stunden in Anspruch nehmen.

Strasburg.

„O Strasburg, o Strasburg,
Du wunderschöne Stadt“.

Ankunft. 5 bzw. 6 Eisenbahnlinien münden alle in den Bahnhof im Westen der Stadt. Die von der badischen Seite (Kehl) kommende Linie führt in 8–10 Minuten, nachdem sie den Rhein überschritten (Sommerhaltestelle: Rheinbad 141 m ü. N.) in großem Bogen von Ost über Süd (Bahnhof: Neudorf, ehemals Metzgerthor, 140 m), dann über die Ill weg, von Süd-Westen in den neuen großartigen Centralbahnhof (durchgehende Station) (s. S. 99).

Hotelomnibusse oder Droschken nach der Stadt 80 Pf.; jedes Gepäckstück 20 Pf.; elektrische Bahn: Bahnhof—Metzgerthor 10 Pf.

Gasthöfe: *Hotel zur Stadt Paris (I. Rang), Meisengasse. *Hotel National (I. Rang), am Bahnhof. *Hotel Terminus (Gruber) (I. Rang), Aufzug (Lift), elektrische Beleuchtung und Dampfheizung in allen Zimmern, Bahnhofplatz. *Englischer Hof (I. Rang), Pariser Staden 5 u. 6. *Kotes Haus, mit altddeutscher Weinstube, Kleberplatz 22. *Hotel Pfeiffer, am Bahnhof. *Hotel Fr. Schmutz, Züricherstraße 3 u. 7, in der Nähe des Neudorfer Bahnhofes, der Universität und des Münsters, gutes bürgerliches Haus. *Hotel Monopol, Kuhngasse, unmittelbar am Bahnhof, vollständig neu und der Jetztzeit entsprechend eingerichtet. Hotel Viktoria, Küßstr. 7–9, beim Centralbahnhof. *Europäischer Hof, Blauwolkengasse 19. Rebstock, Ecke Gerbergraben und Langestraße. Zur Post, Küßstraße, beim Centralbahnhof. Hotel garni L. Türk, Küßergasse 27. *Hotel de France, am Jung St. Peterspl. *Zum Kindsfuß, Metzgergießen 21. Stadt Basel, Metzgerplatz.

Restaurants. *Terminus, Bahnhofplatz 11 u. 12. — *Valentin (Röhler), am alten Weinmarkt 50, fein. — *Bahnhofrestauration, feine Küche. — Hotel Kotes Haus, Kleberplatz 22. — Hotel Monopol, in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes, Restaurant im Parterre, Wein, Bier, gute Küche. — *Germania, am Universitätsplatz. — Restaurant zum Broglie, Broglieplatz 14. — *Tiefer Keller, Kinderpielgasse 56, Münch. Hofbräubier, vorzügliche Küche, reelle Bedienung. — Zum Spaten, Hoher Steg, Ecke Eiserner Mannsplatz. — Zur Meise, Meisengasse 3 (renoviert). — Bratwurstglöckle in dem Durchgang zwischen Kleberplatz und Studentenplatz. — Schmutz, Züricherstraße 3 u. 7. Billiger und kräftiger Mittagstisch. — Zum Türken, Metzgerplatz, Spezialität Münch. Küche. — Zum deutschen Kronprinzen (Ganter), Broglieplatz 8, gute und billige Küche. — *Schrempf, (Weinwirtschaft), Fasanengasse 4. — Kempf, Kinderpielgasse 46. — Bäckerhiesel, dicht bei der Orange-rie. Großer Gesellschaftsjaal für Diners, Hochzeiten und größere Fest-

lichkeiten. — Tivoli, dicht hinter dem Contades, 5 Minuten vom Kaiserpalast mit großem schattigen Park (vorzügliche Küche).

Cafés. *Café zum Broglie. — *Café-Restaurant zur Meise. Etablissement l. Ranges, Meisengasse 3. — *Steindl's Wiener Café, Schlossergasse 31, die ganze Nacht geöffnet, elegantestes Café der Neuzeit. — Wiener Café Central, Alter Fischmarkt 6, Tag und Nacht geöffnet. — Café zum Ritter, mit wohl-erhaltenem Saal in altdeutscher Renaissance, Stephansplatz 17. — Loebel's Café zur Laterne, Alter Kornmarkt. — Wiener Café, Broglieplatz 20, die ganze Nacht geöffnet. — Pranghofer's Wiener Café zum Salmen, Neuer Markt.

Weinwirtschaften. Stiftskeller im Kammerzell'schen Haus (Münsterplatz). — Notes Haus, am Kleberplatz. — Germania (sehr elegant), am Universitätsplatz. — 2. Türk, Rüsnergasse 27 (beim Gutenberglplatz). — Schmutz, Züricherstr. 3 u. 7, zum glücklichst Schiff von Zürich, kleiner altdeutscher Weinsalon im 1. Stock. — Gasthaus zum Kindsfuß, Metzgergasse 21. — Räuberhöhle, origineller Weinkeller, Thomassgasse 34. — Zum Strauß, große Metzg 5. — Kempf u. Schrempf (s. Restaurants). — Grass, Finkweiserstaden 12, b. d. Thomasbrücke. — Jean dit Carolis, Züricherstraße 5. — Holzmann's Wolzheimer Weinstube, Bruderhofgasse 29.

Die **Bierwirtschaften** führen entweder einheimisches Bier, wie: *Brauerei Schneider, Langestr. 79, prachtvolles Lokal mit Weinstube. — *Taverne Alsacienne, am alten Kornmarkt 18. — *Zur Stadt Paris, hübsche, altdeutsch eingerichtete Lokaltitäten, Bruderhofgasse 27. — Stadt Wien, Metzgerplatz 14. — Goldener Adler, Weisturmstr. 27. — Ganter, zum deutschen Kronprinzen, am Broglieplatz. — Hahnenbräu-Bierhallen: Zum Römer, Alter Kornmarkt; Zum Fässel, Kinderspielgasse; Zur Mühle, Langestraße und viele andere. — Hoffnung, Rabsgasse 22. — Zum Fischer, Kinderspielgasse 54. — Dauphin, Münsterplatz 13. — Adelschöffen, Studentengasse 6.

Oder bayrisches Bier, wie: *Zum Spaten (Spatenbräu), gute Restauration, Hoher Steg, Ecke Eiserner Mannsplatz. Schöner Sommergarten mit großer Festzelt Halle. — *Zum tiefen Keller (Münch. Hofbräu), Kinderspielgasse 56. — *Zum Türken (Münch. Rindbräu), am Metzgerplatz. — *Germania (Löwenbräu), am Universitätsplatz. — *Münchener Kindl (Franziskanerbräu und Pilsener Bier), Brandgasse 12, Nähe des Broglie, künstlerisch ausgestattet. — *Luzhof (Bürgerbräu), Luchhofgasse 1, neben dem Broglie, das älteste der bayrischen Bierlokale. — Piton (Augustinerbräu), am alten Kornmarkt 16. — Löwenbräu, Laternengasse 6, Langestr. 137. — Zur Stadt München, „Zur dicken Marie“ (Franziskanerbräu), Rüsnergasse 23. — Krokodil (Pilsenerbräu nebst Pilsener Bier), Schlauchgasse 10, Wandgemälde des französischen Malers Grison, einen Meßti (Kirchweih) darstellend. — Schmutz (Leistbräu), Züricherstr. 3 u. 7.

— Zur *Walhalla* (Speierer Bier), Johannesstaden 4, in der Nähe des Bahnhofes. — Ober badisches Bier, wie: Zum Münster, Münsterplatz 12 (mit Restauration im I. Stock).

Trinkhallen führen Sodawasser in Kugelflaschen. Dieselben befinden sich: Kleberplatz, Broglie, Bahnhof, Rabenbrücke, Metzgerplatz und an vielen anderen Plätzen.

Gartenwirtschaften. **Tivoli*, Konzert-Etablissement I. Ranges, dicht hinter dem Contades, Militär- und Streichkonzerte. — Das „*Bäckehiesel*“ an der Ruprechtsauer Allee, dicht vor der Drangerie. — *Hauptrestauration und *Elsässisches Bauernhaus (letzteres ausschließlich Weinwirtschaft) in der Drangerie. — Rheinischer am kleinen Rhein (gute Matelotte). — **Rheinlust*, an der großen Rheinbrücke, elegantes Etablissement mit großer Terrasse und schöner Aussicht auf den Rhein und Schwarzwald. — Zur „grünen Warte“ (Fischessen, Bowlen) vor dem Schirmdeckthor. — Zu den 3 Lehren vor dem Schirmdeckthor (Matelotte). — 2 Stunden entfernt im Norden „*Fuchs am Buckel*“, ländlich.

Geschlossene Gesellschaften und Vereine. Kasinogesellschaft, in eigenen Hause, Sturmedstaden 1 (gesellschaftl. Vereinigungspunkt der Altdeutschen Straßburgs). — Militärkasino, am Broglie. — Kommerzielles und literarisches (elsässisches) Kasino, Gutenbergplatz 10, im Hotel du Commerce. — Klub im Café Spiegel, Langestraße 144. — Freimaurerloge Gesellschaftshaus, Möllerstraße 3. — Vogesenklub, Vorstand: Professor Dr. Guting, Schloß; Sektion Straßburg: Direktor Dr. Weil, prot. Gymnasium. — Verein zur Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsasses, Vorstand: Canonicus Dacheux, Jungferngasse 8. — Fischerei-Verein, Vorstand: Baurat Koehren, Mühlenplan 12. — Deutsch-Österr. Alpenverein, Vorstand: Justizrat Leiber, Kleberstaden 16. — Kunstverein, Vorstand: v. Schraut, Unterstaatssekretär, Universitätsstr. 6. — Deutsche Kolonialgesellschaft, Sektion Straßburg, Vorstand: Geh. Regierungsrat Albrecht. — Schützenverein, Vorstand: Vogel v. Falkenstein, Kronenburgergiring 17. — Elsaß-Lothring. Sängerbund, Vorstand: Oberlehrer Dr. Christmann, Ohmachtstr. 3. — Männergesangverein, Leiter: August Schäffer, Mußigerstr. 8. — Turnverein, Vorstand: Dürbaum, Oberlinstr. 39.

Garnison. 6. sächs. Inf.-Reg. Nr. 105. — 8. württemb. Inf.-Reg. Nr. 126. — Inf.-Reg. Nr. 143. — Inf.-Reg. Nr. 132. — Inf.-Reg. Nr. 138. — Inf.-Reg. Nr. 172. — 2. Rhein. Hüfaren-Reg. Nr. 9. — Detach. Jäger zu Pferd. — Feld-Art.-Reg. Nr. 15. — Fuß-Art.-Reg. Nr. 10. — Bad. Fuß-Art.-Reg. Nr. 14, Stab und 2. Bataillon, Rest in Alt- u. Neu-Breisach. — Pionierbataillon Nr. 15 u. 19. — Trainbataillon Nr. 15. — In Nehl noch 14. Pionier-Bataillon.

Theater. Stadttheater am Broglie (geöffnet vom 1. Oktober bis Mitte Mai). Kasino (im Sommer Obengarten), deutsches Operntheater, im Sommer am Bahnhofplatz; im Winter Variétés-

Theater (mit Ballen u. dergl.) in der Kinderspielgasse 14. Spezialitäten-Vorstellungen. Sonntag abends Bälle.

Musik. Militärmusik im Sommer Dienstags auf dem Broglieplatz und Freitags im Contades zwischen 6 und 7 Uhr.

Post. Postamt I: auf dem Münsterplatz; II: auf dem Bahnhof; III: Germania, Dietrichstaden; IV: Pariserstaden 4; V: Zinkweilerstaden 4; Bahnpostamt Nr. 23: Weisturmring 26.

Telegraph: am Pariserstaden 4 (mit Nachtdienst); ferner im Hof des Postgebäudes, Münsterplatz; im Centralbahnhof; im Postamt III: Germania, Dietrichstaden; und im Postamt V: Zinkweilerstaden 4.

Zollamt: im neuen Güterbahnhof. — Für Eilgut auf dem Eilgutbureau, Eingang beim Weisturmring. — Für zollpflichtige Poststücke im Hauptpostgebäude am Münsterplatz (Hof).

Polizeidirektion: Brandgasse 2.

Tramway (Straßburger Straßenbahngesellschaft).

I. Innerhalb der Stadt:

1. mit elektrischem Betrieb:

- a) vom Steinthor via Kleberplatz zur Königsstr. alle 5 Min. (10 Pf.);
- b) vom Centralbahnhof via Markthalle und Kleberplatz zum Metzgerplatz alle 5 Min. (10 Pf.);

Die beiden Strecken umgekehrt ebenfalls alle 5 Min. (10 Pf.)

2. mit Pferdebetrieb:

- c) Kleberplatz-Hoher Steg (bis hierher elektrisch; umsteigen) — Weisturmstraße-Bahnhofring alle 20 Min. (10 Pf.).

II. Außerhalb der Stadt:

1. mit elektrischem Betrieb:

- a) Centralbahnhof — Kleberplatz — Metzgerplatz — Rheinbrücke (über dieselbe) — Stadt Kehl (15 Pf.), bis Dorf Kehl (20 Pf.) alle 10 Min. bis 9 Uhr abends [Sonntag und Feiertage bei günstigem Wetter bei Bedarf nachmittags alle 5 Min.];
- b) Centralbahnhof — Kleberplatz — Metzgerplatz nach Neudorf und Neuhof: nach Neudorf alle 10 Min. (15 Pf.); nach Neuhof alle 20 Min. (20 Pf.); Sonn- und Feiertage nachmittags alle 10 Min., bei günstigem Wetter.

2. mit Dampfbetrieb (später elektrisch):

- c) vom Steinthor nach Schiltigheim-Bischheim-Hönheim. Nach Bischheim alle 20 Minuten, nach Hönheim alle 40 Minuten (15 bzw. 20 Pf.);
- d) von der Markthalle bis Königshofen alle 20 Min. (15 Pf.); und bis Wolfisheim alle Stunden (25 Pf.), Sonn- und Feiertags nachmittags im Bedarfsfalle bei günstigem Wetter alle 40 Min.;
- e) von der Königsstraße nach der Drangerie (Bäckehiesel) (10 Pf.) und nach der Ruprechtsau (15 Pf.) alle 20 Minuten.

Nebenbahnen von 1 Meter Spur:

- a) vom Nikolausstaden bei der Rabenbrücke (später Lokalbahnhof vor dem Metzgerthor) nach Grafenstaden und Markolsheim:

nach Grafenstaden täglich 11 Züge hin und zurück (einf. Fahrt 40 Pf.); nach Markolsheim 4 Züge täglich hin und zurück (II. Kl. einf. Fahrt 3.60 M., Ret.-B. 5.40 M.; III. Kl. einf. Fahrt 2.50 M., Ret.-B. 3.75 M.); von Station Erstein (Rheinstraße) nach Stadt Erstein täglich 9 Züge hin und zurück; von Stadt Erstein bis Station Erstein (Reichsbahnhof) täglich 15 Züge hin und zurück;

b) [von Juni 1898 an] ab Lokalbahnhof nach Kehl-Bühl und nach Kehl-Dittenheim bezw. Offenburg täglich 5 Züge.

c) von der Markthalle (alter Bahnhof) nach Truchtersheim täglich 4 Züge hin und zurück, nach Oberhausbergen 5 Züge.

Droschken stehen: am Bahnhof, Broglie, Kleberplatz, Gutenbergplatz, am Kaufhaus, Metzgerplatz, an der Universität, Stephansplan, Jung St. Petersplatz, Schlachthausstaden, Züricherplatz, Feggasse, Steinplatz, Königsstraße, Schiffleutstaden nächst dem Rabenplatz, Kleberstaden, an den Contades, bei der Drangerie und bei der Rheinluft.

Tarif für das Droschkenwejen.		Am Tage.		Des Abends.		Des Nachts.	
A. Wagen für eine Fahrt, 1-2 Personen.							
1. Innerhalb der Umwallung und Livoli	—	80	1	—	1	50	
2. Vom Centralbahnhof, sowie von den am Bahnhofspiaz und in der Küßstraße belegenen Gasthöfen bis Bäckehiesel und Drangerie-Restaurations	1	20	1	80	2	40	
3. Von allen anderen Punkten der Stadt bis Bäckehiesel und Drangerie-Restaurations	1	—	1	60	2	—	
4. Aus der Stadt nach der großen Rheinbrücke (4 km)	1	20	1	60	2	40	
5. Kehler Bahnhof (5 km)	1	60	2	20	4	—	
6. Stadt Kehl (6 km)	2	—	2	80	4	80	
7. Dorf Kehl (7 km)	2	40	3	40	5	60	
8. Nach der Brückhoffmatt, Schachenmühle, Grünen Berg, Grünen Warte, Königshofen, Kronenburg, Schiltigheim, Waden (3 km) und Bahnhof Neudorf	1	—	1	60	2	—	
9. Nach der Wuisau, Neudorf, Hohwart, Wischheim, Ruprechtsau bis zur Kirche und Redoute (4 km)	1	20	1	80	2	40	
10. Nach dem Murbhof, Eckolsheim, Hönheim, Ruprechtsau bis zur neuen Papiermanufaktur, nach d. Landhaus des Hrn. Renouard de Wuffière (5 km)	1	40	2	—	2	80	
11. Nach Ringolsheim, Ober- und Mittelhausbergen, Ruprechtsau bis zum Kalten Jäger (6 km)	1	60	2	20	3	60	
12. Nach Neuhof, Ostwald, Wolfenheim, Niederhausbergen, Susselweiersheim, Illkirch (7 km)	1	80	2	40	3	60	
13. Nach Fuchs am Budel, Oberschöffolsheim, Kolonie Ostwald, Grafenstaden, Reichstett (8 km)	2	20	2	80	4	40	
14. Nach Griesheim, Lampertheim, Ganzau, Dingenheim, Mundolsheim (9 km)	2	40	3	—	4	80	
15. Nach Enzheim, Holzheim, Vendenheimer Mühle, Fort Franjeck	2	80	3	40	5	60	
B. Wagen auf die Stunde.							
Eine halbe Stunde	1	20	1	60			
Drei Viertelstunden	1	60	2	—			
Eine Stunde	2	—	2	60			
Für jede folgende Viertelstunde	—	40	—	50			
	Von 6 Uhr morg. bis 10 abends.		Von 10 Uhr abends bis 6 morgens.				

Nachfahrten (s. S. 124).

Gärten und Parke. Drangerie und Contades (s. S. 120, 122).

Bäder. Rosenbad, Schreiberstübge 2. — Kleberbad (auch mit Dampfheizung), Lezai Marnésastaden. — Paulusbad, Schiltigheim, Kneipp'sche Wasserheilanstalt, Pension. Arzt: Dr. B. Müller.

Flußbäder in der Ill: bei Persohn, Zintweilerbadgasse 9; Napoleonsbad im Kleinen Frankreich; bei Weis in der Ar am Contades (Zornstaden I). Kabinette und Schwimmbassins, die herrlichsten im Rhein (auf beiden Seiten der Rheinbrücke) und im Kleinen Rhein zunächst der Brücke.

Zeitungsstioske. Bahnhofplatz, Kleberplatz, Broglieplatz, Gutenbergplatz, Metzgerplatz, Inhaber: Buchhandlung A. Ammel, Brandgasse 5 (auch Photographien).

Leihbibliotheken. Benschheimer, J. (Heinrich), am Broglieplatz. Engelhardt, Gewerbslauben 4. Zabern, Geschw., Gewerbslauben 17.

Spezialitäten Straßburgs für Einkäufe:

Gänseleberpasteten. Aug. Michel, Krämergasse 11 (gegenüber der Vorderfront des Münsters), feinste Gänseleberpasteten von M. 1.60 an. Albert Henry (M. Schott Nachf.), f. Hoflieferant, Küßstr. 12. E. Schneegans-Reeb, F. Fegler Nachf., Münsterergasse 27. J. G. Hummel, Langestraße 103. E. Doyen, Münsterergasse 13. Jos. Fischer, Zudengasse 3. Preise der Terrinen von 4—30 M. (einschl. Verpackung).

Straßburger Konservenfabrik von J. Clot & Comp., Weißenburgerstraße 11, Niederlage: Zudengasse 7 und Meisengasse 2.

Zuckerwaren u. Konfitüren: bei *Olivier (E. Heraucourt Nachf.) an den Gewerbslauben (Kleberplatz). Wolfs Nachf., Gewerbslauben 10. Weber-Luthy, Stephansplan. Nürnberger-Roussau, Meisengasse 7. Stollwerk'sche Niederl., Krämergasse.

Blumenhandlungen: Preiß-Trippmacher, Meisengasse 30 (in der Nähe des Broglie) und in der Germania; Schildbach & Peters, Meisengasse 16. Von Sommer 1898 ab Studentenplatz.

Photographien (auch unaufgezogen) in der Buchhandlung E. d'Leire, am Münsterplatz, in der Papierhandlung Lindauer, Krämergasse 2, bei Brion (auch Antiquitäten) am Domplatz 9 und bei Graveur Müller-Vogtenberger, Rabenplatz 5.

Antiquitätenhändler. Brion, Domplatz 9. Neubert-Eckhardt, Zudengasse 5.

Manche Altertümer und Gerümpel auf dem sogen. Sumpelmarkt, welcher Freitags an der Markthalle, beim alten Bahnhof, abgehalten wird.

Glockengießerei von J. Louis Edel (Inhaber F. Caufard), Barbagasse 2 (gegründet 1617). Auch Metallgießerei und Hahnenfabrik.

Modewaren: Blum freres in der Aubette.

Phot. Apparate u. Utensilien: Meyer & Wanner, Spießgasse 21.

Öffentliche Sammlungen und Bibliotheken.

Die **kais. Universitäts- und Landesbibliothek**, in eigenem Gebäude am Kaiserplatz, geöffnet an Werktagen von 9—1 und 3—6 Uhr, mit großem Lese- und Arbeitsaal (um Ostern und Herbst je 8 Tage geschlossen). Für zu entlehrende Bücher sind Leggscheine (Formulare beim Pförtner) in die Bibliothekskisten (im Kollegiengebäude abends zuvor und am Gebäude selbst vor 8 Uhr morgens) zu legen, worauf die Bücher von 11 Uhr ab bereit sind. Berechtig zur Benutzung ist jedermann. Auswärtige suchen brieflich beim Oberbibliothekar Geheimrat Barack um Zulassung von Büchern nach und haben nur das Porto zu tragen. Bestand: 750 000 Bände. (Siehe auch S. 106.)

Das **akademische Lesezimmer** im allgemeinen Kollegiengebäude, Universitätsplatz; geöffnet von morgens 8 bis abends 8 Uhr. Für Nichtangehörige der Universität gegen Zahlung von 8 M. halbjährlich zugänglich. Einführung Auswärtiger auf 4 Wochen gestattet.

Das **archäologische Museum** im Kollegiengebäude (Direktor Prof. A. Michaelis). Unentgeltlich geöffnet in den Monaten Mai bis Juli und November bis Februar jeden Samstag von 2—4 Uhr. Einlaß durch den Hausmeister Luz. Führer durch das Museum 80 Pf.

Das **Hohenlohe-Museum** (städtisches Kunstgewerbemuseum, gegr. 1887) in der großen Meßgasse an der Rabenbrücke, von Fremden zu besichtigen jeden Tag (mit Ausnahme Montags) von 9—12 und 2—4 Uhr. — Für die regelmäßige Benutzung sind besondere Stunden festgesetzt, welche in einem Anschläge am Gebäude ersichtlich sind. Die Musterammlung steht unentgeltlich offen: Sonntags von 10—1 Uhr, Mittwochs von 10—12 und 2—4 Uhr. An anderen Tagen und Stunden Eintritt 20 Pf. Neben der Musterammlung Vorbilderammlung und gewerbliche Bibliothek. Ueber die Benutzung, das Ausleihwesen geben die „Allgemeinen Bestimmungen“ Auskunft (10 Pf.). — Die Vorbilderammlung enthält bildliche Darstellungen aus allen Gebieten des Kunstgewerbes. Gewerbliche Bibliothek, zahlreiche Zeitschriften. Die Musterammlung zählt über 5000 Nummern. Besonders bemerkenswert: Die Schmiedeeisenammlung mit den Belegen für die Geschichte von Schloß und Schlüssel. Die Sammlung von Holzarbeiten, darunter zahlreiche Rahmen aus dem Nachlasse König Ludwigs II. von Bayern. Vier Zimmereinrichtungen: spätgotisch, deutsche Renaissance, Rokoko, letztere aus dem Schloß Linderhof aus dem Nachlasse König Ludwigs II. von Bayern und eine elfä. Bauernstube. Sammlung von Stücken in Edelmetall, darunter ein Pokal aus Straßburg 1545. Keramische Sammlung, darunter bemerkenswerte chinesische, japanische, türkische Arbeiten und Stücke von Sevres und Meissen, und Straßburger Fayencen und Porzellane (Sannong), Sammlung von Bucheinbänden (15. bis 19. Jahrh.), Sammlung von Bronzen. Textilsammlung, darunter zahlreiche koptische Gewebe des 3. und 4. Jahrh. Direktor des Museums: Dr. A. Seyboth.

Städtische Sammlung von Gemälden alter Meister (Katalog von Prof. Janitschek) vorläufig in dem kunstgeschichtlichen Institut der Universität (Kollegiengebäude) untergebracht. Unentgeltlich geöffnet: Mittwochs und Sonntags von 10—1 Uhr. Anmeldung beim Pförtner.

Stadtbibliothek am Spitalplatz im ehemaligen physiologisch-chemischen Institut. Dienstags, Donnerstags und Freitags geöffnet von 2—5 Uhr nachmittags und 7—9 abends. Die Benutzung des Lesesaales ist jedermann gestattet. Nach außen werden Bücher nur an der Bibliotheksverwaltung bekannte Persönlichkeiten, an Beamte etc. oder solche ausgeliehen, die einen Garantieschein eines bekannten Bürgers beibringen. Die Stadtbibliothek ist vom 15. August bis zum 15. September geschlossen. Bestand: 110 000 Bände. Bibliothekar: Blumstein.

Stadtarchiv, Vorstand: Archivar Dr. Windelmann, am Spitalthor, im selben Gebäude wie die Stadtbibliothek; reich an alten auf die Geschichte Straßburgs bezüglichen Urkunden. Täglich geöffnet von 9—12 und 3—6 Uhr. Erlaubnis zur Benutzung erteilt der Bürgermeister.

Städtisches Kunstmuseum (Kupferstichsammlung, Skulpturen und Gemälde). Im alten Schloß provisorisch im rechten Pavillon, von 1899 an im hinteren Hauptgebäude I. Stock. Unentgeltlich geöffnet täglich von 10—12 und 2—4 Uhr; Sonntags nur 10—12. Bestand: gegen 100 000 Kupferstiche und 100 Gemälde, meist von neueren Elsässer Künstlern. Von 1899 an permanente Ausstellung von Kupferstichen. Die Blätter wechseln von 2 zu 2 Monaten. — Im Treppenhause die Kartons des Straßburger Malers L. Fr. Klein (1803/55), darunter drei bemerkenswerte Szenen aus dem Kriege der Straßburger gegen Bischof Walthar von Geroldseck (1261/62) darstellend. Direktor: Dr. A. Seyboth.

Elsässische Altertumsammlung im Schloß, über den Hof rechts. Unentgeltlich geöffnet Sonntags 10—12 $\frac{1}{2}$ Uhr; Mittwochs 11 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr; zu andern Zeiten wende man sich an den Pförtner.

Vereiniigte zoologische Sammlungen der Universität und der Stadt Straßburg, Direktor Prof. Dr. Goette, Konservator: Prof. Dr. Döberlein (ehemals in der alten Akademie), ist jetzt im zoologischen Institut der Universität untergebracht; unentgeltlich geöffnet täglich von 10—12 Uhr und 2—4 Uhr, Ostermontag und Pfingstmontag von 10—5 Uhr. Geschlossen Karfreitag, Allerheiligen und 1. Weihnachtsfeiertag.

Anatomisches Museum (Spitalwallstraße); geöffnet Sonntags von 2—4 Uhr.

Die ständige Kunstausstellung des Straßburger Kunstvereins (in der alten Markthalle am Hohensteg), geöffnet von 10—1 Uhr und 2—5 Uhr. (Eintritt 30 Pf., für Mitglieder frei.)

Gewerbehalle im linken Flügel des alten Bahnhofes (der jetzigen Markthalle); geöffnet Wochentags von 10—12 und 2—6 Uhr, Sonntags von 10—12 Uhr. Eintritt frei. Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände elsäß-lothr. Meister, besonders Möbel.



Geschichte der Stadt Straßburg.

Von
C. v. Borries.

1. Römische, alemannisch-fränkische und deutsche Zeit bis 1262.

Die Stadt Straßburg hat ohne Zweifel schon vor der Besetzung des Elsaß durch die Römer bestanden; ihr lateinischer Name, Argentoratum, ist keltischen Ursprungs und bedeutet vermutlich „Stein, Steindenkmal an der Ill“, wenn dieser Fluß, was nicht unwahrscheinlich ist, lateinisch Argentus oder ähnlich geheißen hat. Es befand sich hier die einzige Stelle auf viele Meilen auf- und abwärts, wo man mit einiger Leichtigkeit den ländertrennenden Rheinstrom überschreiten konnte. Oberhalb und unterhalb in ein unübersehbares Geflecht von Armen, die ihren Lauf bei jeder Überschwemmung veränderten, gespalten, hatte er hier schon seit alter Zeit verhältnismäßig feste und sichere Ufer. Von beiden Seiten weisen die aus Schwarzwald und Vogesen herabströmenden Flüsse, Ill, Breusch, Mench, Kinzig, Schutter, auf diesen Punkt hin. Dazu kommt, daß die seit uralter Zeit auf dem festern linken Ufer des Rheins in einiger Entfernung von dem gefährdeten Strome hinlaufende Straße die Ill an diesem Punkte schnitt, daß ferner hier die fruchtbaren Vorhöhen der Vogesen, die sogenannten Löhterrassen, sich der Ill und dem Rheine am meisten nähern. Kein Wunder also, wenn hier im Mittelpunkte des Ober-

rheinthals ein Ort aufblühte, der den Römern als Stützpunkt der Rheingrenze von Bedeutung schien. So finden wir ihn denn, freilich erst im 2. Jahrhundert, von Ptolemäus als Hauptquartier der achten augustischen Legion genannt. Mehrere Militärstraßen liefen hier zusammen, von Mainz im Norden, von Metz über Zabern im Nordwesten, von Basel im Süden, von Baden-Baden im Nordosten. Im Jahre 357 sah die Stadt nahe ihren Mauern die gewaltige Niederlage der Alemannen, durch welche Julian der Abtrünnige die ungeduldig über die Rheingrenze dringenden Alemannen noch einmal für ein halbes Jahrhundert zurückschreckte. Die Stadt wuchs und gedieh und war bald im ganzen Elsaß die bedeutendste. Doch 406 drangen große Massen heutelustiger Germanenscharen über den Rhein, die Römer sahen sich genötigt, die Legionen von den Grenzen des Reichs, aus Britannien und vom Rhein, zurückzuziehen. Das Elsaß lag dem herandrängenden Feinde offen, die blühenden Römerstädte wurden verwüftet.

183 Jahre wird der Name Straßburgs nicht genannt. 589 hielt sich nach dem fränkischen Geschichtschreiber Gregor von Tours König Childerich II. von Austraßen im Gebiet der Stadt auf; 590 wird Bischof Egidius von Rheims hierher verbannt. Bei Gregor finden wir auch zuerst den Namen Strateburgum, das schon im 9. Jahrhundert als „Burg an der Straße“ aufgefaßt worden ist:

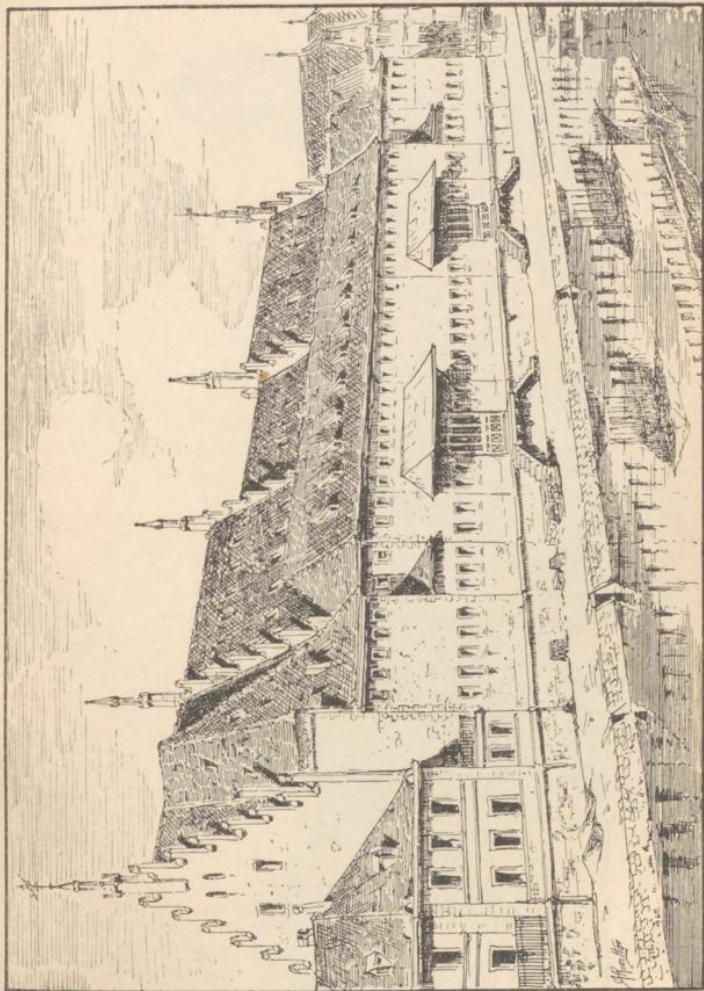
„Heute, da neu sie erblüht, nur Straßburg wird sie geheißt,
Weil sturmfest an der Haupt-Sträße der Völker sie liegt.“

In der Zwischenzeit war insofern ein bedeutender Wandel im Elsaß eingetreten, als die Franken durch den Sieg Chlodwigs über die Alemannen im Jahre 496 diesen Stamm vorübergehend unterworfen und das Elsaß dauernd gewonnen hatten. Es fand sogar eine bedeutende fränkische Einwanderung statt, die dem Lande den Namen Elsiß (fremder Sitz, nämlich der Franken) eintrug:

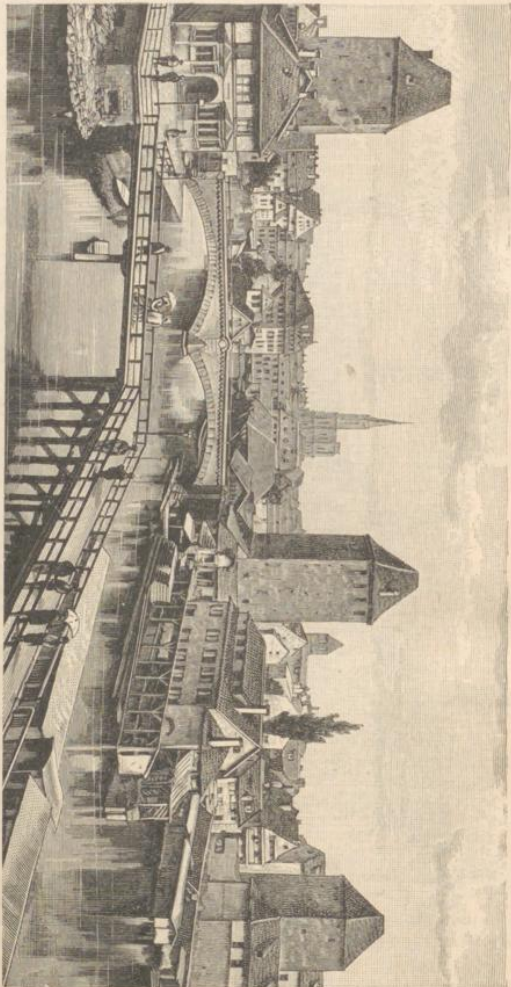
„Alt ist das Land und reich und von fränkischen Männern besiedelt,
Elsaß wird es genannt, seit es der Franke besitzt.“

Die Neubesiedelung des Bodens von Argentoratum fand außerhalb der alten Römerstadt, welche einen fast quadratischen Raum zwischen Ill, Wallgrabentanal, Fischmarkt, Gewerbslauben, Schlauchgasse, Studentenplatz, Broglie bedeckte, an der heutigen Langen Straße, dem Anfang der nach Zabern führenden Römerstraße, statt, da die Deutschen die Ansiedelung innerhalb von Mauern verabschiedeten. Erst mit Errichtung des Bistums scheint das Gebiet der alten Römerstadt wieder bebaut worden zu sein; einen Zeitpunkt dafür anzusetzen, ist aber unmöglich, da die Anfänge des Straßburger Bistums in bis jetzt unaufgehelltem Dunkel liegen. Auf sicherem Boden befinden wir uns erst um das Jahr 750, wo Eddo, ein Sprößling des elsässischen Herzogsgegeschlechts, den bischöflichen Stuhl inne hatte.

So entwickelten sich denn wohl nebeneinander zwei Gemeinden,



Das Kaufhaus (ältestes Profangebäude der Stadt).
(ältester Teil 1358, erweitert 1389, 1781.)



Straßburg. Ansicht von Wecken.



Strasbourg vom Spitalthor aus gesehen.

die eine außerhalb der alten Stadt im königlichen Recht, die andre um den Hof des Bischofs auf den Trümmern des alten Argentoratum. Der Ort blühte auf:

„Volkreich ist sie gar sehr, und — wert solch prangenden Namens — Argentorata ward einst sie von dem Römer genannt.“

singt um 830 der schon mehrfach citierte, hierher verbannte Dichter Ermoldus Nigellus. Doch wird der Ort damals kaum mehr als 1500 Einwohner gehabt haben.

Ein in manchen Beziehungen wichtiges Ereignis fand im Jahre 842 in Straßburg statt: die Heere Ludwigs des Deutschen und Karls des Kahlen verpflichteten sich wie ihre Herren zur gegenseitigen Unterstützung gegen Kaiser Lothar; die bei dieser Gelegenheit gesprochenen Eidesformeln sind uns überliefert und bieten für die deutsche Sprache eines der ältesten, für die französische das älteste Denkmal.

Durch die 843 zu Verdun beschlossene Teilung kam Straßburg an das kurzlebige Reich Lothars, welches nördlich der Alpen die Grenzländer germanischer und romanischer Zunge, südlich der Alpen Italien umfaßte; im Jahre 870 wurde die Stadt durch den Vertrag von Meerssen dem Deutschen Reiche zugeteilt, in welchem sie zum Herzogtum Alemannien oder Schwaben gehörte.

Das Jahrhundert von 850 bis 950 war für Straßburg wie für ganz Deutschland eine Zeit des Niederganges. Unter Bischof Archimbold (965—991) jedoch, dessen Regierungszeit mit der der Ottonen zusammenfällt, regte sich frisches Leben auf allen Gebieten; von Bischof Werinhar (Werner) von Habsburg (1002—1027), dem treuen Anhänger Heinrichs II., rühren die ältesten heute noch vorhandenen Teile des Münsters her.

Die Bischöfe, deren Einsetzung zu dieser Zeit noch vollständig in den Händen der Kaiser lag, wurden jetzt die bevorzugten Stützen der Reichsgewalt, da die weltlichen Fürsten sich dem Einflusse des Reichs je länger je mehr entzogen.

Nach dem ersten Stadtrecht, das kurz vor 1150 niedergeschrieben ist, ist der Bischof der größte Grundeigentümer, sein Hof der Mittelpunkt der Stadt, über deren ehemals königlichen Bezirk er seit Otto II. ebenfalls die Herrschaft besitzt. Alle Beamten sind bischöflich, nur der Vogt, der oberste Richter, der vom Bischof aus dem Herrenstande gewählt wird, erhält vom Kaiser die Belehnung mit dem Blutbann, d. h. mit der Gerichtsbarkeit über schwere Verbrechen. — In einer Urkunde vom 16. Juli 1205 legte Philipp von Schwaben den Grund zur späteren Reichsfreiheit der Stadt.

Unter dem väterlichen Regiment der Bischöfe nahm die Stadt nun einen bedeutenden Aufschwung. Es erhoben sich eine stattliche Anzahl von Kirchen und Kapellen, zum größten Teil freilich noch aus Holz oder Fachwerk erbaut, woraus sich die häufigen Feuersbrünste erklären. Im Innern und in der Umgebung jeder Kirche fanden die eingepfarrten Gläubigen ihre letzte Ruhestätte, und diesem Umstand verdankt das alte Straßburg seine freien Plätze; erst 1527 fing man an, außerhalb der Stadt zu begraben. Auch die Wohnungen der Bürger waren sehr bescheiden meist aus Holz aufgeführt und mit Schindeln oder Stroh gedeckt, die Straßen, in denen unferer Vorfahren liebstes Haustier, das Schwein, ein häufiger Gast war, zeigten

von Regelmäßigkeit keine Spur. Dennoch wuchs der Wohlstand, und bald wurden zur Beratung der städtischen Angelegenheiten angesehene Kaufleute und Handwerker hinzugezogen. So finden wir kurz nach 1200 einen Stadtrat, der 1219 von Friedrich II. anerkannt wird. Derselbe erfreut sich nach dem zwischen 1214 und 1219 auf-



Aus dem alten Straßburg: Partie im Kleinen Frankreich.

gezeichneten Stadtrecht schon einer sehr umfangreichen Selbstverwaltung und Gerichtsbarkeit. Eine Erweiterung seiner Gewalt findet sich in dem dritten Stadtrecht, das zwischen 1244 und 1260 niedergeschrieben ist.

Eine ganz andere Wendung nahm die bisher stets unter Zustimmung oder wenigstens Duldung der Bischöfe fortschreitende Entwicklung der Selbstständigkeit der Stadt, als der streitlustige Walther von Geroldseck im Jahre 1260 Bischof wurde. Er hatte eine Unzahl Beschwerdepunkte, in denen die Bürger nicht nachgeben

konnten, wenn sie nicht alles in hundert Jahren mühsam Errungene wieder aufgeben wollten. So kam es denn zum Bruch. Der Bischof verhängte das Interdikt über die Stadt. Aber trotz mächtiger Bundesgenossen konnte er gegen die wachsamten Bürger nichts ausrichten, und im Herbst ritt sein Heer auseinander. Bevor man aber zum zweitenmal ins Feld zog, gewann die Stadt an den Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg, Hartmann von Riburg, Konrad von Freiburg wertvolle Bundesgenossen. Im März 1262 fiel die Entscheidung. Zwischen Ober- und Mittelhausbergen trafen sich die Haufen. Obwohl der Bischof stritt wie ein „frommer Ritter“, so mußte er sich zur Flucht wenden. Sechzig vornehme Herren lagen erschlagen auf dem Felde, sechsundsiebzig wurden gebunden in die Stadt geführt. Von den Bürgern soll nur einer gefallen sein.

Der Bischof fand sich zu einem Waffenstillstand sofort bereit; zu einem dauernden Vergleiche ließ sich sein Stolz nicht herbei. Als er am 14. Februar 1263 starb, söhnten sich die Domherren mit der Stadt aus und wählten den einzigen aus dem Kapitel, der während des Streites gegen des Bischofs Willen in der Stadt geblieben war und es mit den Bürgern gehalten hatte, Herrn Heinrich von Geroldseck an dem Waschen zum Bischof, der dann am 21. April einen Frieden mit den Bürgern schloß, in dem der Bischof zwar noch als Herr der Stadt anerkannt ist, den Bürgern jedoch sehr weitgehende Zugeständnisse gemacht werden. Am 8. Dezember 1275 bestätigte König Rudolf der befreundeten Stadt ihre Freiheiten.

Daß die Stadt sich gewaltig entwickelt haben mußte, um in so kräftiger Weise ihrem Herrn, der obendrein mit andern mächtigen Großen im Bunde stand, die Stirn zu bieten, ist klar. Und in der That haben wir uns die Zeit von 1150—1300 als eine Periode reizend schnellen Aufschwungs zu denken. In zwei Erweiterungen verdoppelte sich der ummauerte Raum; er begriff jetzt die ganze von der Ill und dem Wallgrabenkanal umflossene Insel nebst dem südlich der Ill liegenden, durch den heutigen Wall von den gedeckten Brücken bis zum Metzgerthor, durch die Waisengasse und die Züricherstraße eingeschlossenen Stück. Die Ruhe, die unter den salischen und den ersten staufischen Kaisern herrschte, begünstigte die Ausbildung des Ackerbaus in der fruchtbaren oberrheinischen Tiefebene, die Heerfahrten nach Italien und dem heiligen Lande wiesen dem Handel neue ausichtsreiche Bahnen. Neben dem Lokalhandel entwickelt sich jetzt der Großhandel, der eine neue Klasse der Bevölkerung zwischen den Beamtenadel der Ministerialen und die Handwerker setzt. Die Bevölkerung wächst in jenen 150 Jahren von 5000 auf etwa 30,000, hauptsächlich durch die vom Lande der Stadt zufließenden Bewohner. Daher denn wachsender Reichtum, Drang nach Selbstregierung, ein unternehmender, thatenfroher Sinn nach jeder Richtung. Aus Straßburg ist damals der zierlichste, formvollendetste Epiker des Mittelalters, der feine Kenner des menschlichen Herzens, Gottfried von Straßburg,

hervorgegangen. Seit 1276 wächst wie ein Siegeszeichen der errungenen Freiheit die wundervolle Münsterfassade nach dem Plane des größten mittelalterlichen Baumeisters, Erwin von Steinbach, aus dem Boden und verkündet den umliegenden Landen die Macht der Stadt Straßburg und den hohen Sinn ihrer mannhaften Bürgerschaft.

2. Straßburg als freie Reichsstadt.

1262—1681.

Nicht lange sollte diese Glanzzeit dauern; denn bald traten die Gegensätze in der Bevölkerung selbst zu Tage. Die Handwerker fühlten sich zurückgesetzt, da die Herren ihre Gewalt in der schönsten Weise mißbrauchten und sich über Recht und Billigkeit hinwegsetzten. Dazu kam noch, daß sich die kaiserlich gesinnte Bürgerschaft in den Zeiten Ludwigs des Bayern im Gegensatz zu dem größtenteils weltlich gesinnten Städtel befand. Ein Zwist, der im Jahr 1332 zwischen den beiden mächtigsten Geschlechtern, den Zorn und den Müllenheim, ausbrach, gab den Zünften die erwünschte Gelegenheit, Anteil am Stadtreichthum zu gewinnen. Als nämlich jenes „Geschelle“ zwischen den beiden Adelsparteien stattfand, gingen die ehrbaren Bürger und Handwerker zu dem Städtemeister und ließen sich Schlüssel, Insignel und Banner der Stadt geben. Sodann veranlaßten sie die Einsetzung eines neuen Rats, an dem Adel, Bürger und Handwerker Teil hatten; die vier Städtemeister aus dem Adel beließen sie, nur trat jetzt an die Spitze der gesamten Verwaltung der aus den Zünften zu wählende Ammanmeister.

Doch war mit einem Schlage diese Bewegung durchaus nicht zu Ende. Die folgenden sechzig Jahre zeigen ein unruhiges Herumtasten, bis sich endlich gegen Ende des Jahrhunderts die Verfassung konsolidiert. Diese Unruhe im Innern stand im Zusammenhang mit den äußern Zeitläuften. Schreckliche Naturereignisse traten ein, Erdbeben und Seuchen wie der schwarze Tod. Die Geißler durchzogen das Land und fanden in Straßburg viel Anhang, das verblendete Volk stürzte sich auf die Juden und ermordete sie (1349). Die Raubritter benutzten die Schwäche der Reichsgewalt, um den Städten die Lebensader, ihren Handel, zu unterbinden, die aufkommende Fürstengewalt rang mit den städtischen Gemeinwesen, die sich seit Mitte des 13. Jahrhunderts zu gewaltigen Genossenschaften zusammengesetzt hatten, um den Vorrang. An den Niederlagen, zu denen im Jahre 1388 die Angriffspolitik der Städte führte, war Straßburg in hervorragendem Maße beteiligt. Es mußte sich dem Landfrieden von Eger 1389 unterwerfen. Und nun lagerte sich unter nichtigem Vorwande eine Anzahl mächtiger Nachbarn vor die Stadt, um ihrer Gläubiger ledig zu werden und sich zu bereichern. Die Stadt wußte sich ihrer Feinde zwar mannhaft zu erwehren, aber am Ende des Kriegs war sie

finanziell ruiniert. Man sah ein, daß es mit der bisherigen Wirtschaft nicht weitergehe, begann ein durchgreifendes Sparsystem und richtete eine geordnete Kontrolle der städtischen Einnahmen und Ausgaben ein. Vor allem bilden sich jetzt die drei sogenannten geheimen Stuben oder das beständige Regiment aus. Es treten nämlich an die Spitze der Verwaltung drei Kollegien, die Dreizehner für Krieg und äußere Politik, die Fünfzehner für die innere Ver-



Die alte reichstädtische Befestigung: das Spitalthor.

waltung, die Einundzwanziger für das Gerichtswesen. Ihre Ergänzung geschieht auf verschiedene Weise, doch ist dafür gesorgt, daß nur erfahrene Männer, und zwar auf Lebenszeit, in dieselben eintreten. Daneben steht der jährlich wechselnde, aus 28 Handwerkern, 17 Kaufleuten und 11 Adligen bestehende große Rat, der mit und ohne die Einundzwanziger im wesentlichen Gerichtsbehörde ist, und ein Ausschuß aus dem großen, der kleine Rat. Dazu kommt ein ausgedehntes technisch gebildetes, besoldetes Personal, das mit der Zeit eine erhöhte Wichtigkeit erhält; zu ihm gehört z. B. das einflußreiche Amt des Stadtschreibers, das ein Mann von der Bedeutung

Sebastian Brants lange Zeit bekleidete. Diese Verfassungsform war im Jahre 1482 endgültig festgestellt, nachdem auch schon das halbe Jahrhundert vorher wenig daran geändert war. Sie schien mit ihrer Vereinigung von beständigen und wechselnden Elementen, mit ihrer Arbeitsteilung, mit ihrer gegenseitigen Kontrolle, der feinen Abwägung des Anteils, der den verschiedenen Klassen der Bevölkerung an der Macht gelassen war, dem 16. Jahrhundert das Muster einer Verfassung.

Die Zeit, in der sich die eben beschriebene Entwicklung vollzog, war in vielen Beziehungen eine schlimme für das Elsaß und für Straßburg. Hatte das 14. Jahrhundert den schwarzen Tod und die Judenverfolgungen gesehtigt, hatte es die beutelustigen englischen Söldnerbanden in das Land gebracht, so führte das 15. die Armagnaken herein und beunruhigte die Straßburger durch die Nähe des eroberrungslustigen Karl des Kühnen dermaßen, daß sie dem Kaiser zum Entsatz des von dem burgundischen Herzog belagerten Neuß ein stattliches Kontingent zuschickten und an der Seite der Eidgenossen in den glorreichen Schlachten von Murten und Granson 1476 und bei Nancy 1477 kochten. Andererseits bereitete sich im Innern eine neue Blüte vor, die in der Zeit der Reformation ihren Höhepunkt fand.

Gerade in Straßburg finden wir die Stimmungen, die zur kirchlichen Neuerung führten, ganz besonders ausgeprägt. Geiler von Kayfersberg drang in den Predigten, die er von der für ihn gestifteten prächtigen Kanzel des Münsters hielt, auf innere Religion im Gegensatz zur äußeren Werkheiligkeit, sprach seine Bedenken über den Ablass aus und stellte die damalige Geislichkeit ungeschont an den Pranger. Der Sinn für Kritik des Bestehenden wurde genährt durch Sebastian Brants Karrenschiff, eine breit ausgeführte Allegorie, in der allen Ständen ihre Narheiten vorgeworfen wurden. Der Humanismus endlich, der durch die genauere Kenntnis des Griechischen ein tieferes Eindringen in die heilige Schrift ermöglichte, fand in Straßburg bedeutende Anhänger. In diese Zeitströmungen hinein fiel der Anschlag der fünfundneunzig Thesen Luthers, die in Straßburg begeisterte Aufnahme fanden. Zugleich rief der im Februar neu eröffnete Ablasshandel bei der schon vorhandenen Mißstimmung lautes Murren hervor. Der vorsichtige Rat hinderte zwar jegliche Ungebühr, aber bald fanden sich Männer, die lutherische Lehre zu verkünden, vor allem der Freund Sickingens, der kluge, staatsmännische Bußer aus Schlettstadt. So gewann die neue Lehre immer mehr Boden in Straßburg, und der Rat schützte sie, da sie sich auf die heilige Schrift stützte und das Volk sich laut für sie erklärte. Bald wurden die Geislichen zu den öffentlichen Lasten herangezogen. Die Domherren, die sich nicht fügen wollten, verließen die Stadt, Thomas Murner, der schlagfertige Gegner der neuen Lehre, wurde ausgewiesen. Dann wurden die nötigen Aenderungen im Kultus vorgenommen, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt eingeführt. Endlich am

20. Februar 1529 that man den letzten, entscheidenden Schritt: Der Schöffenrat, die letzte Instanz der Republik, schaffte die Messe ab.

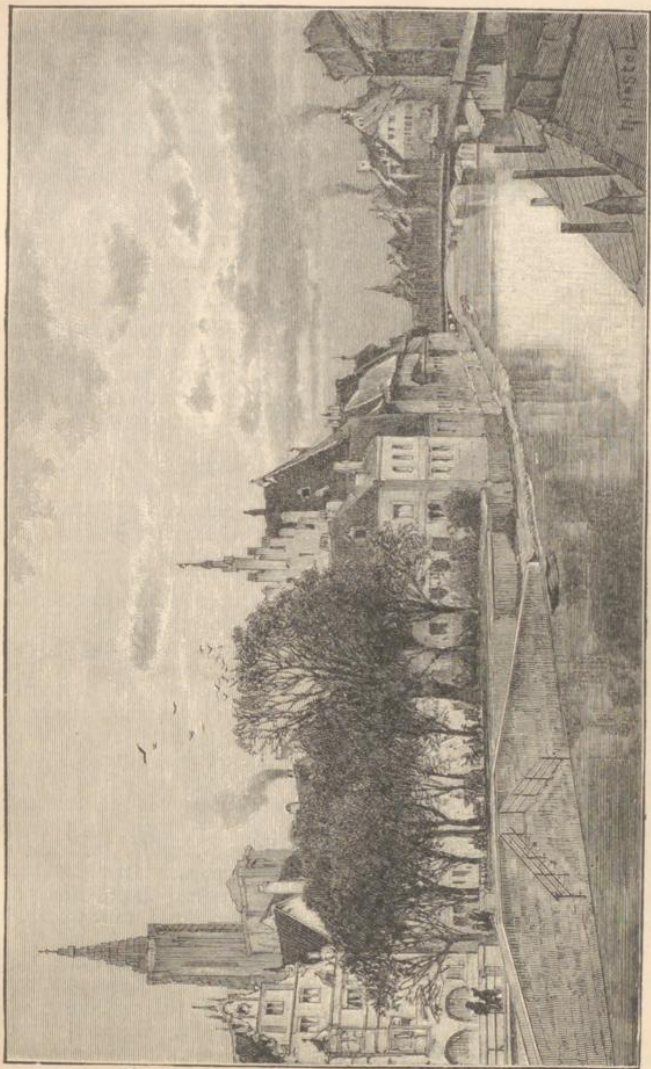
In demselben Jahre protestierte Straßburg auf dem Reichstag zu Speier mit den anderen Ständen gegen die Erneuerung des Wormser Edikts von 1521, welches der neuen Kirche den Rechtsboden entzog; nach einer vorübergehenden Trennung von den deutschen, und Annäherung an die schweizerischen Protestanten wurde Straßburg je länger je mehr das geistige Haupt ganz Süddeutschlands. Sehr wesentlich trug dazu die Persönlichkeit Jakob Sturm's bei, des fähigsten protestantischen Staatsmanns der Zeit, der in den Angelegenheiten des Protestantismus oft das entscheidende Wort gesprochen hat. Auf sein Drängen schlossen sich die Straßburger dem zu Schmalkalden geschlossenen Bunde der protestantischen Stände an, und so wurden sie auch in den Krieg von 1546/47 verwickelt, der die evangelische Sache mit dem Untergang bedrohte. Die Trennung des Herzogs Moritz von Sachsen von seinen Glaubensgenossen führte die Unterwerfung der von den Fürsten im Stich gelassenen Städte Süddeutschlands herbei, und die Straßburger mußten 1548 das Münster dem katholischen Klerus wieder übergeben, bis durch den Verrat des für seinen Abfall von den Protestanten zum Kurfürsten erhobenen Moritz der Kaiser 1552 zum Vertrag von Passau, 1555 zum Augsburger Religionsfrieden genötigt wurde, der die Anhänger der Augsburgischen Konfession endlich auf einen sicheren Rechtsboden stellte und das Münster wie alle Kirchen Straßburgs in die Hände der Protestanten zurückgab. Freilich barg der Friede die Keime späterer Zwietracht in seinem Schoße.

*

*

Halten wir an dieser Stelle einen Augenblick inne, um uns das geistige Leben Straßburgs, soweit es neben der religiösen Bewegung in die Erscheinung tritt, zu vergegenwärtigen. Zunächst müssen wir da einer Erfindung erwähnen, die in Straßburg wenigstens vorbereitet wurde, der Buchdruckerkunst. Hier hat, wie jetzt auf Grund umfangreicher Forschungen feststeht, in den stillen Räumen des oberhalb der Stadt idyllisch an der Ill gelegenen Klosters St. Arbogast (an der Stelle des heutigen Wirtshauses zum Grünen Berg) der aus seiner Vaterstadt Mainz verbannte Johann Gensfleisch zum Gutenberg um 1440 zum erstenmale mit beweglichen, beliebig zusammensetzbaren Lettern zu drucken versucht und damit den Anstoß zu einer der größten Umwälzungen auf geistigem Gebiete gegeben. Bedeutende Druckereien waren seitdem in Straßburg entstanden und sorgten dafür, daß die Werke, welche die Stadt in regem Schaffen auf allen Gebieten produzierte, den Weg in alle Welt fanden.

Die Geschichtschreibung hatte auch schon in früherer Zeit hervorragende Werke hervorgebracht, wie die Chroniken von Fritsche Clofener und Jakob Zwinger von Königshofen; jetzt aber ging aus



Aus dem alten Straßburg: Blick vom Nikolansladen.

Straßburg das bedeutendste zeitgenössische Geschichtswerk über die Reformation hervor, Sleidans Kommentare über die Regierungszeit Karls V. — Jakob Sturms staatsmännische Persönlichkeit und Straßburgs politische Bedeutung hatten ihn hierher gezogen. Hier liefen, vorübergehend wenigstens, die Fäden der protestantischen Politik zusammen. So konnte sein Werk so vollkommen werden, als es die zeitliche Nähe und die durchaus protestantische Anschauungsweise des Verfassers nur erlaubten.

In der Theologie hatte Straßburg schon in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters eine besondere Stellung eingenommen. Der gedankentiefe Meister Eckard hatte um 1300 in hartem Kampf gegen die Sinnlichkeit die Seele ganz vom Irdischen loslösen und auf diese Weise in die Geheimnisse Gottes eindringen wollen; sein Schüler Tauler ergriff das Volk mit seinen Buß- und Nüchternpredigten, etwas mehr als hundert Jahre später trat der schon genannte Geiler von Kayfersberg auf. Wie diese Priester, häufig mit einem leichten Anflug von Kezerei, in Straßburg wirkten, so finden wir hier später so hervorragende protestantische Theologen wie Zell, Kapito, Sebido, Buzer u. a. m.

Durch den lebenswürdigen, etwas trockenen Sebastian Brant war das Elsaß jetzt auch wieder auf dem Gebiet der schönen Literatur in den Vordergrund getreten. Sein „Narrenschiff“ hatte einen ungeheuern Erfolg. In Brants Manier, aber leichtsinniger, gewandter und witziger erhob der Franziskaner Thomas Murner, ein Straßburger Kind (1475—1530), seine Stimme gegen die Reformation. Straßburg endlich hat den größten deutschen Sprachkünstler hervorgebracht oder wenigstens lange beherbergt, Johann Fischart. Er schrieb den „Flöhhaß“, einen „Eulenspiegel reimensweis“, das „Podagrammisch Trostbüchlein“ u. a. m. Am berühmtesten ist seine Verdeutschung des französischen satirischen Romans „Gargantua et Pantagruel“ von Rabelais. Keiner hat je so wie er die Worte zu drehen und zu wenden gewußt, daß sie in tausend Farben spielen und immer neue, unerwartete Beziehungen erkennen lassen.

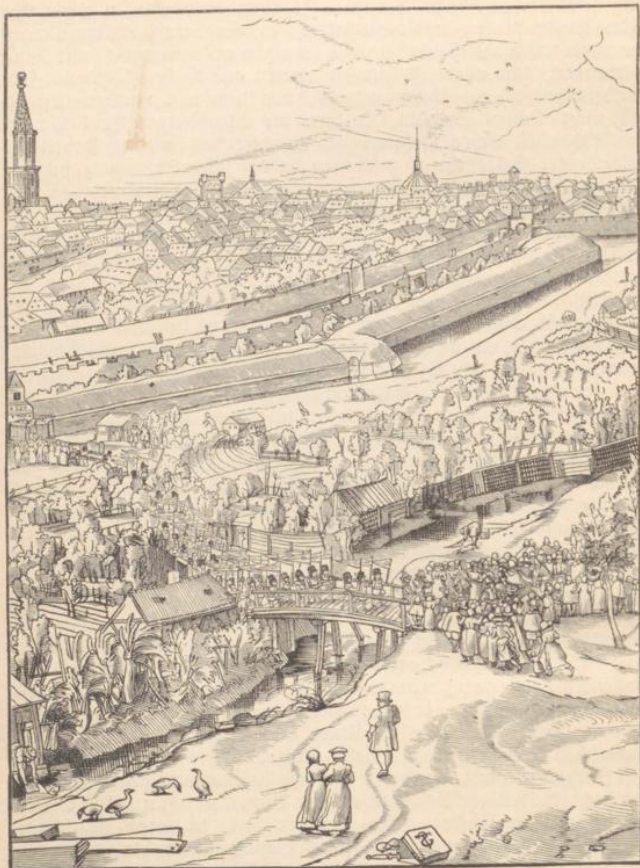
Seit 1538 besaß Straßburg auch eine höhere Schule, die lange Zeit in ganz Süddeutschland als Muster gegolten hat, das heute noch blühende protestantische Gymnasium. Zu ihrer Begründung hatte Jakob Sturm einen der bedeutendsten Humanisten und Pädagogen seiner Zeit, Johannes Sturm, welcher demselben Städtchen wie Sleidan entsannnte, nach Straßburg berufen. Dem Zusammenwirken dieser beiden Männer verdankt auch die Straßburger Akademie ihre Entstehung (1567).

Seit 1459 war die Straßburger Münsterbauhütte die Oberhütte über die Brüderschaft aller deutschen Bauleute und Steinmetzen, was vermutlich damit in Verbindung zu bringen ist, daß im Jahre 1439 der Münsterturm durch den Kölner Johann Hülz vollendet worden war. Seitdem war allerdings die kirchliche Baukunst in Straß-

burg scheinbar erschöpft. Dem 16. Jahrhundert verdanken wir einige schöne Profanbauten, und diese Zeit ist es, die Straßburg den Namen der „wunderschönen Stadt“ („*urbs omnium pulcherrima*“) mit Recht zuerkannte. Vor allem ist hier zu nennen das frühere Rathhaus (jetzt Handelskammer) am Gutenbergplatz, von dem jetzt nachgewiesen ist, daß nicht Daniel Specklin, sondern die Straßburger Paul Maurer und Johannes Schoch, letzterer der Erbauer des Friedrichsbaues des Heidelberger Schlosses, es geschaffen haben. Wie Straßburg sich vor anderen Städten durch kunstmäßige Befestigung auszeichnete, so galt seine Artillerie als die vorzüglichste weit und breit. Von weither verscrieb man sich Straßburger Stück- und Büchsenmacher, und am Ende des schmalkaldischen Krieges mußte es dem Kaiser außer 30000 Gulden zwölf seiner schönsten Stücke ausliefern.

Auf dem Gebiet der Malerei und der mit ihr verwandten Künste steht Straßburg, wenn es auch keinen Holbein und Dürer aufzuweisen hat, auf achtungswerter Höhe. Der geniale Hans Baldung Grien, vermutlich ein Schüler Dürers, lebte von 1533 bis zu seinem 1545 erfolgten Tode in Straßburg. Im 16. Jahrhundert hob sich die Holzschneidekunst zu hoher Vollendung durch Urs Graf, Wechtlin, den genannten Hans Baldung und Tobias Stimmer. Letzterer hat seinen Stift der Verherrlichung eines Festes geliehen, auf dem noch einmal vor dem vernichtenden Ungewitter des Dreißigjährigen Krieges der alte reichsstädtische Glanz hell aufleuchtete. Es war das große Schießen von 1576. Die Einladung dazu fand großen Anklang; am 27. Mai, dem Vorabend des Festbeginns wimmelte Straßburg von fremden Besuchern, und ihre Zahl stieg während der Festlichkeiten täglich. Am meisten Aufsehen erregten die vierundfünfzig Züricher, die am 20. Juni morgens 2 Uhr in Zürich sich einschifften und denselben Tag 8 Uhr abends am Schiffeleutstaden vor der Junst zum Anker (heute Fischerstube) ans Land stiegen, um den in Zürich gekochten Hirsebrei noch warm in Gemeinschaft mit den Straßburgern zu verzehren (siehe auch S. 85). Unter den unzähligen deutschen und lateinischen Dichtern, welche dieses Wagestück zur Thätigkeit anregte, steht Fischart obenan; er gab eine „artliche Beschreybung der ungewonten und doch glückfertigen Schiffart etlicher Burger von Zürich“ in Versen. Tobias Stimmer lieferte, wie oben erwähnt, in einem Holzschnitte ein Bild des damals und heute wieder Schießrain, in der Zwischenzeit Contades genannten Festplatzes in dem Moment, wo der Zug der Schützen sich durch das Zudenthor (an der Stelle des heutigen Landesausfußgebäudes) auf ihn zu bewegt.

Dies fröhliche reichsstädtische Fest war das letzte Aufleuchten der alten Herrlichkeit. Bald zeigten sich die Vorboten einer schlimmen Zeit. Der Erzbischof von Köln, Gebhard Truchseß von Waldburg, hatte den Versuch gemacht, sein Erzstift zu reformieren, war

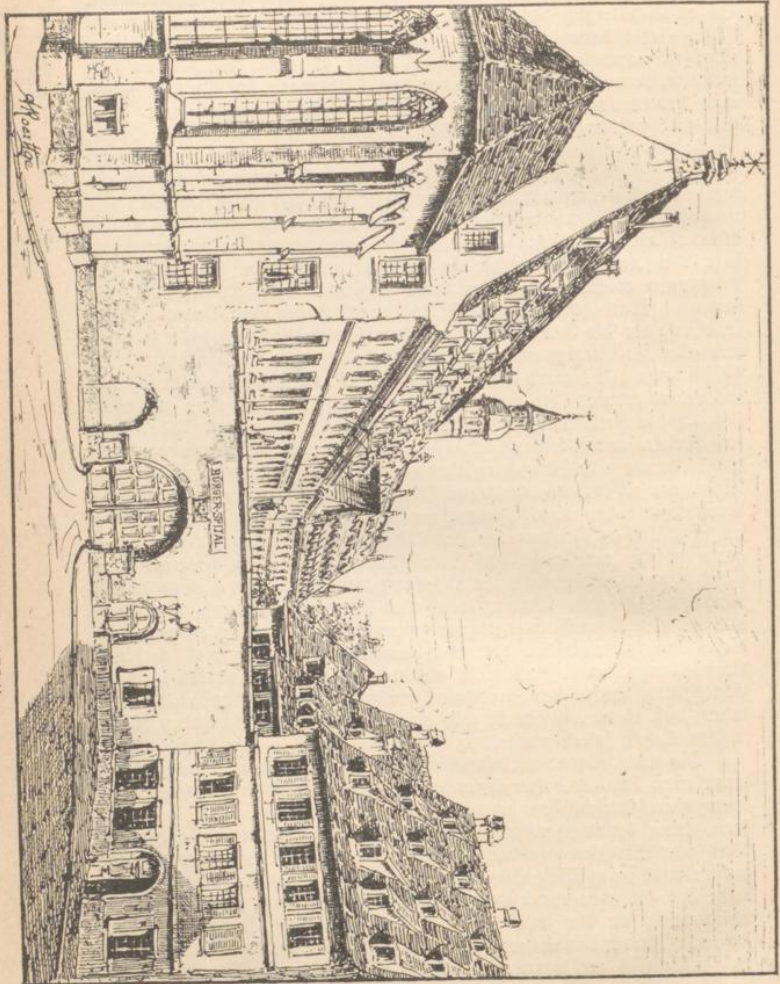


Das große Freischießen zu Straßburg im Jahr 1576, nach dem gleichzeitigen
Holzschnitt von Tobias Stimmer.

aber an dem Widerstand der Domherren gescheitert, die 1583 seine Absetzung durchsetzten. Gebhard, der zugleich Domdechant in Straßburg war, begab sich hierhin und verschärfte den im Domkapitel schon herrschenden Konflikt. Als nun im Jahre 1592 der bischöfliche Stuhl

erlebigt war, offenbarte sich die Spaltung durch eine Doppelwahl. So entwickelte sich der bischöfliche oder lothringische Krieg, der von 1592—1604 dauerte und in allen Dingen den Verlauf des dreißigjährigen vorausnahm. Heinrich IV. war es, der den Frieden vermittelte, demzufolge der Kardinal von Lothringen das Bistum gegen eine bedeutende Entschädigung an seinen Mitbewerber befiel. Die Stadt Straßburg erhielt keinerlei Vergütung für die riesigen Opfer, die sie der protestantischen Sache gebracht hatte, und schon jetzt mochten sich manche Blicke dem stets liebenswürdigen Nachbar im Westen zuwenden. Als nun der gewaltige Krieg begonnen hatte, da fand der protestantische Truppenführer Mansfeld, der nach dem Sturz des Winterkönigs im Jahre 1621 aus Böhmen in das Elsaß kam und hier den Kampf gegen die Habsburger unter den günstigsten Bedingungen eröffnete, bei der immer noch mächtigen Stadt keine Förderung. Man hatte seinen Frieden mit Kaiser Ferdinand II. geschlossen, der die Erweiterung der Straßburger hohen Schule zu einer mit allen Privilegien ausgestatteten Universität verfügt hatte. Am 14. August 1621 ward sie eröffnet und damit diejenige Einrichtung ins Leben gerufen, die während der französischen Herrschaft am wirksamsten die Verbindung mit Deutschland unterhalten hat. Aber bald trat der Kaiser mit seinen katholisierenden Absichten wieder hervor, und im Stadtrate von Straßburg, der obendrein noch mit der grimmigsten Finanznot zu kämpfen hatte, mehrten sich die Stimmen, die die hilfsbereite Hand des Königs von Frankreich zu ergreifen rieten. Wenn im westfälischen Frieden der französische Nachbar seine Hand auf das ganze Elsaß, nur nicht auf Straßburg legte, so ist das wohl der Furcht zuzuschreiben, daß die Besetzung des wichtigsten Bollwerks am Rhein die gesamte Nation trotz aller inneren Spaltung vereinigen und Frankreich zu Anstrengungen zwingen würde, denen es am Ende dieses Krieges und bei den noch dauernden inneren und äußeren Verwicklungen wohl doch nicht gewachsen war. Diese vorläufige Verzichtleistung mußte den Franzosen um so leichter werden, als sie ja sahen, daß ihnen die Stadt wie eine reife Frucht früher oder später in den Schoß fallen müsse.

Die nun folgenden Jahrzehnte sind für Straßburg eine Zeit des traurigsten Hin- und Herschwankens zwischen plötzlichem Aufstehen zu energischen Entschlüssen und dumpfer Verzweiflung. In der That kann keine bemitleidenswürdigere Lage gedacht werden, als die des Rats von Straßburg zu dieser Zeit: auf der einen Seite der mächtig aufstrebende französische Staat, auf der andern die österreichische Macht, beide des Glaubensunterschiedes wegen gleich wenig geliebt, diese in Erinnerung an die letzte Zeit des dreißigjährigen Kriegs noch verhaßter. Im holländischen Kriege 1672—1678 mußte die finanziell und militärisch vollkommen erschöpfte Stadt sich die Gewaltthaten der französischen Generale gefallen lassen und zusehen, wie die gesandten Diplomaten Ludwigs XIV. in der Stadt selbst den Boden



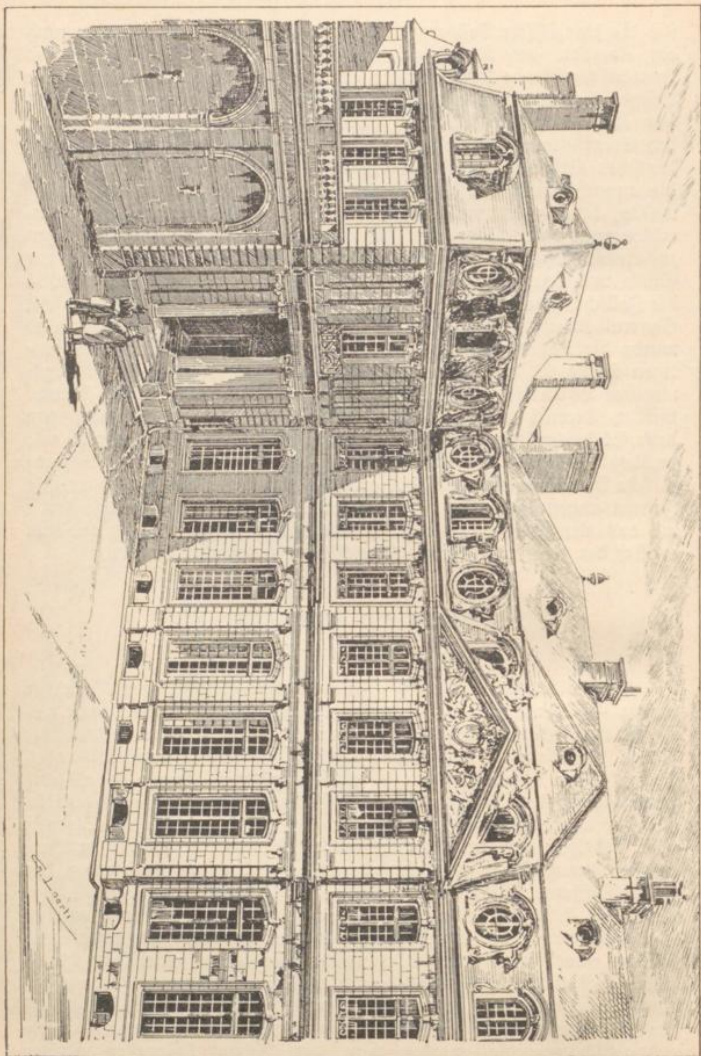
Das Rürichthor (erbaut 1718—1724).

für die französische Besitzergreifung vorbereiteten. Und als nun nach der Komödie des Reunionskammerurteils, welches Straßburg der französischen Krone lehnspflichtig erklärte, 1680 die Forderung an die Bürger herantrat, sich dem französischen Protektorat zu fügen und dem Könige Ludwig XIV. zu huldigen, da wandten sich die Augen der Straßburger noch einmal flehend den nach Frankfurt berufenen deutschen Ständen zu, aber vergeblich. Die österreichische Regierung, die augenscheinlich die Lage Straßburgs zu ihren Gunsten ausbeuten wollte, kam in letzter Stunde mit sehr ungeschickt angebrachten Anerbietungen einer kaiserlichen Besatzung; aber ehe die Verhandlungen zu einem Resultate führten, waren die französischen Truppen zur Stelle und besetzten in der Nacht vom 27. auf den 28. September 1681 die Zollschanze am Rhein. An einen Widerstand war nicht zu denken; General Montclar stand mit 30000 Mann bei Grafenstaden, und so wurde die Kapitulation am 30. September 1681 zu Illkirch (im heutigen Hause 61 an der Hauptstraße) von dem französischen Kriegsminister Louvois einerseits, von dem Städtemeister Jedlitz, Altammeister Dietrich und einigen anderen Ratsherren, schließlich von dem Stadtschreiber Günker, der während der Verhandlungen eine zweideutige Rolle gespielt hatte, unterzeichnet. So hatte die französische Politik endlich das Ziel erreicht, das sie seit hundertunddreißig Jahren angestrebt hatte; mit zielbewußter Klugheit waren die Kreise um das alte Bollwerk deutscher Nation immer enger gezogen und nun endlich der lang vorbereitete Hauptschlag ausgeführt worden.

3. Straßburg als französische Stadt.

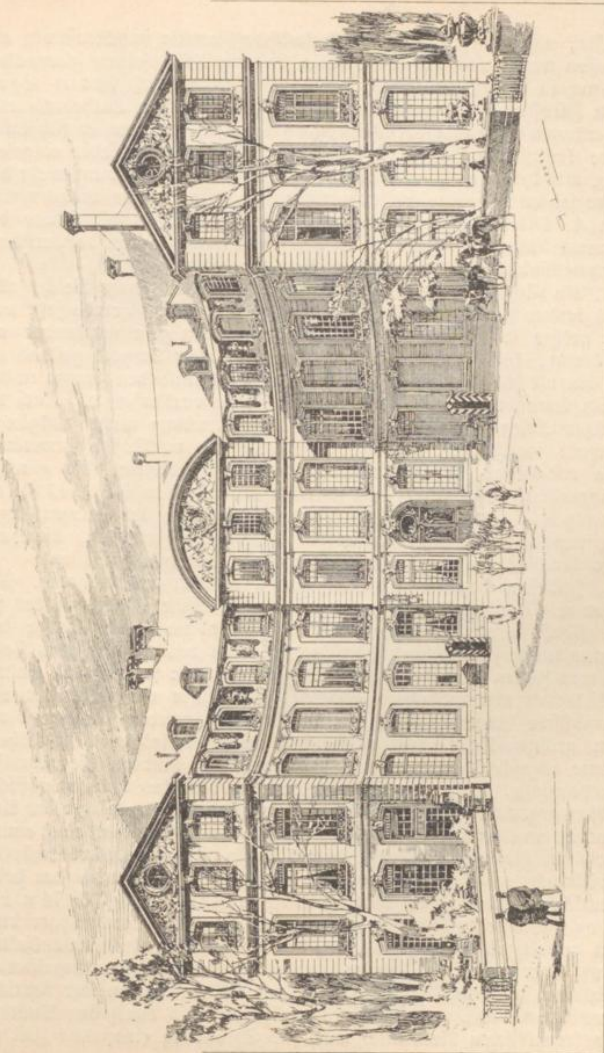
1681—1870.

Mit Widerwillen — das geht aus allen gleichzeitigen Berichten hervor — fügten sich die Bürger dem neuen Regimente; was uns ein Vorzug scheinen würde, der Uebergang aus einem in der Auflösung begriffenen Staatskörper in ein gut organisiertes blühendes Reich, schien damaliger Zeit — und nicht mit Unrecht — als die Vertauschung der Freiheit mit der Sklaverei. „*Sic itur ad astra aut verius de libertate in servitutum*“ (so geht es zu den Sternen oder richtiger aus der Freiheit in die Sklaverei) schließt der Altmeister Franz Reiffen sein Erzählung über die Huldigung der unterelsässischen Ritterschaft. Blieben auch die Formen der Stadtregierung äußerlich dieselben, in der That war von nun an der eigentliche Leiter der Stadt ein königlicher Beamter, der unter dem Namen eines Prätors die Oberaufsicht über die gesamte Verwaltung führte. Auch die Steuerlast wurde unter verschiedenen Formen bedeutend erhöht. Am schmerzlichsten aber wurde es empfunden, daß das Münster, in dem seit hundertundzwanzig Jahren ununterbrochen evangelisch gepredigt worden war, dem Bischof übergeben werden

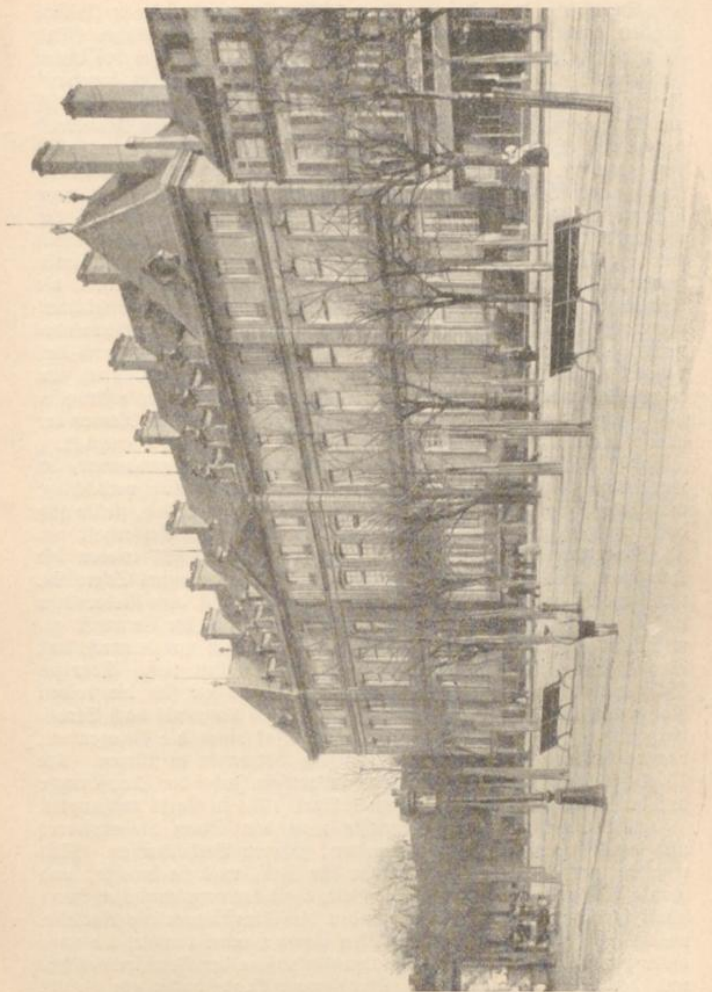


Das Schloß, Hofanlage, erbaut 1728—1742.

Verlag v. Neumann, Neudamm, 1871. — 1. Aufl. — 1. u. 2. Aufl. — 1. u. 2. Aufl. — 1. u. 2. Aufl.



Statthalterpalais (ehemalige Präfektur), Hofenstift, erbaut 1730—1736.



Brogliplatz mit Rathaus (erbaut um 1730).

Durch die Teilnahme an den 1789 zusammenberufenen Reichsständen lernte sich das Elsaß zum erstenmal als ein wirkliches Glied Frankreichs kennen; aber wie das Bestreben des Elsaßes bei dieser Gelegenheit nur dahin ging, die Privilegien einer „wirklich fremden“ Provinz zu behalten, so bemühte sich auch Straßburg hauptsächlich um Aufrechterhaltung seiner Sonderstellung dem übrigen Frankreich gegenüber. Damit war man natürlich in Versailles durchaus nicht einverstanden, und als der Stadtrat sich den dort beschlossenen Gesetzen nicht fügte, so sandte man den gewandten Friedrich von Dietrich als königlichen Kommissär nach Straßburg, das nach der neuen Reichsteilung Hauptstadt des Departements Nieder-Rhein wurde. Am 21. Juli 1789, vierzehn Tage nach Dietrichs Ankunft, wurde das Rathhaus am Gutenbergplatz gestürmt und geplündert, die Archive zum Teil verbrannt. Jetzt war der Stadtrat eingeschüchtert und nahm die neuen französischen Gesetze, auch soweit sie die Gemeindeverwaltung betrafen, an. Die Gemeinderatswahlen fanden nach den neuen Bestimmungen statt, und am 18. März 1790 wurde Dietrich zum Maire gewählt. In seinem Hause am Hofmarkt (heute Broglieplatz 4) erklang zum erstenmal das Lied, welches unter dem Namen der Marseillaise alle Freiheitschwärmer entzündet hat und noch entzündet.

Als aber die radikalere Parteien die Oberhand gewannen, da wurde ein so gemäßigter Mann wie Dietrich natürlich verdächtig; man stürzte ihn aus einer Anklage in die andre; er floh, stellte sich dann und ward nach langer, mannhaft ertragener Kerkerhaft am 29. Dezember 1793 zu Paris enthauptet. Inzwischen trieben die Jakobiner, an ihrer Spitze der ehemalige Priester Eulogius Schneider, ihr Unwesen in Straßburg. Die Guillotine trat auf dem Kleberplatze in Thätigkeit, das Münster wurde erst dem Kultus der Vernunft geweiht und entging dann der gleichmachenden Naserei nur dadurch, daß es sich eine riesige blecherne Jakobinermütze gefallen ließ. Aber im Schoße des Straßburger Jakobinertums bekämpften sich die beiden Nationalitäten. Als daher die Kommissäre des Konvents nach Straßburg kamen, benutzten die französischen Jakobiner die Gelegenheit, den verhassten Deutschen unter nichtigem Vorwande zu stürzen. Am 15. Dezember 1793 wurde Schneider unter dem Jubel der Straßburger auf der Guillotine ausgestellt, am 1. April 1794 in Paris enthauptet.

Mit lebhafter Freude begrüßte man den Sturz Robespierres und den Wiederbeginn von geregelten, sicheren Verhältnissen. Man war der neuen Regierung dankbar für das, was sie brachte, und gerade dieser Umstand erklärt die Beliebtheit der napoleonischen Herrschaft im Lande. Jetzt erst empfanden die Straßburger die Vorteile, welche die Aufhebung aller Schranken ihrem Handel brachte, die nunmehr im ganzen Staate anerkannten Grundsätze der Gewissensfreiheit und der Duldung gaben den Straßburger Protestanten ein Gefühl der Sicherheit; im Jahre 1808 begründete der Kaiser den Stolz Straßburgs, die Universität, aufs neue, auf allen Gebieten wirkte

die Regierung für die Hebung des Wohlstandes, in den Kriegen endlich verschmolzen die Elsässer vollkommen mit den Franzosen, der Straßburger Kleber war einer der hervorragendsten Feldherren Bonapartes.

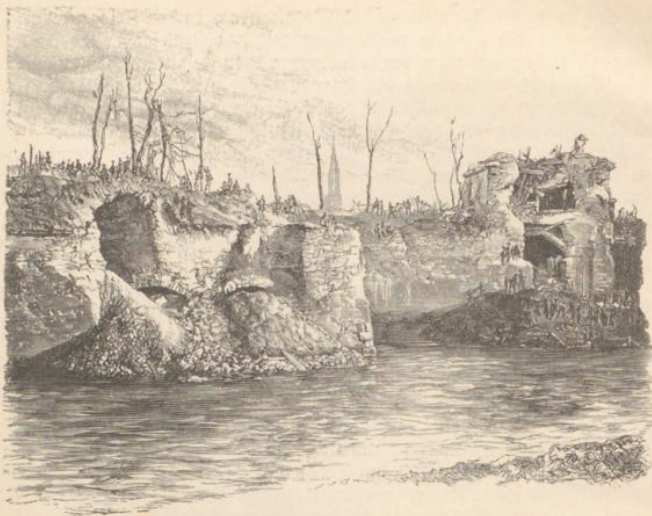
Von jetzt an machten die Straßburger alle Anstrengungen, sich den Franzosen zu assimilieren; aber gerade die besten konnten sich nicht entschließen der deutschen Muttersprache untreu zu werden, sie hofften „ein französisches Herz und einen deutschen Geist“ vereinigen zu können. Dadurch entstand ein zwitterhafter Zustand, der zur Folge hatte, daß die Elsässer ihre gesamte intellektuelle Kraft an der unlösbaren Aufgabe verschwendeten, den Geist der beiden Nationen in sich aufzunehmen und daß weitere wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen ihnen kaum mehr möglich waren.

Nach der Demütigung Napoleons zeigte sich in Elfaß keine Regung für das Mutterland, jedoch sah man nur mit Mißtrauen die alte Dynastie der Bourbonen zurückkehren, da man des Glaubens wegen Bedrückungen fürchtete. So mochte es wohl kommen, daß der Neffe Napoleons Straßburg zur Ausführung seines ersten thörichten Versuches auf die Kaiserkrone auserjah. Am 28. Oktober 1836 stieg er in Straßburg in dem heute noch ancien numéro 4 bezeichneten Hause der Waifengasse ab, am 30. erschien er auf dem Hofe der Metzgerthorkaserne, um sich durch das vorher gewonnene Offiziercorps der Artillerie zum Kaiser proklamieren zu lassen. Die Herrlichkeit dauerte nur vom Metzgerplatz bis zur Finkmattkaserne, auf deren Hofe er mit einigen der meuternden Offiziere gefangen genommen wurde. Die französische Regierung schaffte ihn nach Amerika. Als dann der unterschätzte Abenteurer endlich doch mit List und Gewalt den Kaiserthron bestiegen hatte, war man in Straßburg zwar nicht so begeistert für das neue Kaisertum wie für das alte, man ließ es sich gefallen, blieb aber im allgemeinen in der Opposition. Dann kamen für das Elfaß nahezu 20 Jahre des geschäftlichen und gewerblichen Aufschwunges, wie allenthalben in Europa, bis zu dem plötzlichen und unerwarteten Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870.

4. Straßburg seit 1870.

Ehe man noch recht zur Besinnung gekommen war, sah sich die schlecht vorbereitete Stadt im August 1870 eingeschlossen und von allen Verbindungen abgeschnitten.

Ein anonymen Schriftsteller (vielleicht Leibniz) hatte in einer merkwürdigen Schrift, welche 1685 und 1686 in Frankfurt und Leipzig bei Chr. Weidmann unter dem Titel: „Raisonnables Staatsprotokoll“ erschien, mit denkwürdigen Worten ganz richtig prophezeit: „— Wiewohl ich hoffe: wann sechs Wochen außs längste Hurbrennenburgische Bomben davor knalleten, Straßburg dörfte sich zur Tradition ziemlich neigen, welches ich Gott und der Zeit hiermit anheim-



Das Steinthor am Tage nach der Einnahme.

stelle.“ Und so war es auch. Als die Deutschen am 13. August 1870 die Belagerung begannen, hatten sie im Grunde nur die Befestigungen Baubans sich gegenüber. Am 18. August wurde bereits die Beschießung eröffnet und am 27. September, fast genau sechs Wochen später, wurde die Stadt übergeben. Die Kapitulation wurde in einem Gepädwagen auf der Eisenbahnlinie bei Königshofen (an der Brücke bei der Gruberschen Brauerei) unterzeichnet. Den Gang der Belagerung und die Zerstörungen durch die Beschießung möge man aus dem beiliegenden Plan ersehen.

Die Belagerung, anfänglich vom badischen Kriegsminister von Beyer, später von dem Generalleutnant von Werder geleitet, nahm naturgemäß von dem leicht ansteigenden Terrain bei dem Dorfe Schiltigheim (N.) ihren Ausgangspunkt. In Parallelen näherten sich die Belagerer den Lunetten 52 und 53 vor dem damaligen Steinthor. Bereits in der Nacht vom 21. zum 22. September wurden beide Lunetten ohne besondern Widerstand besetzt. Als die Erstürmung der Hauptumwallung unmittelbar bevorstand, hißte der Kommandant, General Ulrich, am Münsterturm die weiße Fahne. Es war am 27. September, nachmittags 5 Uhr. 17 000 Mann streckten die Waffen; 1200 bronzene Geschütze, 12 000 Chassepots und über 1800 Pferde wurden erbeutet. In den 46 Tagen der Einschließung waren etwa



Einbringung elsfässer Landente vor Kaiser Wilhelm I. 1879. (Nach dem Bild von Professor Knackfuß in der Empfangshalle des Bahnhofs.)

193 000 Schuß von der Artillerie abgegeben und 448 Häuser vollständig zerstört worden, darunter vornehmlich das Steinstraßenviertel, die Finkmattkaserne (jetzt abgerissen), das Theater, die Präfektur (heute Statthaltereie), die Neue Kirche mit der wertvollen Stadtbibliothek, die Aubette u. s. w.

Durch den Frankfurter Frieden vom 10. Mai 1871 wurde die alte Stadt unter dem Jubel des deutschen Volkes wieder mit dem Reich vereinigt. Am wenigsten freuten sich die Straßburger selbst darüber.

Wenn im Jahre 1794 der jakobinische Maire Monet noch von der eingewurzelten Abneigung der Straßburger gegen die Franzosen und ihrer offenbaren Neigung zu Deutschland sprechen konnte, so war das jetzt gründlich anders geworden. Das erste Gefühl war das des energischen Widerstrebens, und als man sah, daß ein sofortiger Wiederanschluß an Frankreich nicht würde zu erreichen sein, suchte man sich eine möglichst unabhängige Stellung zu erringen. Da die deutsche Regierung diese natürlich nur in sehr beschränktem Maße zustehen konnte, so stellte man sich bald wieder auf den Standpunkt des Protestes gegen die Vereinigung mit Deutschland. Erst als sich die Gefühlswallungen gelegt hatten und die Straßburger sich wieder auf sich selbst zu besinnen begannen, wurden sie sich allmählich klar, daß der Tausch, den sie gemacht hatten, nicht so übel war. In der That trat man, ähnlich wie im Jahre 1681, aus einem Staatswesen heraus, das seit fast einem Jahrhundert eine Reihe von Revolutionen, die durchaus nicht abgeschlossen erscheint, durchgemacht hatte, um einem Lande einverleibt zu werden, das in hervorragenden politischen und kriegerischen Thaten sich auf den Gipfel der Macht emporgeschwungen



Festliche Parade Kaiser Wilhelms I. auf dem Polygon im September 1886.



Die Belagerung von Aschburg im Jahre 1870.

Badische
Landesbibliothek

Badische
Landeskirche

hat und allem Anscheine nach sich in aufsteigender Linie bewegt. Die mehrmalige Anwesenheit des ersten deutschen Kaisers, dieser einzigen Helbengestalt voll unantastbarer Hoheit und gewinnender Leutfeligkeit, trug dazu bei, den Gemüthern der Straßburger die neue Herrschaft auch menschlich näher zu bringen. Im Mai 1877 nahm der Kaiser zum erstenmal eine Parade der Straßburger Garnison auf dem Polygon ab. Im September 1879 hielt er seinen zweiten Einzug in Straßburg und fand unter dem guten Eindruck, den die Umänderung der Verwaltung des Landes, das, bis dahin von einem Oberpräsidenten, Herrn von Möller, und zwar in ausgezeichnete Weise, verwaltet, vom 1. Oktober jenes Jahres ab eine selbständige Stellung unter einem kaiserlichen Statthalter erhielt, die begeistertste Aufnahme. Als der fast neunzigjährige Kaiser im Jahre 1886 seinen Besuch wiederholte, da konnte sich der Empfang in seinem Glanze und der Begeisterung der Bevölkerung mit dem in jeder andern deutschen Stadt messen. Zugleich wurde dem militärischen Sinn der Straßburger ein glänzendes Schauspiel in einer Parade geboten, bei der etwa 30000 Mann defilierten und zu der allein vierzehn Regimenter Kavallerie hinzugezogen waren.

Im Jahre 1886 wurde zum erstenmal nach der im Jahre 1874 erfolgten Auflösung des Gemeinderats wieder zu Gemeinderatswahlen geschritten; dieselben brachten eine Anzahl Eingewanderter, unter ihnen einen der hervorragendsten Verwaltungsbeamten des Landes, der schon früher als staatlicher Bürgermeistereiverwalter die wichtigsten Maßregeln zum Nutzen der Stadt eingeleitet hatte, den Unterstaatssekretär Bock, in jene Körperschaft, aus der ihn die Regierung zum Bürgermeister bestellte. Dasselbe Ergebnis hatten die Gemeindevahlen von 1891. Die am 21. Juli 1887 stattgehabte Nachwahl zum deutschen Reichstag ließ den Rechtsanwalt Dr. Petri aus der Urne hervorgehen, der sich klar und offen auf den deutschen Standpunkt stellte und sich der nationalliberalen Partei anschloß. Die Wahl vom 20. Februar 1890 verschaffte demselben Manne einen glänzenden Sieg; bei der Reichstagswahl im Jahr 1893 jedoch gelang es einer Vereinigung aller reichs- und deutschfeindlichen Elemente den Sozialistenführer Bebel durchzubringen. Trotzdem ist es nicht zu verkennen, daß die gleichmäßige, ohne Rücksicht auf Lob und Tadel nur das Wohl des Landes und des Reiches im Auge habende Verwaltung des Statthalters Fürsten von Hohenlohe-Schillingsfürst ihre Früchte getragen hat. Unter seinem Nachfolger, dem Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, entwickelten sich die Verhältnisse gedeihlich weiter. Die wiederholte Anwesenheit unseres jugendlichen Kaisers, hat ebenfalls die Thatsache bekräftigt, daß die Straßburger sich mit der Vereinigung mit Deutschland ausgehört, daß sie sich wiedergefunden haben. Zahlreiche Verbindungen zwischen Straßburger und eingewanderten Familien, ein regelmäßiger Bezug aus den benachbarten deutschen Staaten haben die in den ersten Jahren nach 1870 deutlich hervortretende Kluft in der Bevölke-



Einzug Kaiser Wilhelms II. an der Spitze der Fahnenkompanie im August 1889.
(Nach einer Momentaufnahme von Gershel atné.)

rung auszufüllen begonnen. Aber freilich ist auch selten oder nie für eine Stadt in so kurzer Zeit, und zwar größtenteils von Staats wegen, so viel gethan worden wie für Straßburg seit dem Jahre 1871. Die eingeweihten Gebäude erstanden schöner und stattlicher, dank einer schnellen und liberalen Entschädigung (etwa 40 000 000 M.). Die enge Stadtumwallung wurde auf der Nord- und Westseite so weit hinausgeschoben, daß ein Baugrund größer als die bisherige Stadtfläche zur Verfügung steht. Für die zerstörte Stadtbibliothek erhielt die Stadt vom Reiche eine Entschädigung, welche sich heute einschließlich der Zinsen auf mehr als 500 000 M. beläuft und zur Errichtung eines Kunstmuseums bestimmt ist. An Stelle der zerstörten Stadtbibliothek wurde aber die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek ge-

gründet, mit großartigen Zuwendungen aus dem Reich und aus dem Auslande. Dieselbe hat Herbst 1895 ein neues stattliches Heim am Kaiserplatz bezogen. Die Kaiser-Wilhelms-Universität wurde neu errichtet, wobei sich das Reich mit erheblichen Summen, namentlich an der Erbauung des prachtvollen Kollegiengebäudes, beteiligt hat; die alten Festungswälle wurden auf eine Eingabe der Bürgerschaft eingerissen, während der Militärärsiskus eine Menge stattlicher Neubauten errichtete und noch fortwährend errichtet. In der Neustadt ist ein Kaiserpalast auf Reichskosten erbaut worden, der zum erstenmal seine Bestimmung bei der Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. im August 1889 erfüllte; eine vorzügliche Wasserleitung wurde 1877 von der (damals staatlichen) Stadtverwaltung schnell und energisch durchgeführt und übt den vorteilhaftesten Einfluß auf Gesundheitsverhältnisse und Reinlichkeit der Stadt aus (s. S. 39); im Südwesten ist in den letzten Jahren eine ausgedehnte Schlacht- und Viehhofanlage entstanden, das Kanalnetz um die Stadt ist ausgebaut, eine Hafenanlage (Aufwand bis Ende 1895 Mk. 2509085) ist angelegt worden, elektrische Bahnen durchkreuzen seit 1895 die Stadt und Dampfbahnen führen in verschiedenen Richtungen zu den Thoren hinaus. Die Generaldirektion der Eisenbahnen hat, abgesehen von dem vollständigen Ausbau der Eisenbahnlinien im Lande, eine Bahnhofsanlage geschaffen, die zu den großartigsten Europas gehört. Zu allem dem haben die politischen Verhältnisse die frühere Provinzialstadt zur Hauptstadt eines Landes, zu dem Sitze einer Menge von Behörden, zu einem wirklichen Centralpunkt des oberen Rheinthals gemacht, und wenn die dringend zu wünschende Regulierung des Rheins die Stadt erst in die Mitte der Wasserverbindung zwischen Nordsee und Mittelmeer gestellt haben und die zwecklose Beschränkung der Baufreiheit im Rayon der Festung einmal gefallen sein wird, so wird sie mit Hilfe aller übrigen Vorzüge ihrer Lage sich wieder zu einem kommerziellen Mittelpunkt aufschwingen, wie sie es heute in wissenschaftlicher und militärischer Beziehung schon ist.

Wichtige Bücher zur Geschichte Straßburgs:

- Strobel, Geschichte des Elsass. 6 Bände. Straßburg, Schmidt, 1841—1849.
- D. Lorenz und W. Scherer, Geschichte des Elsass. Berlin, Weidmann, 1886.
- G. Schmoller, Straßburgs Blüte und die volkswirtschaftliche Revolution im 13. Jahrh. Straßburg, Trübner, 1875.
- G. Schmoller, Straßburg zur Zeit der Zunftkämpfe. Straßburg, Trübner, 1875.
- Die Chroniken der deutschen Städte. Band VIII, 1870. Band IX. Leipzig, Hirzel, 1871.
- A. Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß. Straßburg, Trübner, 1876.

- J. K. Kraus, Kunst und Altertum in Elsaß-Lothringen. Band 1: Unterelsaß. Straßburg, Schmidt, 1876—1877.
- A. Seyboth, Das alte Straßburg vom 13. Jahrhundert bis 1870. Geschichtliche Topographie. Straßburg, Heiß, 1890.
- Straßburg und seine Bauten, herausgegeben vom Architekten- und Ingenieur-Verein für Elsaß-Lothringen. Mit 655 Abbildungen im Text, 11 Tafeln und einem Plan der Stadt. Straßburg, Trübner, 1894.
- G. Schmidt, Straßburger Gassen- und Häusernamen, Straßburg, Bull. 2. Aufl. 1888.
- L. Spach, Moderne Kulturzustände im Elsaß. 3 Bände. Straßburg, Trübner, 1873—1874.
- Verwaltungsbericht der Stadt Straßburg für die Zeit von 1870—1888/89. Im Auftrag der Stadtverwaltung bearbeitet von Dr. C. Buechel.

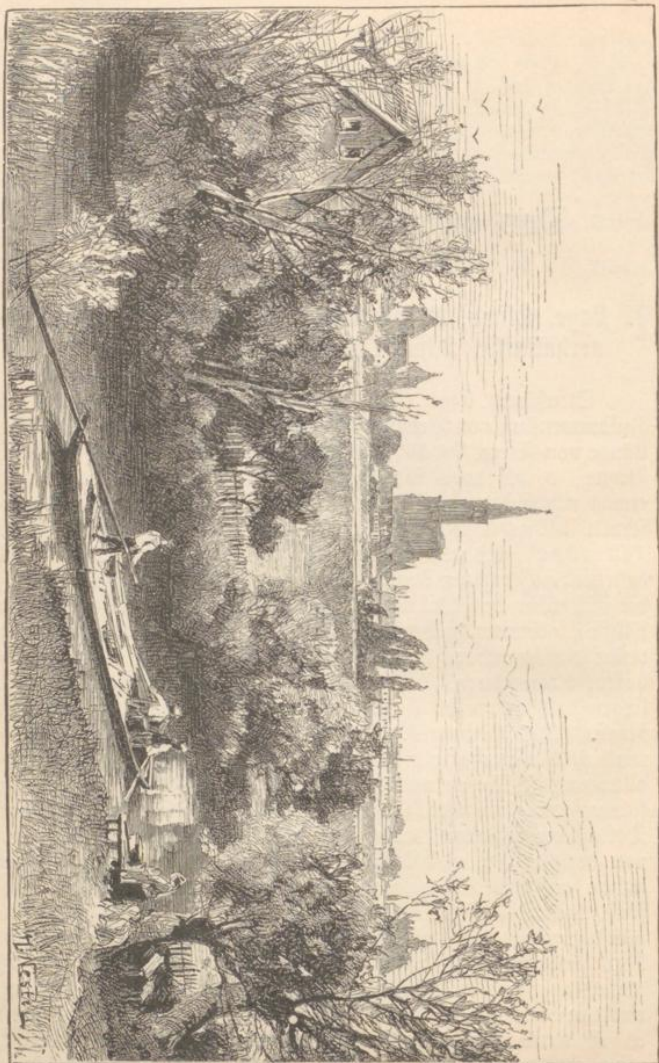


Das alte Siegel der Stadt Straßburg.
(Original 96 mm Durchmesser.)

Das gegenwärtige Straßburg.

1. Lage, Klima, Bevölkerung, Befestigung, Gesundheitsverhältnisse, Schulen, Pflege der Kunst, Behörden.

Straßburg liegt eine Stunde vom Rhein entfernt, am Zusammenfluß von Breusch und Ill, und zwar $25^{\circ} 25' 25''$ östl. Länge von Ferro, $7^{\circ} 46' 10''$ von Greenwich und $48^{\circ} 35'$ nördl. Breite, d. h. etwas südlicher als Paris und Stuttgart und etwas nördlicher als Wien und München, und zwar im Durchschnitt 140 m über dem Meerespiegel (die Basis des Münsters 143 m hoch). Es ruht zum größten Teil auf den meist aus Geröll bestehenden jüngeren Anschwemmungen des Rheins und der Ill, die sich über das Diluvium, die älteren Ablagerungen dieser Flüsse, gebreitet haben. Von Westen und Nordwesten her reicht die fruchtbare Lößterrasse, auf der die Vororte Königshofen, Kronenburg, Schiltigheim, Bischheim, Hönheim u. s. w. liegen, als äußerster Ausläufer der Vogesen bis in die Stadt hinein. Das Herantreten dieser Terrasse bis an die Ill ist vermutlich Mitursache für die Anlage der Stadt gewesen. Das Rheinalluvium ist, außer von dem Rheine selbst, von der Ill, die sich ursprünglich wohl in einem meilenweit sich hinstreckenden Delta von Mündungsarmen in den Rhein ergossen hat, und von der Breusch durchflossen. Die großen Mengen von Wasser haben auf das Klima von Straßburg einen erheblichen Einfluß, doch ist derselbe nicht so groß, und vor allem nicht so ungünstig, wie man etwa denken könnte, da die bedeutende süd-nördliche Bodenmeinigung den Wasserläufen einen schnellen Abfluß gestattet. Im übrigen liegt Straßburg weit genug nach Westen, um den mildern Einflüssen des Meeres zugänglich zu sein; es ist durch Schwarzwald und Vogesen hinreichend geschützt, wird aber nicht durch sie beengt. Das Klima von Straßburg



Strasbourg von der oberen Ill. (Nach einer Photographie von E. Schwetzer gezeichnet von Hermann Meißel.)

ist eines der mildesten in Deutschland. Die durchschnittliche Jahreswärme ist der von New York, Dublin, London, Prag, Dresden, Sebastopol gleich. Trotz des geringen Unterschiedes der mittleren Winter- und Sommertemperatur sind im einzelnen plötzliche und große Schwankungen nicht selten. Bei dem schnellen Uebergang von der kalten zur warmen Jahreszeit ist ein eigentlicher Frühling nicht vorhanden; der Sommer begreift die Monate Juni, Juli, August und den halben September, der Herbst ist in Straßburg die angenehmste Jahreszeit, obwohl der Winter bisweilen schon im Oktober einsetzt, jedoch, wie gesagt, meistens mild ist. Charakteristisch sind für die Rheinebene zahlreiche und schwere Gewitter. Die Regenmenge (durchschnittlich hat Straßburg 138 Regen- und Schneetage) ist ziemlich bedeutend; doch sind die nach den Gebirgen zu und die in denselben liegenden Ortschaften noch reichlicher damit bedacht.

Die Bevölkerung von Straßburg (inbegr. die Vororte Kronenburg, Königshofen, Neudorf, Neuhof, Ruprechtsau) belief sich nach den Ergebnissen der Volkszählung vom 2. Dezember 1895, eine 15421 Mann starke Garnison einbegriffen, auf 135591 Einwohner; die Volkszählung vom 1. Dezember 1885 wies eine Bevölkerungszahl (Garnison einbegriffen) von 111987 Einwohnern auf. Es ist von Interesse, die Bevölkerungsziffer der Stadt in den verschiedenen Perioden zu vergleichen. Für die Zeit von 1150—1300 nehmen wir mit Professor Schmoller eine Zunahme von 5000 auf etwa 30000 Köpfe an. In den durch innere und äußere Kämpfe beunruhigten folgenden Jahrhunderten blieb die Einwohnerzahl ziemlich unverändert. Für 1474 sind etwa 26000 Einwohner berechnet, für das Ende des 16. Jahrhunderts gegen 30000 anzunehmen, wobei daran zu erinnern ist, daß die Stadt ziemlich bedeutende Besitzungen in der Umgebung hatte. Mit ungefähr 22000 Einwohnern ging die Stadt 1681 an Frankreich über, hob sich aber bald (1697) auf 27000 und in langsamem, stetigem Steigen bis 1789 auf 49948 Einwohner. Auch die Kriegerereignisse hielten das Wachsen der Bevölkerung nicht auf: 1812 finden wir 54454 Einwohner, die sich bis 1871 auf 78130 vermehrten. Die Vereinigung mit Deutschland steigerte durch die Erhebung Straßburgs zur Landeshauptstadt und die Erweiterung des Wallgürtels die Bevölkerung bis zum Jahre 1895 auf 120170 Köpfe, d. h. um 54%, die Garnison ausgeschlossen.

Auch in dem Verhältnis der Konfessionen spiegeln sich die politischen Verhältnisse wider. 1681 gab es keine angefessene katholische Familie in Straßburg, 1697 schon 5119, 1726 10480 Katholiken, wobei in erster Linie an die französischen Beamten und Militärs zu denken ist. 1770 halten sich die Konfessionen die Wage, und das Verhältnis verschiebt sich unter französischer Herrschaft immer mehr zu Gunsten der Katholiken; 1866 werden 43750 dieser Konfession, dagegen nur 28893 Protestanten gezählt. Da die deutsche Einwanderung nach 1870 sich etwa im Verhältnis der Verteilung der Konfessionen im Deutschen Reiche ($\frac{1}{3}$ Katholiken, $\frac{2}{3}$ Evangelische) vollzog, so ergab die Volkszählung von 1895 67914 Katholiken, 63156 Protestanten, wozu noch 4058 Juden und 463 Sonstige zu rechnen sind.

Die Statistik der Volksangehörigkeit der Straßburger enthält die merkwürdige Thatsache, daß am Ende der 190jährigen französischen Herrschaft doch nicht mehr als höchstens 20% Nationalfranzosen in Straßburg wohnten. Daß die Bewohner deutscher Abstammung nie unter 80% hinabgingen, erklärt sich durch die auch in dieser Zeit in bedeutendem Maße stattfindende Einwanderung über den Rhein. Durch die deutsche Eroberung wurde das Verhältnis natürlich zu Gunsten der Deutschen verändert; das Adreßbuch von 1884 weist 89% deutsche, 7% französische und 4% anderweitige Namen auf. Allerdings ist der Name für die Abstammung nicht unbedingt beweisend. Eine in den Jahren 1885 und 1887 vorgenommene Untersuchung der Straßburger Schülerschaft ergab auf 100 Schüler 64 mit hellfarbigem, 22 mit mittelfarbigem und 14 mit dunkelfarbigem Typus und bestätigte so in gewisser Hinsicht die oben gewonnenen Zahlen.

Was die Sprachverhältnisse betrifft, so ist im Jahre 1866 festgestellt worden, daß etwa $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung französisch sprechen konnten. Da für den größten Teil der Straßburger das Deutsche doch die Sprache des gewöhnlichen Lebens geblieben, das Französische die notgedrungen angelebte war, da außerdem nach dem Kriege natürlich vorzugsweise Franzosen auswanderten, so vollzieht sich die Wiederaufnahme des Deutschen ziemlich schnell, wenn auch eine kleine Minderzahl sich seit 1870 um so eifriger an das Französische klammert. Der Volksdialekt ist der alemannische, mit Anklängen an die nördlich von Hagenau beginnende rheinfränkische Mundart. Er ist interessant, weil er mit Ausnahme der in ihn aufgenommenen französischen



Partie an der Ill von der Hohenbrunnbrücke aus. (Nach einer Photographie von E. Schweizer gezeichnet von H. Kessel.)

Bismarck bei Wolfisheim, 8) Fort Kronprinz von Sachsen bei Lingolsheim, 9) Fort von der Lann bei Geispolsheim, 10) Fort Werder bei Illkirch-Grafenstaden, 11) Fort Schwarzhof am Altenheimer Hof, 12) Fort Blumenthal bei Muenheim, 13) Fort Bose bei Korf, 14) Fort Kirchbach bei Sundheim.

Die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Straßburg waren bis zum Jahre 1870 recht ungünstig (1872 Sterblichkeitsziffer noch 30,64; 1895 war sie auf 22,35 gesunken), und zwar hauptsächlich infolge der Enge des Festungsgürtels, der allmählich die dreifache Einwohnerzahl in die drei Jahrhunderte gleich gebliebene Häuserzahl zwängte. Es bestand freilich schon seit etwa 1850 eine Kommission für die Untersuchung ungesunder Wohnungen, die Thätigkeit derselben war aber bald eingeschlafen. Seit 1879 ist sie wieder ins Leben gerufen und hat auch im Jahre 1884 bei drohender Cholera gut eingegriffen. Bestimmender für die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse war ohne Zweifel die Stadterweiterung, infolge deren die wohlhabenderen Klassen der Bevölkerung sich in die Neustadt zogen und die besseren Wohnungen der Altstadt räumten, die natürlich im Mietzwert sanken und den weniger Bemittelten zugänglich wurden. Dadurch sind die ganz schlechten und ungesunden Wohnungen, zum Teil wenigstens, frei geworden. Seit 1879 ist durch eine allen Anforderungen entsprechende Leitung Straßburg mit gesundem, dem Rhein entnommenem Wasser versorgt, während die bis dahin benutzten Brunnen sich meist als so ungesund erwiesen, daß polizeilich zu ihrer Schließung geschritten werden mußte. Für die Güte des wichtigsten Nahrungsmittels, des Fleisches, wird durch ein mit allen nur denkbaren Anlagen und Anstalten ausgerüstetes neues Schlachthaus gesorgt, welches aus verschiedenen Ursachen nicht unterhalb der Stadt angelegt werden konnte, sondern seinen Platz an der oberen Ill fand, den Abfluß für seine Abwasser aber in einem großen Dohlen findet, der zu dem System der in den letzten Jahren unternommenen und noch weiter auszuführenden Kanalisation gehört. Kranke nehmen das städtische Spital und das Diakonissenhaus und außerdem die zahlreichen neuerbauten, prächtig ausgestatteten, zur Universität gehörigen Spezialkliniken, sämtlich auf das vorzüglichste eingerichtet, auf. Die medizinische Fakultät besitzt in ihren Mitgliedern eine Reihe der berühmtesten Aerzte.

An Unterrichtsanstalten bestehen in Straßburg außer der sehr reich dotierten Kaiser-Wilhelms-Universität drei

Gymnasien (das ehemals kaiserliche Lyceum, das altberühmte, vom Thomastift unterhaltene protestantische und das 1883 gegründete bischöfliche katholische Gymnasium), eine Oberrealschule und eine Realschule (bei St. Johann); die Realgymnasien sind durch die Regulative vom 30. Juni 1883 abgeschafft. Außerdem gibt es zwei vollständig entwickelte höhere Töchterschulen, drei Knabenmittelschulen, ca. 50 öffentliche Elementar-, 28 öffentliche Kleinkinderschulen, sowie eine größere Anzahl von privaten höheren Mädchenschulen, Mädchenpensionaten, Elementar- und Kleinkinderschulen. Dazu kommen noch die Präparandenschule zu Neudorf, das Lehrer- und das Lehrerinnenseminar mit ihren Uebungsschulen. An Spezialschulen hat Straßburg abgesehen von Fabrikabendschulen, Handarbeitskursen, Flickschulen u. s. w. zwei private von der Stadt unterstützte Taubstummenanstalten und eine technische Schule zur Ausbildung von Kulturtechnikern; ferner eine gewerbliche Fortbildungsschule, Handelsschule, Volkshochschule, ein Pädagogium für Musik und ein Musikonservatorium. Eine Kunstgewerbeschule ist unter der Leitung des Professors Seder in raschem Aufblühen begriffen. Für die gesundheitliche Seite des Schulwesens sind epochemachend gewesen die auf Veranlassung des kaiserlichen Statthalters Feldmarschall von Mantuffel ausgearbeiteten Gutachten über das höhere Schulwesen (1882), über das höhere Töchterschulwesen (1883) und das Elementarschulwesen (1884), in denen u. a. die Maximalzahl der Stunden für die einzelnen Unterrichtsfächer und die durchschnittliche häusliche Arbeitszeit für die verschiedenen Altersstufen festgesetzt ist.

Für das geistige Leben ist ferner durch die großartige, mit Liberalität verwaltete Universitäts- und Landesbibliothek und durch die kleinere, aber wertvolle Stadtbibliothek, beide mit Lesesälen verbunden, durch ein außerordentlich reichhaltiges akademisches Lesezimmer, das auch den Bürgern der Stadt zugänglich ist, durch eine Anzahl wissenschaftlicher Vereine reichlich gesorgt. Die Künste befinden sich noch etwas im Hintertreffen; nur die Musik findet im städtischen Konservatorium und einigen anderen tüchtigen Instituten vorzügliche Pflege und scharf in zahlreichen Symphonie- und Kammermusikkonzerten und sonstigen Aufführungen Alt- und Neustraßburger friedlich um ihr Banner. Mit größeren Schwierigkeiten als die über die Sprachverschiedenheit hinweggreifende Musik hat das Theater zu kämpfen. Nachdem ihm vor 15 Jahren die reiche Landes-

unterstützung entzogen worden war, hatte es zunächst eine schwierige Periode durchzumachen, um jetzt, wo die nationalen Gegensätze allmählich zu schwinden beginnen, ein größeres regelmäßiges Publikum zu finden und dementsprechend bei wachsenden Einkünften (reichlichen Zuwendungen von seiten der Stadt [Apffel-Stiftung] und von seiten des Statthalters) auch Gediegenes zu leisten. Leider haben sich die auf dem Gebiete der Malerei vorhandenen Bestrebungen noch nicht vereinigt, und so wird dem Freunde der bildenden Künste noch nicht allzuviel geboten, wenn auch die Sociétés des amis des arts und der von Eingewanderten gebildete Kunstverein mit ihren beschränkten Mitteln recht Anerkennenswertes leisten. Dagegen hat die Stadt in letzter Zeit ein Kunstgewerbemuseum errichtet, dem bedeutende Mittel zur Verfügung gestellt sind, und das schon jetzt unter der fachverständigen Leitung von Direktor Dr. Adolf Seyboth sehr viel Wertvolles erworben hat. Es ist im Werk, das durch die Verlegung der Landesbibliothek in den Neubau am Kaiserplatz frei gewordene Schloß als städtisches Museum einzurichten. Die Kupferstichsammlung und die elsässische Altertümersammlung sind bereits dahin überführt worden.

Zur Lebendigkeit des Verkehrs und des geistigen Lebens trägt die große Zahl von Behörden erheblich bei. Straßburg ist Sitz des kaiserlichen Statthalters, des Ministeriums und des Oberschulrats für Elsaß-Lothringen, des Generalkommandos des XV. Armee-corps, der 30. und 31. Division, der Generaldirektion der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen und Luxemburg, der Ober-Postdirektion für Elsaß, der Generaldirektion der Zölle und indirekten Steuern, der Direktion der direkten Steuern, eines Hauptsteueramts, einer Reichsbankhauptstelle, des Bischofs der Diocese Straßburg (O.- und U.-Elsaß), des Direktoriums Augsburgischer Konfession, des Bezirkspräsidiums des Unterelsaß, eines Landgerichts und einer starken Garnison.

Man vergleiche die außerordentlich reichhaltige „Topographie der Stadt Straßburg nach ärztlich-hygienischen Gesichtspunkten bearbeitet, im Auftrage des Ministeriums für Elsaß-Lothringen herausgegeben von Geh. Medizinalrat Dr. Krieger.“ 2. Auflage. Straßburg 1889.



2. Beschreibung der hervorragenden Gebäude und Sehenswürdigkeiten in der Altstadt.



Straßburg machte bis vor kurzem im allgemeinen immer noch den Eindruck einer enggebauten alten deutschen Reichsstadt. Die alten Trachten schwinden zwar immer mehr, doch sieht man, besonders an Markttagen (Mittwochs und Freitags) an den elsässischen Frauen und Mädchen vom Lande, noch manche hübsche Gewandung. Die kleidsame, Flügelhaube gehört dem ganzen Hanauer Ländel (auch dem rechtsrheinischen) an, während die roten Westen und die Pelzkappen der Bauernburschen nur noch im Badischen sich erhalten haben. (Siehe vorstehend die Kopfleiste nach einem Gemälde von Ensfelder.) An die „wunderschöne Stadt“ gemahnen noch immer einzelne Häuser mit reicher Holzarchitektur (Kammerzellsches Haus am Münsterplatz; Eckhaus am Ferkelmarkt u. dgl.), und die großartigen Neubauten im Nordosten der Stadt (bes. Universitätsinstitute) werden diesen Auf befestigen. Die Hauptzierde aber — wo jeder Fremde wohl zuerst sich hingezogen fühlt — ist das Münster.

Das Münster¹.

Täglich geöffnet von 8–12, 2–6 Uhr (im Winter 2–5 Uhr); Eingang durch das Westportal. Um 12 Uhr mittags (alte Ortszeit) = 12 Uhr 29 Min. mitteleuropäische Zeit Besichtigung der Uhr; Eingang am Südportal.

Nächst dem Kölner Dom gilt das Straßburger Münster als die herrlichste Schöpfung des gotischen Stils auf deutschem Boden. Während der erstere aber als ein Bruchstück auf unsere Zeit gekommen, die ihn als ein Bauwerk von einheitlichem Gepräge vollendete, besteht das Straßburger Münster seit nahezu fünf Jahrhunderten als fertiger Bau und spiegelt in seinen einzelnen Teilen alle Entwicklungsstufen mittelalterlicher Baukunst wider, von dem frühesten romanischen Stil bis zur reichsten Spätgotik. „Jede Zeit,“ sagt Woltmann², „hat das Ihrige gethan, jede lehnt sich mit geschichtlicher Verechtigung an die vorhergehende; Jahrhunderte reden in dem Werke, das ihr Produkt ist, eine vernehmliche Sprache, und was an klarer architektonischer Einheit fehlt, wird vielfach aufgewogen durch den uner schöpflichen malerischen Reiz.“ In der That ist es die Mannigfaltigkeit der Formen, durch welche sich das Straßburger Münster vor allen Gebäuden ähnlicher Art auszeichnet: die mächtigen Verhältnisse des romanischen Stiles (Querschiff und Chor), die edle Schönheit des Langschiffes, welches der Blütezeit der Frühgotik angehört, die reichen Formen der Fassade und des Turmes mit dem zierlichen Maßwerk, der hohe Turm, der zu allen Zeiten als ein „Weltwunder“ gepriesen wurde: alles vereinigt sich, um den Beschauer mit Bewunderung zu erfüllen.

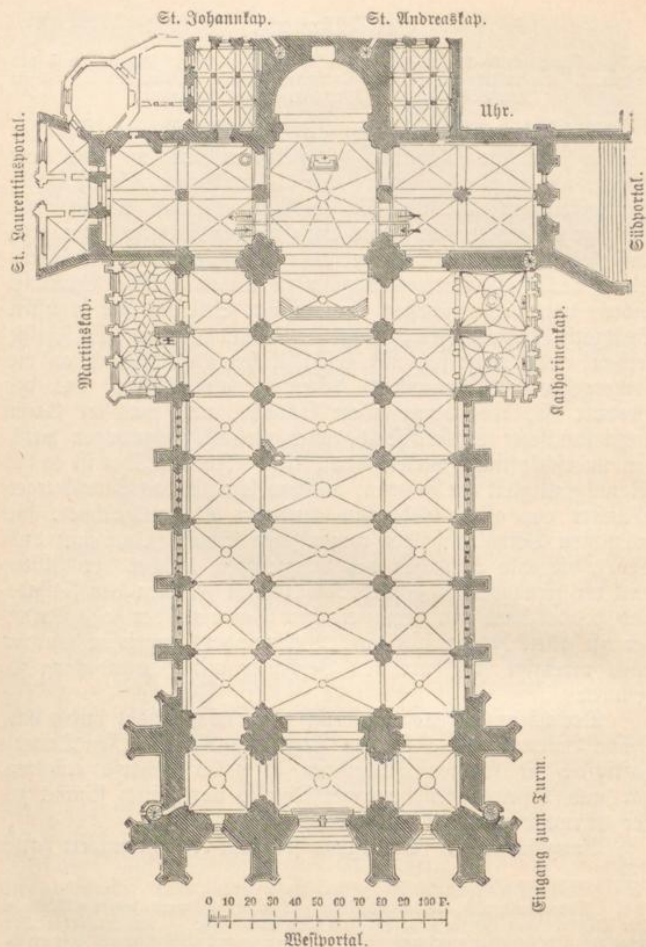
Der überwältigende Eindruck wird noch erhöht durch das schöne Baumaterial, den roten Vogesensandstein, dessen Dauerhaftigkeit die feinsten Skulpturen in voller Schärfe erhalten hat und dessen tiefer, warmer Ton so vortrefflich stimmt zu der Ehrwürdigkeit des Riesenbaues.

Baugeschichte³. Spätestens seit dem 7. Jahrhundert hatte

¹ Monasterium b. Mariæ Virginis, daher der Gebrauch des Maskulinums „der Münster“ (von Goethe erfunten?) durchaus verwerflich. — Die Literatur über dieses Bauwerk hat einen erdrückenden Umfang angenommen. Uebersicht und Zusammenfassung siehe in Fr. K. Kraus, Kunst- und Altertum in Elsaß-Lothringen. Straßburg, 1877, II, S. 341–504.

² Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß (Straßburg, Trübner), 1876, S. 147.

³ Nach Mitscher, Zur Baugeschichte des Straßburger Münsters (Straßburg, Trübner), 1876.



Grundriß des Straßburger Münsters.

Straßburg eine bischöfliche oder Kathedralkirche (denn seit jener Zeit kommt es als Sitz eines Bischofs vor), und diese Kirche



Der romanische Teil des Straßburger Münsters.

hat stets da gestanden, wo der jetzige Bau steht, nämlich auf dem höchsten Punkte der alten Römerstadt, der wahrscheinlich früher einen heidnischen Tempel getragen hat. Schade¹ weiß über letzteren zu berichten, daß derselbe dem Hercules geweiht war, und er gibt nach einer Zeichnung von Specklin eine Abbildung des dem Gotte geweihten Standbildes, welches bis zum Jahre 1525 im Münster unter dem Namen „Kruzmann“ zu sehen gewesen sein soll.

Die Zerstörung dieses heidnischen Tempels im 4. Jahrhundert und die Gründung einer christlichen Kirche am Ende desselben Jahrhunderts ist unbeglaubigt; ebenso unerweislich ist ein angeblicher Bau unter Chlodwig (504—510). Erst kurz vor Dagobert (622—638) mit den ersten halbwegs beglaubigten Bischöfen St. Arbogast und Florentius beginnt der geschichtliche Boden. Wir unterscheiden daher am besten drei verschiedene Baue.

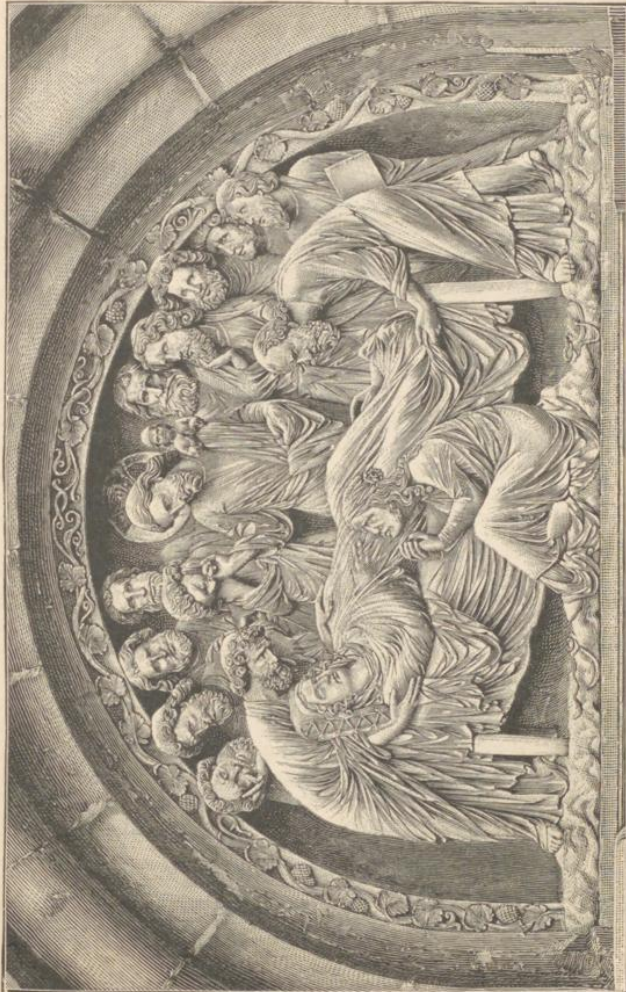
1) Der karolingische (Holz-) Bau (7. Jahrh.), 863 teilweise abgebrannt, 1002 durch die Krieger Hermanns, Herzogs von Schwaben und Elsaß, verwüstet, 1007 durch Blitz vollständig zerstört. Schades unten erwähntes Münsterbüchlein gibt einen Plan dieses ersten Baues, welchen Specklin (Straßburger Stadtbaumeister 1577—89) einem alten Verzeichnis entnommen haben soll; der Abt Ermoldus Nigellus² (825—835) erwähnt die Kirche in einem lateinischen, Ludwig dem Frommen gewidmeten Gedicht; Jacob Twinger von Königshofen (1346 bis 1420), Straßburgs berühmter Geschichtschreiber, sagt von dem ersten Münster, welches nach ihm Chlodwig gebaut haben soll:

„Doch was das münster, do es zum ersten mole gemacht wart, nüt also gros und also kostper an gebuwe, also es ignoten (jetzund) ist. Wan hievor mahte man die kirchen vaste mit holtzwerke und mit slehten steinen und man hette nüt not umb kostper steine noch umb grosse gezierde.“

Nach allen diesen Zeugnissen haben wir uns den ersten Bau als eine schlichte, dreischiffige, ungewölbte Basilika vorzustellen, deren einziger Schmuck aus Mosaiken und Erzplatten,

¹ Schade, *Summum Templum Argentoratense*, 4^o, 1617. Das erste Münsterbüchlein, höchst wertvoll wegen der Abbildung von sechs Gegenständen, welche nicht mehr vorhanden sind.

² Mithier, *Zur Baugeschichte des Straßburger Münsters* (Straßburg, Triebner), 1876, S. 18.



Tod der Maria. Skulptur im romanischen Portal.

sowie vielleicht aus einigen Säulen von den Trümmern der alten Römerstadt bestand.

2) Der vom Bischof Werinhar (Werner) von Habsburg 1015—1028 gegründete Bau, bestehend in einer frühromanischen dreischiffigen Basilika mit Apfis, flacher Holzdecke oder offenem Dachstuhl, wegen seines Daches verschiedenfach durch Feuer beschädigt (1130. 1140. 1142. 1150. 1176). Alle diese Brände konnten aber diesen weit festeren zweiten Bau nicht gänzlich zerstören, beträchtliche Ueberreste davon sind noch jetzt vorhanden: Teile der Krypta und des Querschiffes namentlich von dem nördlichen Arme; ganz besonders interessant sind zwei rundbogige Fenster mit tiefer ungegliederter Leibung im südlichen Arme des Querschiffes (gegenüber der Uhr). Dieses Fensterpaar ist das älteste im ganzen Münster und stammt jedenfalls aus der Zeit vor dem Brande 1176.

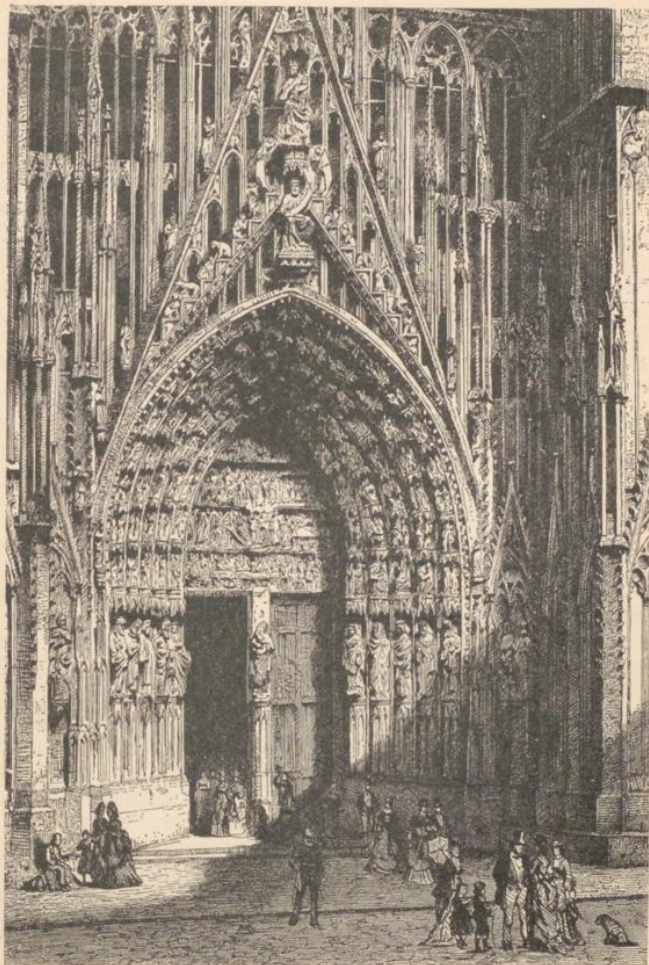
3) a. Der romanische Bau (1176—1245), von welchem noch jetzt die westliche Hälfte der Krypta, die Kapellen des heiligen Andreas, Johannes, der Chor mit Bierungsturm und die Kreuzarme erhalten sind, wurde, als es sich um Restaurierung des durch das letzte Brandunglück (1176) beschädigten Langhauses handelte, nicht mehr in bisherigem Stile fortgeführt, sondern nach kurzen Kämpfen des Uebergangsstiles

b. im rein gotischen Stil für das Langhaus (1252 bis 1275), für die Westfront (1277—1365) samt den Türmen fortgesetzt. Der Nordturm, welcher allein ganz ausgebaut das weithin sichtbare Wahrzeichen Straßburgs bildet, wurde 1439 beendigt.

Im Jahre 1205 wird zuerst eine Dombauhütte, *fabrica ecclesiae Argentinensis*, erwähnt. In einer Urkunde vom Jahre 1284 wird „Heinrich Wehelin der Lohnherre und Meister Erwin“¹ erwähnt. Spätere Baumeister sind: Gerlach (1341 bis 1371), Kunze (1372), Ulrich von Ensfingen (1399—1419), der Erbauer der Turmspitze Joh. Hülz aus Köln (1419 bis 1449), Matthäus von Ensfingen (1450).

Der dritte Neubau des Münsters (1176—1275) fällt in die Uebergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil, welche vielleicht nirgends so gut wahrgenommen werden kann, als am

¹ Der Name steht in einer verdächtigen Majur des Pergaments. Ob er von Steinbach, und von welchem der verschiedenen Steinbach er gewesen, läßt sich nicht nachweisen. Einmal hat man ihm in Steinbach bei Baden-Baden ein Standbild (von Bildhauer Friederich) gesetzt. Erwin starb 17. Januar 1318.



Das Mittelportal der Westfassade.

Strasburger Münster. Das in riesenhaften Verhältnissen entworfenene Querschiff mit seinen romanischen Portalen (das nörd-

liche ist teilweise durch ein spätgotisches verbaut) und drei gewaltigen romanischen Pfeilern zeigt uns die ernste Erhabenheit des romanischen Stiles; der vierte Pfeiler, der berühmte Engelspfeiler, ist bereits gotisch. Außerdem ist an beiden dem Langhause zugekehrten Wänden des Querschiffes deutlich zu sehen, daß der Bau längere Zeit unterbrochen und später in anderen Formen fortgesetzt worden ist. Die Dienste, welche von den Wänden aufsteigen, sind an einigen Stellen (wie an der Wand gegenüber der Uhr) einfach abgebrochen und darüber erscheint ganz unvermittelt eine andere feinere Form.

Während an dem Querschiff mindestens ein Jahrhundert lang gebaut wurde und vier Meister nach einem neuen Stil sich durchzuringen bemüht waren, steht das Langhaus in dem reinsten gotischen Stile wie aus einem Gusse vor uns. Es wurde im Jahre 1275 vollendet und in der erstaunlich kurzen Zeit von zwölf Jahren gebaut (nach dem Siege der Bürger über ihren gewalthätigen Bischof Walter von Geroldseck), als ein Werk stolzen Bürgertums, das jetzt die Verwaltung des kirchlichen Vermögens in seine eigene Hand genommen hatte.

Zu dieser Zeit erscheint der Name von Konrad Deymann als magister operis. Wer aber auch der Baumeister dieses Langhauses war, er hat ein Meisterwerk errichtet, dessen edle frühgotische Formen und schönen Verhältnisse unübertroffen sind. Der Geschichtschreiber Twinger von Königshofen berichtet, daß am 25. Mai 1277 mit dem Bau der Fassade und der Türme begonnen wurde, denjenigen Teilen, welche mit dem Genius Erwins von Steinbach, vielleicht des größten Baumeisters des Mittelalters, verknüpft sind.

Die Fassade verrät den Einfluß französischer Baukunst; ihr Vorbild ist wahrscheinlich an Notre-Dame zu Paris zu suchen; sie besteht aus drei durch Galerien abgetrennten Stockwerken, deren wagrechte Gliederung jedoch durch ein möglichst frei vortretendes, senkrecht angeordnetes zierliches Stab- und Maßwerk, das die ganze Fassade im freien Abstände von 2 Fuß wie Epheu umrankt und durch die rechtwinklig gestellten Strebpfeiler gemildert ist. Die vielbewunderte Fensterrose (13,5 m Durchmesser) und die Stockwerke der Türme bis zu gleicher Höhe gehören Erwin an. Ein günstiges Geschick hat uns die Originalpläne der Fassade und der Türme aufbewahrt (im Frauenhaus s. S. 68). Der älteste dieser Pläne rührt wahrscheinlich von Erwins Vorgänger her und stimmt genau

mit den Formen des Langhauses überein. Die übrigen zeigen uns, wie sich Erwin nach und nach zu der herrlichen Schöpfung hindurcharbeitete, welche uns jetzt entzückt. Erwin leitete den Bau bis zum zweiten Stockwerke; er starb am 17. Januar 1318.

Die freien Türme begannen nach Erwins Plan bereits vom zweiten Stockwerk an; dieselben wurden aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch den schwerfälligen Mittelbau verbunden zu der nun dreistöckigen Fassade geschlagen. Waren hierdurch schon die maßvollen Erwinischen Proportionen überschritten, so geschah dies noch weit mehr, als man, unter Verzicht auf zwei Türme, bei dem einen zu bauenden Nordturm mit Uebertreibung des „himmelanstrebenden gotischen“ Prinzips, das Achteck während des Baues noch erhöhte (Joh. Hültz aus Köln) und dann erst mit dem spätgotischen Helm abschloß. An die Stelle des Erwinischen Planes (etwa A) ist also etwas ganz anderes (B) getreten.

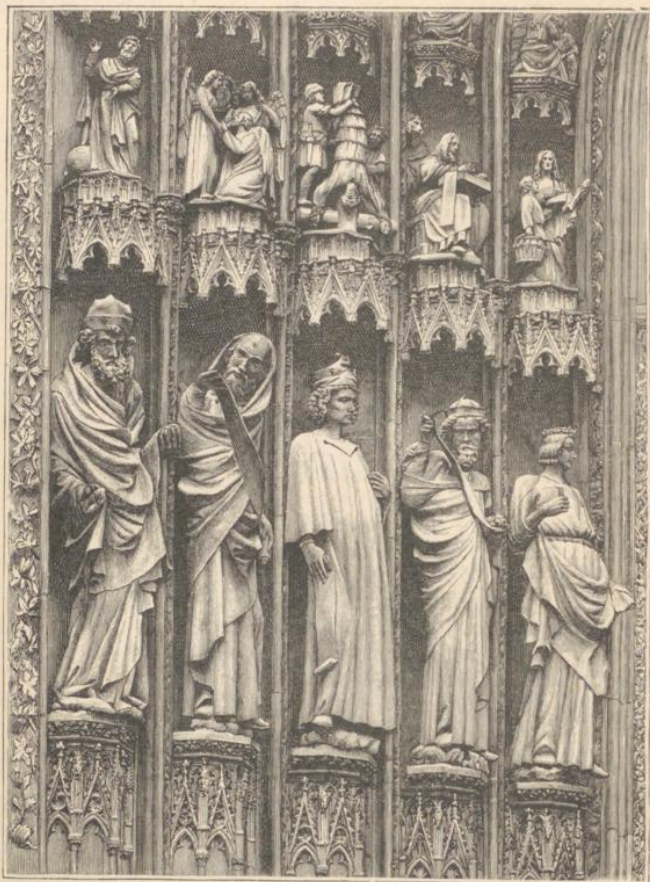


Zimmerhin hat dieser riesenhaft hohe und lange Zeit (s. S. 66) höchste Turm (142,10 m = 452 rhein. Fuß) zu allen Zeiten als ein einziges hinreißendes Werk menschlicher Kunstfertigkeit gegolten. Papst Aeneas Sylvius preist den fertigen Turm als ein wunderbares Werk, das sein Haupt in den Wolken verberge.

Die Forderung eines Ausbaues des südlichen Turmes ist vom ästhetisch baulichen Standpunkt aus durchaus zu verwerfen; es würden alle gotischen Ausschreitungen, die im Laufe der Zeit sich ausgebildet hatten, unerträglich hervortreten.

Die Spitze des Turmes, ursprünglich mit einem Kreuze und Marienbilde gekrönt (dann 1488 durch einen achteckigen Knopf mit Kelch und Schlüssel), mußte sich, um der von der nivellierenden Egalitätsucht geforderten Abtragung zu entgehen, 1794 eine blecherne Jakobinermütze gefallen lassen, die später in der städtischen Bibliothek aufbewahrt, beim Brand der Neuen Kirche 24./25. August 1870 zu Grunde ging. In der Revolutionszeit (1793) fielen auch eine Menge Statuen der religionsfeindlichen Stimmung zum Opfer.

Portale. Auf der Westfront drei (das mittlere mit einer



Die Propheten im Mittelportal.

neuen Bronzethür versehen, als Ersatz für die in der ersten Revolution eingeschmolzenen Flügel) mit sehr bemerkenswerten Darstellungen aus der Schöpfungs- und Erlösungsgeschichte. Die großen Statuen des nördlichen (linken) Seitenportals



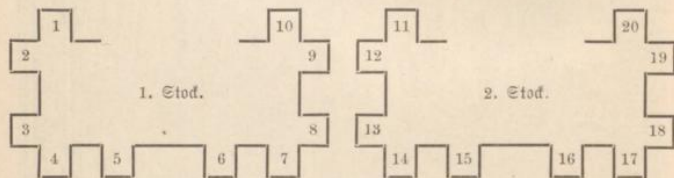
Die Propheten im Mittelportal.

stellen den Kampf der Tugenden und der Laster dar; als Gegenstück dazu im südlichen (rechten) Seitenportal die Figuren der klugen und thörichten Jungfrauen; links von der Thür der Versucher als eleganter Junfer, rechts der Bräutigam. Im

mittleren Portal die Propheten; über denselben sitzt in dem durchbrochenen Giebel der König Salomo, auf den Stufen als Wächter die Löwen (nach 1. Kön. 10, 19), über dem Ganzen Maria mit dem Kinde.

Diese großen Statuen der drei Portale sind die einzig alten Skulpturen der Westfront, die auf uns gekommen¹ (Anfang des 14. Jahrh.). Der reiche Bilderschmuck in den Wandungen der Portale, in den Hohlkehlen und Giebelfeldern derselben, welcher in einem zusammenhängenden Cyklus die Geschichte der Menschheit von ihrer Erschaffung bis zur Vollendung am jüngsten Tage veranschaulicht, ist der Zerstörungswut der französischen Revolution zum Opfer gefallen und wurde nach alten Zeichnungen in den etwas süßlichen Formen der Restauration erneuert. Immerhin ist uns durch die pietätvolle Erneuerung der großartige Gesamteindruck, der festliche Glanz dieser Westfront, in welcher sich die Plastik aus der Zeit Erwins am großartigsten offenbart, erhalten worden.

Die Apostelgalerie über der Rose ist eine nicht im ursprünglichen Plane gelegene Zuthat. An den Türmen läuft auf den Seiten unter dem ersten Stockwerk ein Fries mit Darstellung der menschlichen Leidenschaften. In den Galerieblenden des 1. und 2. Stockwerkes verschiedene Statuen, die ebenfalls in der Revolution heruntergestürzt und seitdem erneuert worden sind.



1. Karl Martel † 741. 2. Ludwig der Fromme † 840. 3. Lothar I. † 855. 4. Chlodwig † 511. 5. Dagobert † 715. 6. Rudolf von Habsburg † 1291. 7. Louis XIV. † 1715. 8. Otto II. † 983. 9. Otto III. † 1002. 10. Heinrich II. † 1024. 11. Karl der Kahle † 866. 12. Lothar II. † 869. 13. Ludwig II. † 875. 14. Pipin † 768. 15. Karl der Große † 814. 16. Otto I. † 973. 17. Heinrich I. † 936. 18. Konrad II. † 1039. 19. Heinrich III. † 1056. 20. Heinrich IV. † 1106. (Außer Nr. 11 und 20 alle zu Pferd.)

¹ Durch die Umsicht des damaligen Professors Hermann gerettet, der diese Statuen unter dem Vorwande, sie zu Gewandstudien zu gebrauchen, während der Revolutionsstürme in den Hof seines Hauses bringen ließ.



Spätgotisches Portal zur Laurentiuskapelle.

Das Nordportal des Querhauses, ursprünglich romanisch, ist durch die spätgotische (1495—1505) Laurentiuskapelle (jetzt Sakristei) verbaut. An dem romanischen Südportal hat Sabina als Bildhauerin gearbeitet. Ueber den Thüren *Krönung und Tod Maria, beides vollendete Schöpfungen der mittel-



Das Christentum am Südportal.

alterlichen Plastik. Die Fortsetzung der Scene, Begräbnis und Himmelfahrt der Jungfrau, ist erneuert, ebenso die zwischen den beiden Portalöffnungen sitzende Statue des Königs Salomo, nachdem die früher daselbst vorhandene Kaiserstatue (Karl IV.) dem Vandalismus der französischen Revolution zum Opfer gefallen. Die Statuen links und rechts das *Christentum und *Judentum sind alt und gehören zu dem Schönsten, was die mittelalterliche Bildhauerkunst uns hinterlassen. Die Bildsäulen Erwins und Sabinas auf halber Treppe sind 1840 von Graf angefertigt; rechts an der Wand zeigt ein Doppelftich mit Beischrift: DIS - IST - DIE - MAZE - DES -

ÜBERHAN-
GES, wie weit
die oberen Stock-
werke der Häuser
über die unteren
vortretend gebaut
werden durften.

1772—1778
wurden die um
das Münster ange-
bauten Kauflä-
den abgerissen und
durch die spät-
gotischen Arkaden
(J. G. Götz) er-
setzt, welche indes
im Interesse der
Freilegung der
Fenster in den
Seitenschiffen je
früher desto besser
wieder entfernt
werden sollten.
Die längst er-
sehnte Freilegung
des Chors wird
wohl in nicht allzu
langer Frist ver-
wirklicht werden,
da die Verwal-
tung des Mün-
sters seit 1848
mit der Ansamm-
lung eines Spe-
zialfonds für die-
sen Zweck begon-
nen hat.

Das Innere
(offen von 8—12
und 2—6 Uhr)
ist 110 m lang



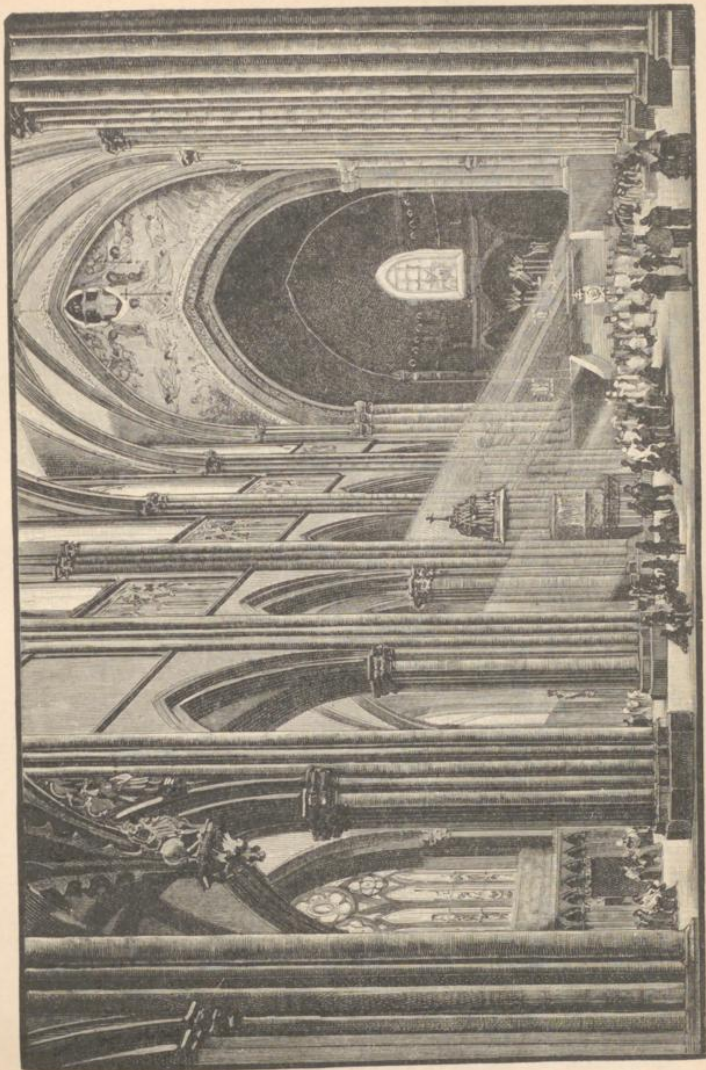
Das Judentum am Südportal.



Altes Glasfenster, König Heinrich den Vogler darstellend.

im südlichen Kreuzarm gehören ins 13. Jahrhundert. Im 14. Jahrhundert entstanden die Hauptfenster im Mittelschiff, die biblischen Szenen am südlichen Seitenschiff, die Tugenden und Laster in demselben, und die Apostelfiguren in der St. Katharinenkapelle; das jüngste Gericht und die Erschaffung des Menschen

und 41 m breit, mit einem Flächenraum von 4087 qm (Kölner Dom 6166, St. Peter in Rom 15160), besteht aus einer dreijochigen Vorhalle, einem dreischiffigen, siebenjochigen Langhaus, einem zweischiffigen Querhaus mit erhöhter Vierung, dahinter kurzem Chor und einigen Kapellenausladungen, und ist durchweg mit schönen Glasgemälden aus dem 12. bis 15. Jahrhundert versehen, deren wundervoll gebrochenes Licht dem Innern einen eigentümlichen Zauber verleiht. Die ältesten Fenster, namentlich im nördlichen Seitenschiffe die drei Könige Heinrich I., Heinrich II. und Friedrich I. gehören noch ins 12. Jahrhundert und wurden aus dem alten Bau in den gotischen des 13. Jahrhunderts herübergenommen; das kleine Gericht Salomos im nördlichen Querhausarm, der hl. Christophorus und die Rosen

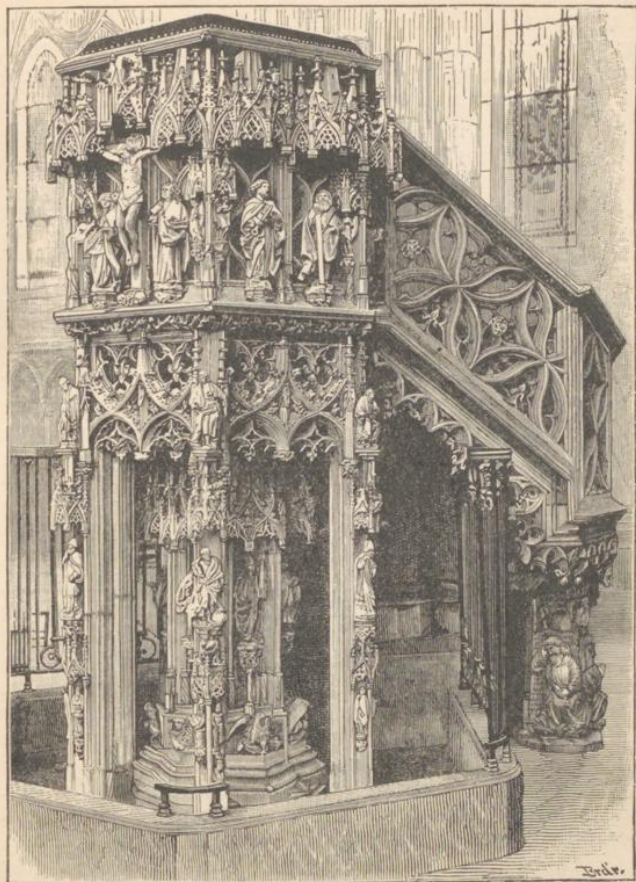


Das Innere, gezeichnet von Hermann Kessel.

in den beiden Fenstern der Vorhalle entstammen dem 15. Jahrhundert. Das Mittelschiff, ehemals bis 1682 gegen die Bierung und den Chor durch einen Lettner, d. h. steinerne Chorschranke und daran angebaute Marienkapelle abgeschlossen, ist 30 m hoch, 13 m breit, enthält die Orgel und Kanzel (1485 von Hammerer), hat unter den Fenstern im Innern das Trisorium, welchem außen ein offener Laufgang entspricht; an seinem hintern Ende Eingang zu der unterirdischen romanischen Kirche oder Krypta aus dem 11. oder 12. Jahrhundert (Karten 35 Pf.); unten führt eine Treppe etwa 9 m noch tiefer zu den Fundamenten. Das nördliche (linke) Seitenschiff hat als Ausladung die Martins- (später auch: „Laurentius“-) Kapelle. Neben der Sakristei (früherer Laurentiuskapelle) merkwürdiges vermauertes Portal (Eingang zum ehemaligen Bruderhof?). Links neben dem Chor die Stufen hinab in die St. Johanneskapelle mit dem Denkmal des Bischofs Konrad von Lichtenberg († 1299); in dem schmalen verschlossenen Lichthofe daneben der Grabstein Erwins.

Die natürliche Frage des Besuchers nach Erwins Bildnis oder Denkmal wird gewöhnlich ohne Zögern von den „Fremdenführern“ beantwortet. Zuerst bezeichnen sie fälschlich das Kammerzellige Haus (Seite 42, 67, 86) am Münsterplatz als Erwins Wohnhaus, obwohl das Datum über der Thür 1465 aufweist und Erwin 150 Jahre früher gestorben ist. Dann wird gewöhnlich auf die Galerie im Innern neben der Uhr hingewiesen, auf welcher ein in Stein gehauenes Männlein sich über die Brüstung lehnt. Das soll Erwin sein, wie er den Engelspfeiler, das Werk seiner Tochter Sabina, beobachtet¹. Alles dies ist falsch. Erstens war Sabina nicht Erwins Tochter, zweitens ist erwiesen, daß Sabina nur eine Statue am Südportal schuf, welche in der französischen Revolution zerstört wurde; drittens kann das Männlein nach der Tracht nicht Erwin sein. Wenn irgend eine Figur im Münster Erwin darstellt, so befindet sie sich am Grabmal des Bischofs von Lichtenberg in der oben erwähnten St. Johanneskapelle, das unzweifelhaft von Erwin herrührt. An dem untersten Teile eines Pfeilers dieses Denkmals, zunächst dem Fenster,

¹ Schneegans gibt eine ansehnendere Deutung dieses Männleins. Als der Engelspfeiler gebaut wurde, soll ein Bauer starke Bedenken geäußert haben, ob er halten würde. Da habe ihn der Baumeister als Steinbild an jenes Geländer gesetzt, damit er aufpasse, bis der Pfeiler einfalle.



Die Kanzel.

ist ein kleines Männlein mit weitem Gewande und Kapuze angebracht, in welchem sich wahrscheinlich der Meister ein bescheidenes Denkmal gesetzt hat.

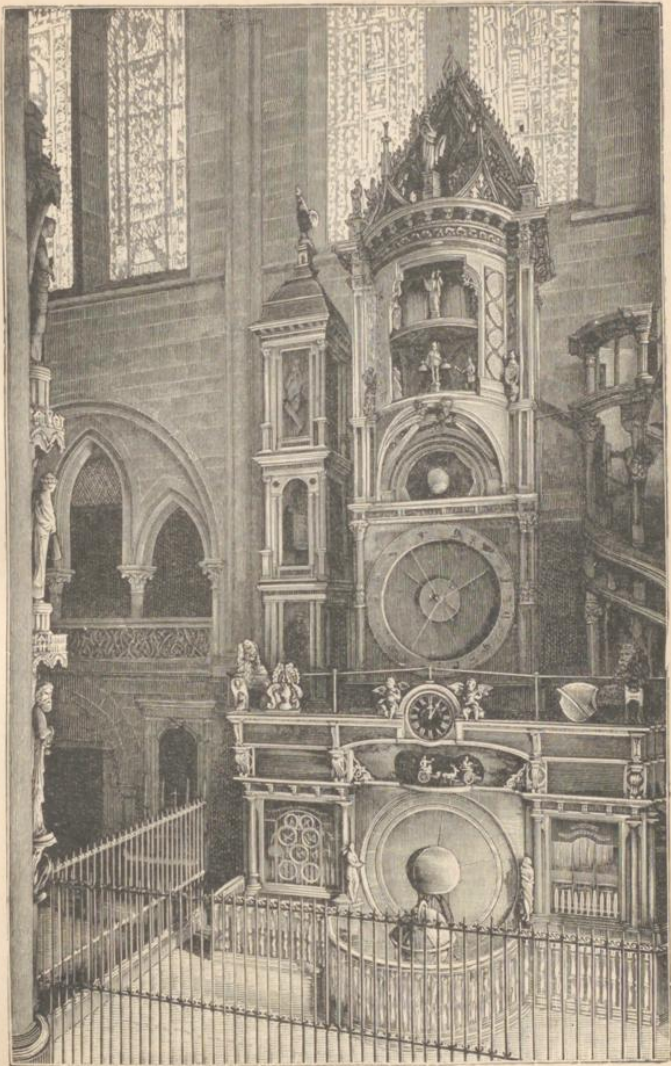
Das südliche (rechte) Seitenschiff enthielt bis 1766 einen

Brunnen und hat als Ausladung die Kreuz- oder Katharinenkapelle. Im südlichen Querschiff in der Mitte der sogenannte Engels- oder auch Erwinspfeiler mit reichem Bildhauerschnuck an der Ostwand die astronomische Uhr.

Die astronomische Uhr¹.

Bis in das Jahr 1352 läßt sich das Vorhandensein einer astronomischen Uhr im Straßburger Münster zurückverfolgen. Dieselbe wurde unter Bischof Berthold von Buchegg begonnen und zwei Jahre später unter Bischof Johann von Lichtenberg vollendet; sie stand an der westlichen Wand gegenüber der jetzigen, im südlichen Kreuzarm des Querschiffes und hatte außer dem ewigen Kalender ein Astrolabium mit den Bewegungen von Sonne und Mond und den ganzen und halben Stunden. Der obere Teil war durch die in Holz geschnitzten Statuen der drei Weisen aus dem Morgenlande und der Mutter Gottes geschmückt, außerdem mit einem Hahn. Bei jedem Stundenschlag verbeugten sich die Weisen vor der Maria und der Hahn krächte und schlug mit den Flügeln. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts verfiel dieser kunstfertige Mechanismus seinen Dienst. Da beschloß der Rat der freien Reichsstadt Straßburg im Jahre 1547, daß eine neue astronomische Uhr gebaut und der alten gegenüber (also am jetzigen Platze) im Münster aufgestellt werden sollte. Mit der Arbeit wurden drei Mathematiker betraut: Michael Herr, Christian Herlin und Nikolaus Brugner, welche sich sofort ans Werk machten, es aber unvollendet hinterließen. Im Jahre 1570 wurde die Arbeit wieder aufgenommen durch Konrad Dasypodius, einen Schüler von Herlin und Professor der Mathematik in Straßburg und seinen Freund Magister Wollenstein aus Breslau. Sie entwarfen den Plan einer neuen Uhr und betrauten mit deren Ausführung die Uhrmacher Jaak und Josias Habrecht aus Schaffhausen und Tobias Stimmer, den berühmten Künstler des 16. Jahrhunderts. Die beiden ersteren vollendeten die Uhr im Jahre 1574, während Tobias Stimmer gleichzeitig das Gehäuse und die darauf befindlichen Malereien anfertigte.

¹ Eine Miniaturausführung der Uhr von dem Meister Jaak Habrecht selbst befindet sich im Britischen Museum zu London (geschenkt von Oct. Morgan); ein zweites ähnliches Miniaturgemälde wird im königl. Schloß Rosenborg bei Kopenhagen aufbewahrt.



Die astronomische Uhr.

Das letztere, ein schönes Kunstwerk der deutschen Renaissance, ist bis auf den heutigen Tag erhalten, indem es auch der jetzigen Uhr als Gehäuse dient; das Werk wurde in der Revolution von 1789 zerstört und seine Reste sind im Frauenhaus aufbewahrt (s. S. 68).

Zum drittenmal beschloß der Rat der Stadt Straßburg im Jahre 1839 ein neues Uhrwerk in das alte Gehäuse zu setzen und beauftragte den Straßburger Uhrmacher Schwilgué († 1856) mit der Anfertigung desselben. Nach 4 Jahren hatte Schwilgué das Werk vollendet, welches dank seinem kunstfertigen Mechanismus wohl einzig in der Welt ist.

Die gegenwärtige Uhr enthält einen ewigen Kalender, der alle veränderlichen Feiertage (Ostern u. s. w.) anzeigt und sich von selbst in Schaltjahren reguliert. In der Sylvesternacht pflegte bis vor kurzem eine große Menschenmenge die Bewegungen des wunderbaren Mechanismus zu beobachten, der sich nach den Berechnungen seines Erfinders dann von selbst stellt¹. Dem Werke ist noch beigelegt ein Planetarium, das die Bahnen der Planeten, die Mondphasen, die Sonnen- und Mondfinsternisse für die spätesten Zeiten angibt, sowie ein Himmelsglobus u. a. m.

Die übrigen Teile des Werkes sind eine Wiederholung des früheren, nur in vollendeterer Ausführung — Schwilgué hat aber den vorhandenen Figuren noch die zwölf Apostel hinzugefügt. Wie in der alten Uhr gehen auch jetzt die vier Lebensalter um den Tod, während sie die Viertelstunden anschlagen. Der erste Schlag jeder Viertelstunde geschieht durch einen der Engel, die über dem ewigen Kalender sitzen; der zweite Schlag jeder Viertelstunde durch die vier Lebensalter: das Kind schlägt das erste Viertel an, der Jüngling das zweite, der Mann das dritte und der Greis das vierte. Der Tod schlägt die Stunden an, während der zweite Engel die Sanduhr umwendet, die er in der Hand hält.

Beim Glockenschlag zwölf Uhr schreiten die zwölf Apostel an Christus vorbei und verbeugen sich vor ihm; Christus segnet sie, indem er die

¹ Jetzt ist das Münster wegen vorgekommener Ausschreitungen in der Sylvesternacht geschlossen.

An hohen Festtagen, wie Ostermontag, Pfingstmontag, an dem Festtage der ewigen Anbetung (am 1. Juli jeden ungeraden Jahres), am Feste des heil. Arbogast (21. Juli) und am Feste Mariä Empfängnis (am Sonntage nach dem 8. Dezember jeden Jahres) bleibet die Uhr dem Publikum verschlossen und ist nicht zu sehen.

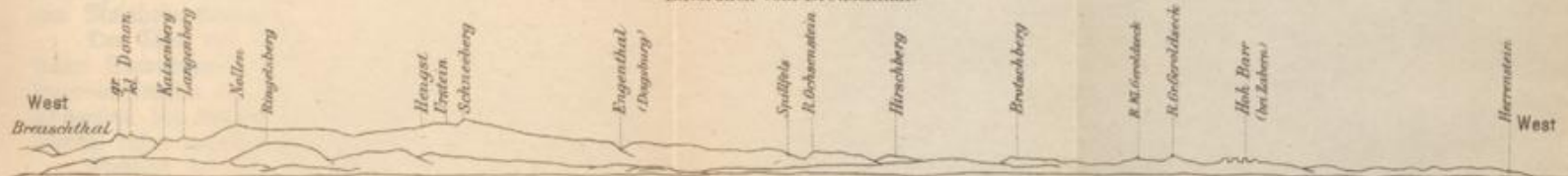
PANORAMA VON DER PLATTFORM DES STRASSBURGER MÜNSTERS gez. v. J.E.

I. der Vogesen.

A. Südlich vom Breuschthal.

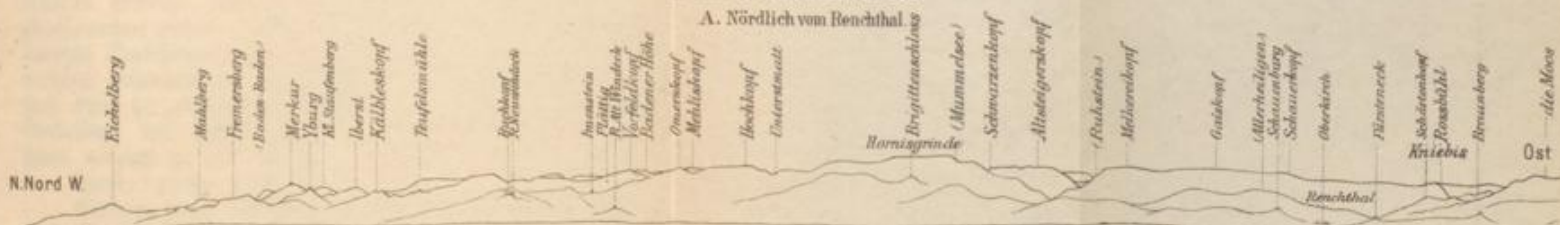


B. Nördlich vom Breuschthal.

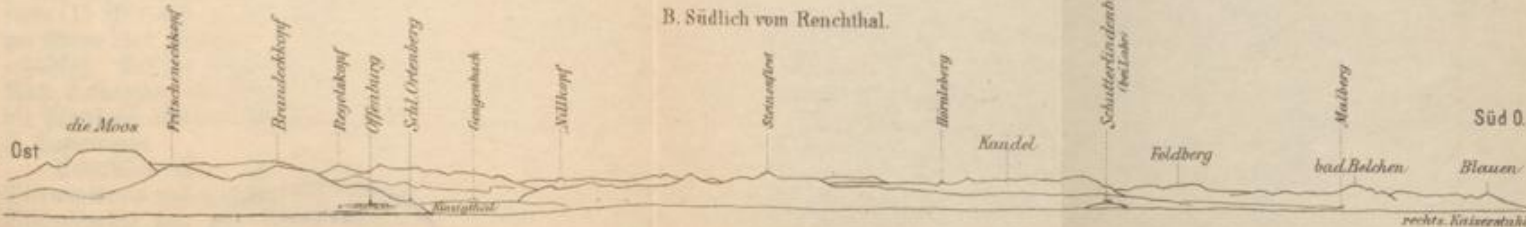


II. des Schwarzwaldes

A. Nördlich vom Renchthal.



B. Südlich vom Renchthal.

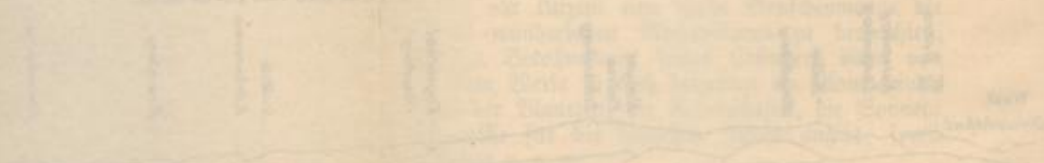


LABORATORIUM FÜR DIE PLANTEN DES STÄUSSBERGES

I. der Pflanzen
Klasse von Pflanzen



II. der Pflanzen



III. der Pflanzen



IV. der Pflanzen



Beilage
Landesbibliothek

Hand erhebt; zu gleicher Zeit kräht der Hahn dreimal und schlägt mit den Flügeln. Der Hahn ist die historische und echt volkstümliche Merkwürdigkeit der Straßburger Uhr, die seit 1352 durch alle Renovationen getreulich beibehalten wurde und somit seit mehr als fünf Jahrhunderten täglich das Volk belustigt. (10 Minuten vorher kommen, Eingang vom Südportal dem Schloß gegenüber.) Erklärung der Uhr durch den „Schweizer“. (Warnung vor Taschendieben!)

Neben dem Chor rechts die Andreaskapelle (11. bis 12. Jahrhundert) mit dem Grabe Bischof Heinrichs I. († 1190). An dem dahinter liegenden Kreuzgang sind schöne alte Glasfenster eingefügt, welche teils aus der ehemaligen Neuen Kirche, teils aus Molsheim stammen.

Der Chor, mit einem modernen Glasfenster (dem angeblichen Stadtwappen), ist seit einigen Jahren durch die gegiegenen Fresken von Professor E. Steinle aus Frankfurt a. M. geschmückt, das kürzlich im Mittelschiff oben angebrachte jüngste Gericht rührt von dem Elsässer Maler Steinheil in Paris her.

Nachdem der Rat der Stadt 1525 die Reformation eingeführt hatte, wurde auch das Münster dem protestantischen Kultus geweiht, bis es 1681 der katholischen Kirche wieder zugesprochen wurde. Leider hat die folgende Zeit manche barbarische Verschönerungen eingeführt, die zu entfernen erst allmählich gelungen ist. Die Gemälde, welche im Innern hängen, sind ohne hervorragenden Wert, um so kostbarer dagegen die Gobelins, mit welchen in der Fronleichnamswochen das Langhaus verziert zu sein pflegt.

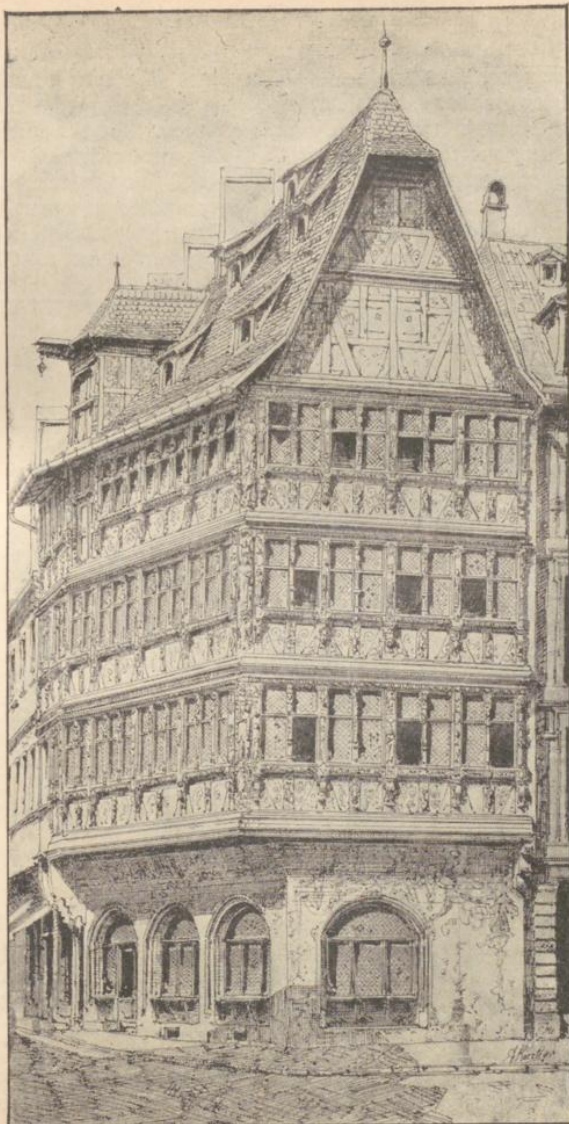
Besteigung der *Plattform und des Turmes.

Eintritt durch die Wohnung des Portiers unten im Turmstumpf rechts um die Ecke (gegen die Post), Karten bis zur Plattform (15 Pf.), bis auf die „Schnecken“ (40 Pf.); die Karten bis zur Krone oder „Laterne“ (2 Mk.) sind nur auf dem Stadthause erhältlich. Auf der Spitze des Münsters meteorologische Station. Nach Erstiegung der 330 Stufen (langsam!) gelangt man auf die Plattform mit dem Wächterhäuschen. Prachtige *Aussicht (s. Panorama).

Ueberblick über das Münster selbst, dessen mächtiger Vierungsturm nach manchen Wandlungen (anstatt der sogenannten Bischofsmütze und noch späterer Abschlüsse) erst in den letzten

Jahren einen stilgerechten Aufbau erfahren hat; bis 1852 trug er auf der Spitze einen optischen Telegraphen, welcher mittelbar bis Paris korrespondierte. Die Türme an der Apsis sind ebenfalls neu. Angebaut ist das Lyceum und das Priesterseminar. Einblick in das altertümliche Dächer- und Raminwerk der Stadt, Storchennester. Aus der Umwallung hebt sich die Citadelle kaum ab. Vor der Stadt draußen bemerkt man mehrere der Forts. Der Lauf des Rheins ist nur durch die Pappelbäume erkennbar. Im Osten: der Schwarzwald, beginnend im Norden mit dem Eichelberg jenseits des Murgthals bei Baden-Baden, Merkur, Omerkopf, Hochkopf, dann die breite Wand der Hornisgrinde; direkt nach Osten: Renchthal mit Oberkirch, weiter, durch den Mooskopf getrennt, das Rinzigthal (links am Eingang Offenburg und Schloß Ortenberg); im Süden: Kandel, Feldberg (1500 m), Belchen, Blauen, vorgelagert der vulkanische, aber niedrige Gebirgsstock des Kaiserstuhls. Von den Vogesen sieht man im Süden bei hellem Wetter die höchste Spitze des Gebirges: den Sulzer Belchen (1427 m), Höfönigsburg, den dreistaffeligen Ungersberg, Männelstein, darunter N. Landsberg, dann Odilienkloster, darüber das Hochfeld, hinten im Breuschthal den zweigipfligen Donon, den Rollen, Langenberg und Katzenberg, Schneeberg, den Einschnitt des Engenthal, Döschenstein, dann bei zunehmender Senkung Großgeroldsdeck, die Felsklöße des Hohbarr, ganz im Norden zuerst den Einschnitt bei Niederbronn, weiter rechts die Berge bei Weißenburg, bei ganz klarer Luft sogar den Rehberg in der Pfalz.

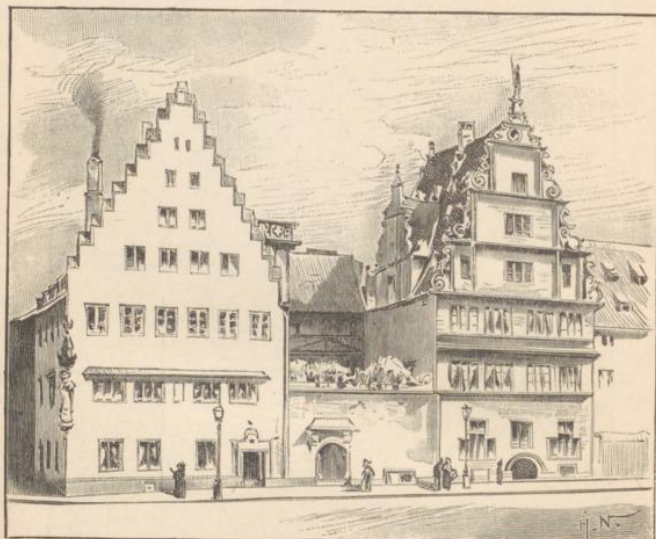
Auf der Plattform befindet man sich schon 66 m (Höhe von Notre-Dame in Paris) über dem Platz; von da bis zur Spitze sind es noch 76, also beträgt die ganze Höhe 142 m (Ulmer Münster 161, Kölner Dom 156, Dachreiter auf Notre-Dame in Rouen 150, St. Nicolai in Hamburg 144, St. Peter in Rom 138,7, St. Stephan in Wien 137, Freiburger Dom 125, Kathedrale in Antwerpen 123, St. Giralda in Sevilla 111,5, St. Paul in London 111,3). Man findet die Namen aller möglichen Fremden (Goethe, Voltaire) eingemeißelt. Auf der Westseite des Turms werden die Statuen des Kaisers und des Mönches gezeigt. Das Kreuz über der Laterne wurde bei der Belagerung 1870 durch einen Schuß auf die Seite gelegt, nachher wieder gerade gerichtet und soll mit 30 Zentnern Blei eingegossen sein.



Kammerzellshaus.
(Erdgeschoss: 1469, oberer Teil: 1571.)

Auf der Nordseite des Münsterplatzes fällt noch ein altertümliches Holzhaus, das Kammerzellsche (S. 42, 86) [jetzt Weinstube „Zum Stiftskeller“] in die Augen. Auf der Südseite die Post, zu französischer Zeit Ecole de santé militaire. Sitz der Oberpostdirektion und des Postamts I [bis Ende 1899].

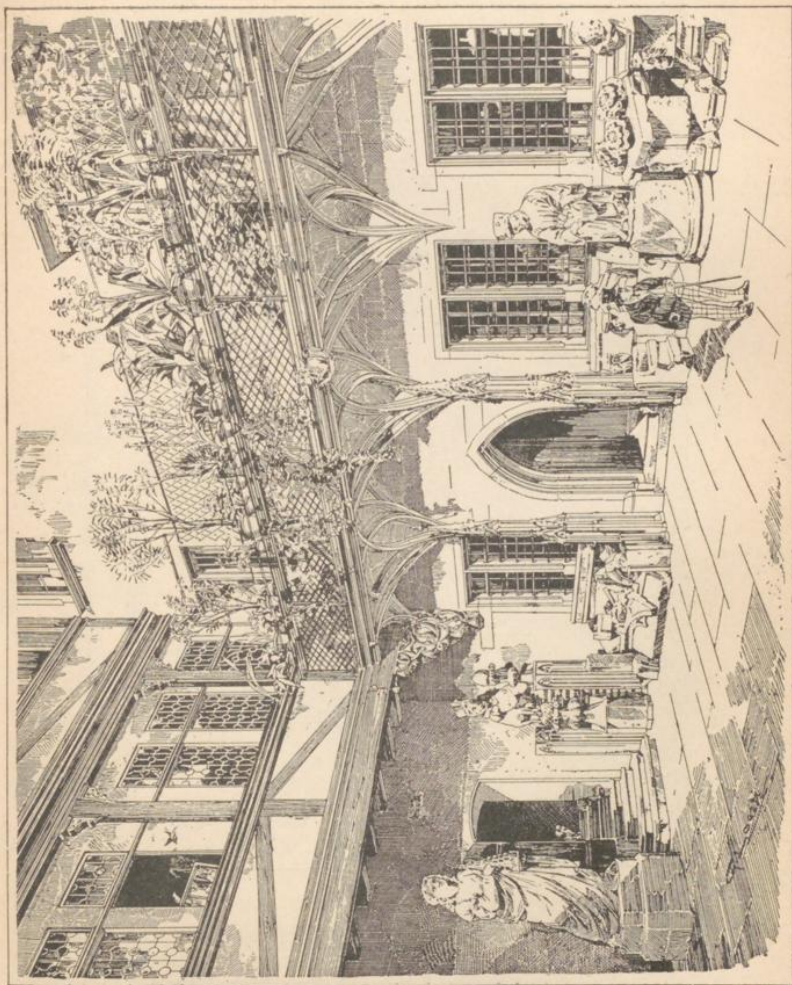
Auf dem Schloßplatz die Dombauhütte, Frauenhaus, Euvre de Notre-Dame genannt, in ihrer jetzigen Gestalt aus den Jahren 1571 fg. stammend, in spätgotischem und Re-



Das Frauenhaus. (1347. Westflügel 1579—85.)

naissancestil, enthält an Sehenswürdigkeiten im Erdgeschoße ein Museum von Gipsabgüssen, Architektur- und Skulpturreste des Münsters, Trümmer der alten Uhr, eine schöne *Wendeltreppe, erbaut von Hans Uhlberger. In den oberen Stockwerken Bureau, das Archiv mit den alten Plänen und Urkunden, schöner Saal mit reicher Holztafelung und Glasgemälden.

Das Schloß, als Bischofsitz unter Kardinal Rohan 1731 bis 1741 von Maffol (welcher auch die heutige Mairie ausführte) erbaut, wurde 1790 von der Stadt um 129 000 Frank erworben,

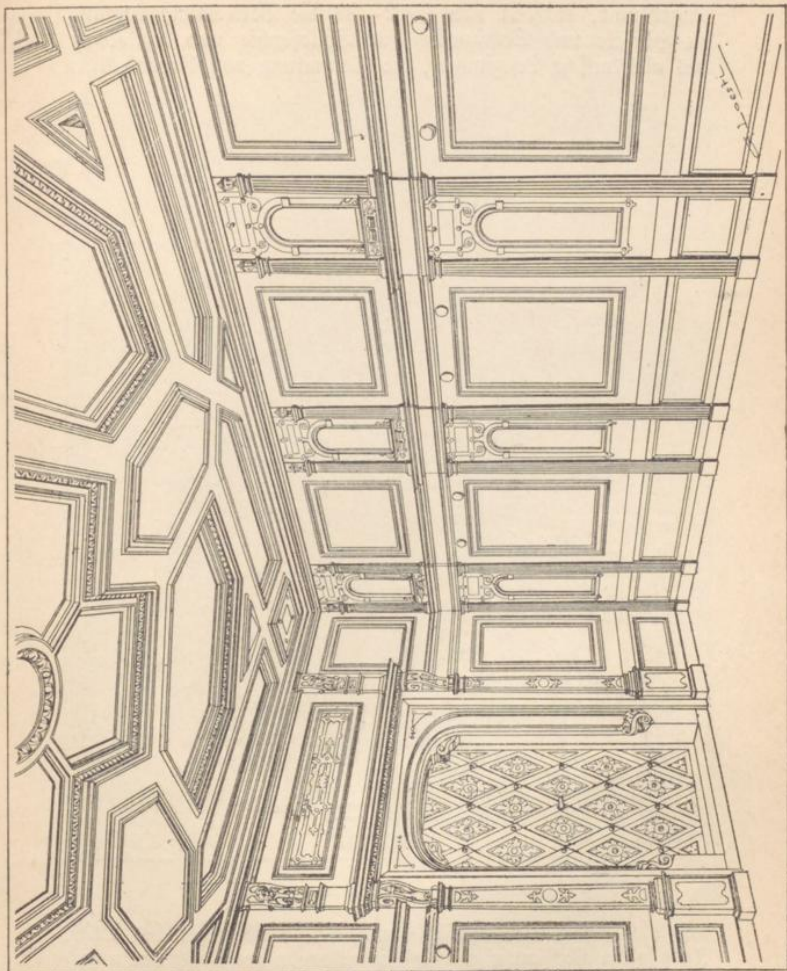


Das Frauenhaus: Hof.



Das Frauenhaus: Treppe.

entging 1848 mit knapper Not dem Schicksal, in eine Bierbrauerei verwandelt zu werden, beherbergte verschiedene hohe Gäste (Marie Antoinette 7. Mai 1770, Napoleon I. [mehrmals] und Josephine, Karl X., Louis Philippe, 1870 Mac Mahon); 1871 von der Stadt für Universitätszwecke



Das Frauenhaus: Gefältes Zimmer.

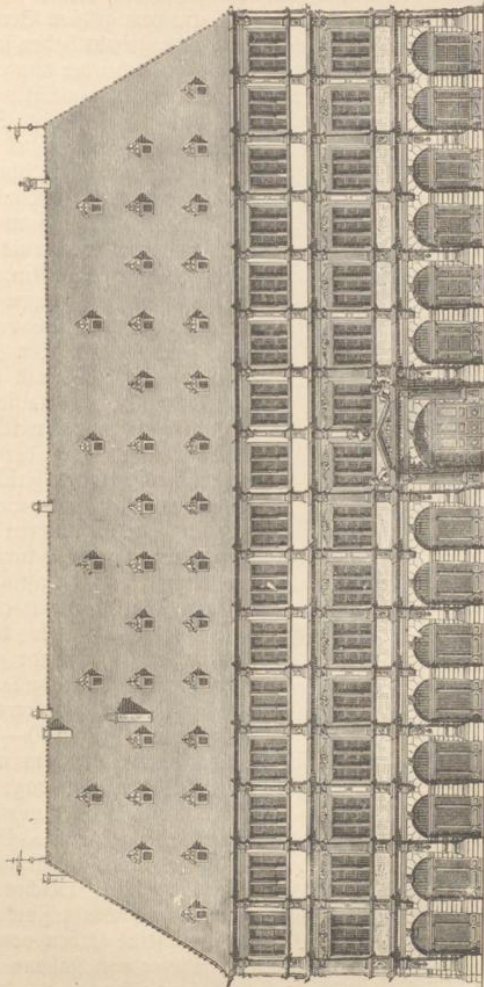
eingeräumt, enthielt von 1872—84 die Verwaltungsbureau, die Hörsäle und Seminarien für Philosophie und Philologie, das akademische Lesezimmer, die Sammlung von Gipsabgüssen



Gutenbergplatz mit dem Gutenbergdenkmal.

und die kais. Universitäts- und Landesbibliothek bis 1895. Jetzt sollen die sämtlichen Kunstsammlungen der Stadt darin vereinigt werden. Mit dem Kupferstichkabinett und der elsäss. Altertümerammlung ist bereits der Anfang gemacht worden (f. S. VIII).

Vom Münsterplatze gehe man durch die Krämergasse zum



Arch. 1719 p. 222.

Architektonischer Aufsatz des Hotel du Commerce (früher Rathhaus). (1580—82.)

Gutenbergplatz (vulgo: Gartnermärrt, auch: grüner Märrt). Die Statue Gutenbergs, der 1436 auf dem grünen Berge vor den Thoren Straßburgs seine erste Presse gehabt haben soll, ist nach dem Modell Davids gegossen und 1840 bei der vierten Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst eingeweiht worden.



Das Gutenberg-Denkmal.

Auf den Platten des Sockels Wirkung und Segen des Buchdrucks. Auf demselben Platz steht das schönste Profangebäude der Stadt, das **Hotel du Commerce**. Früher bezeichnete man als dessen Erbauer Daniel Specklin. Nach den neuesten Forschungen wurde es jedoch 1582—1585 von den Straßburger Meistern Paul Maurer und Johannes Schoch als Rathhaus im Renaissancestil erbaut. (In dem letzteren Manne wurde kürzlich auch der Baumeister des berühmten Friedrichsbauers des Heidelberger Schlosses entdeckt.) In den unteren Teilen später verunstaltet, kurz nach der Einnahme der Bastille vom hiesigen Pöbel gestürmt (sac du palais), wobei viele kostbare Archivalien zu Grunde gingen.

Links vom Gutenbergplatz: der alte Fischmarkt, die Straße, in welcher Goethe 1770—71 gewohnt hat. Nach dem noch erhaltenen Matriculeintrag: „1770 d. 18. Aprilis Joannes Wolfgang Goethe Moeno-Francofurtensis, logiere bey H. Schlag, auf dem Fischmarckt“, wohnte Goethe am alten Fischmarkt Nr. 36, welches Haus nach den vorhandenen Kaufkontrakten und Stadt-Zinsbüchern Kürschner Johann Ludwig Schlag und seine Erben von 1765 bis 1787 besaßen und bewohnten. Dieser von Johann Froitzheim nachgewiesenen Thatsache Rechnung tragend, hat der Verschönerungsverein jenes Haus im Herbst 1888 mit einem



Das Goethehaus.

Bronzemedaille von Goethes (modelliert von Walthar Eberbach) schmücken lassen. — Das Kosthaus der Jungfern Lauth, wo Goethe, Lenz, Jung-Stilling im Salzmannschen Kreise speisten, war nach den archivalischen Forschungen desselben Gewährsmannes Knoblochgasse 22.

Zum Gutenbergplatz zurück durch die Schlossergasse auf den Thomasplatz zur protestantischen ***Thomaskirche**. Der Bau selbst, aus dem 14. Jahrhundert stammend, ist von ehr-



St. Thomaskirche.

würdiger Einfachheit; das Innere hat durch die im Jahre 1885 vorgenommene Restauration (die Wände und Pfeiler waren weiß überfüncht!) bedeutend gewonnen. Man löst Karten (40 Pf.) bei dem Sakristan (vulgo: Séjrst, d. h. Sigrift), Thomasplatz Nr. 5. Mittwochs von 10—12 Uhr soll die Kirche unentgeltlich geöffnet sein. (Eintritt und Austritt jedoch nur auf Verlangen!)

Im Chor befindet sich die einzige Sehenswürdigkeit, das *Mausoleum des Moriz von Sachsen (geb. 15. Okt.

1696 als Sohn König Augusts I. von Sachsen und der Gräfin Aurora von Königsmark, gest. als franz. Marschall 30. Nov. 1750, beigesetzt in St. Thomä 20. Aug. 1777), in schwarzem und weißem Marmor ausgeführt von J. B. Pigalle (gest. 1785). Der Marschall schreitet die Stufen herab dem Sarge zu, welchen der Tod gebieterisch öffnet. Die weibliche Figur Frankreich sucht ihn zurückzuhalten, während Herkules, gestützt auf seine Keule, dem Schmerz über den Scheidenden sich hingibt. Links die Wappentiere der von ihm in den flandrischen Kriegen besiegten Reiche, der Adler Oesterreichs, der Löwe Hollands und der Leopard Englands auf den zerbrochenen Feldzeichen.

In einer südlichen Seitencapelle der Steinsarg des (821 gest.) Bischofs Adeloehus. (Die Inschrift: Adeloehus praesul ad Dei laudes amplificandas hanc aedem collapsam instauravit 830 ist unecht, wohl aus dem 13. Jahrhundert stammend.) Außerdem werden gezeigt noch verschiedene Grabsteine: ein



Grabmal des Marschalls von Sachsen in der Thomaskirche.

deutscher des Nikolaus Köder vom Jahre 1510 (nicht 1410, wie beharrlich von Nichtkennern gelesen wird), ein lateinischer des Chronisten Jakob v. Königshofen und mehrerer berühmten Professoren der alten Universität.



Alt St. Peter. Befreiung Petri.
(Holzschnitzerei von Veit Wagner, 16. Jahrh.)

Der Kunstfreund wird einen Besuch in der **Alt St. Peter-Kirche** (Langestraße) und der **Wilhelmer-Kirche** nicht unterlassen. Der Sage nach ist erstere die älteste der Stadt. Darin befinden sich vier große besonders bemerkenswerte, wertvolle Holzreliefs, die letzten Reste eines Altarwerks. Dieselben stellen Scenen aus dem Leben des heil. Petrus dar und sollen von Veit Wagner (Beginn des 16. Jahrhunderts)



Alt St. Peter. Flucht und Kreuzigung Petri.
(Holzschniterei von Veit Wagner, 16. Jahrh.)

herrühren. Zwei dieser Tafeln sind in Holzschnitt hier reproduziert.

Die Wilhelmer-Kirche, gestiftet 1300 von Heinrich von Müllenheim-Rechberg, wurde 1303 den Wilhelmiten übergeben. Sie enthält schöne *Glasgemälde (15.—16. Jahrh.) aus der christlichen Geschichte, besonders dem Leben der heil. Katharina. Im Chor als Holzrelief die Legende des heil. Wil-

helm von Aquitanien, besonders aber zwei Meisterwerke mittelalterlicher Plastik: die *Steindenkmale¹ zweier Landgrafen des Elsaßes, Philipp von Werb (gest. 1332), darüber von zwei Löwen getragen Ulrich von Werb (gest. 1343), beide von der Hand des Meisters Wölfelin von Rufach, von welchem auch das schöne Denkmal der Markgräfin Irmengard (gest. 1260) im Kloster Lichtenhal bei Baden herrührt. Darüber, 1876 aufgedeckt, als Wandgemälde der Tod der Maria. Denkstein zu Ehren des Humanisten Jak. Wimpheling, der 1501—1506 (einige seiner Schriften datiert „ex heremitorio divi Guilhermi Argent.“) als Gastfreund des Klosters hier wohnte. Früher soll im Kreuzgang auch ein Grabstein des Straßburger Buchdruckers Joh. Mentelin (gest. 1473) gestanden haben, der nachmals in die 1870 verbrannte Stadtbibliothek verbracht war.

Auf der andern Seite der Brücke, innen im Hofe des ehemaligen Petit Séminaire (jetzt katholischen Gymnasiums), die älteste Kirche Straßburgs St. Stephan, ehemals mit einem Turm auf der Westseite. Die Apfiden treten hier wie im Münster auch unmittelbar an die Vierung an.

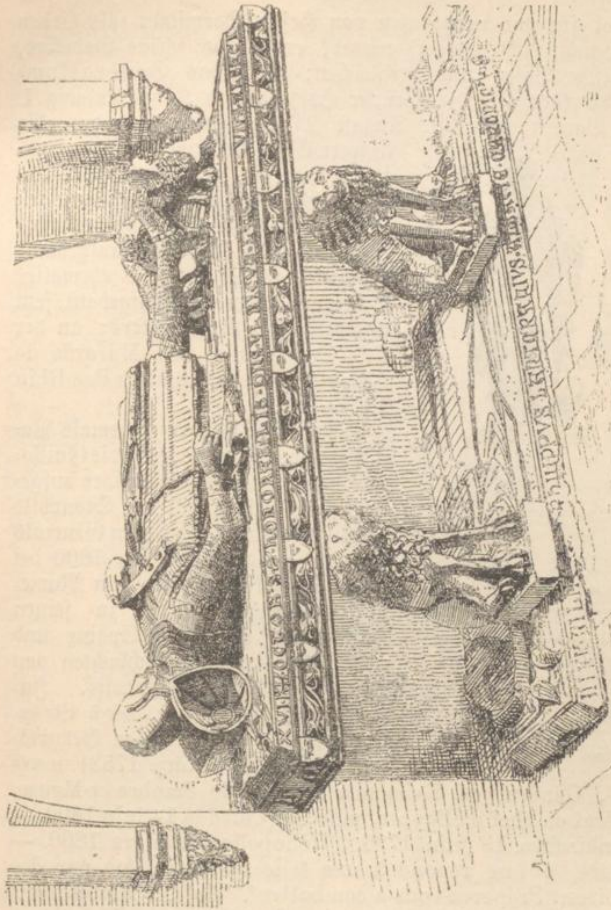
Die Neue Kirche an der Stelle der 24./25. August 1870 im Bombardement zerstörten alten Dominikanerkirche (Temple-Neuf), ist nach den Plänen von E. Salomon neu erbaut. Innen der alte Grabstein Taulers eingemauert. Das alte Gebäude beherbergte im Chor die reichen Bücher- und Manuskriptensätze² und andere damit verbundene Altertümersammlungen der Stadt³ und Seminarbibliothek. Neben anstoßend das protestantische Gymnasium, von Mitteln der sogenannten Hohen-Schule gegründet und erhalten. — Die übrigen älteren Kirchen bieten kaum etwas Bemerkenswerthes.

Der benachbarte Broglieplatz (vulgo Bröjl, früher Roßmarkt, auf dem in alten Zeiten auch die Turniere abgehalten

¹ Vergl. H. Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß, S. 275, und Viollet-le-Duc, Diet. du mobilier français, V, 107.

² Das Roßbarte darunter war der Hortus Deliciarum, ein Pergamentcodex mit Miniaturen von der Hohenburger (St. Odilien) Äbtissin Herrad von Landsberg. Die noch erreichbaren Kopien verschiedener Art, welche im Laufe der Zeit von einzelnen Kunstsiebhabern angefertigt wurden und zerstreut in der Welt sich finden, werden von der elsässischen Altertums-Gesellschaft gesammelt und durch Vichdrud mit Text von den Domkapitularen Straub und Keller vervielfältigt. (Hortus Deliciarum par l'abbesse Herrade de Landsberg. Reproduction héliographique d'une série de miniatures calquées sur l'original de ce manuscrit du XII^e siècle. Texte explicatif par les chanoines A. Straub et G. Keller, Livr. 1—9, fol. Straßburg, Trübner. 1879—97. Preis jeder Bief. M. 15.)

³ Die neue Stadtbibliothek (Vorstand: Dr. Plunzstein) ist im ehemaligen physiologisch-chemischen Institut am Spitalplatz untergebracht. (Siehe S. VIII.)



Grabdenkmal der Grafen Philipp und Ulrich von Werd. (Nach Wollmann S. 205.)

wurden), im Sommer sehr belebt durch Spaziergänger, die Cafés, Militärmusik, umsäumt von stattlichen Gebäuden: an der Ecke der Münstergasse die Bodenkreditbank, gegenüber Reichsbank, weiterhin das Stadthaus (Mairerie im Volksmund), an der Stelle des Ochsensteiner Hofes 1736 ff. von

Maffol für die Landgrafen von Hessen-Darmstadt (als Erben der Hanau-Lichtenberger) erbaut, enthaltend schöne Gobelins, chinesische Vasen und dergleichen; dann das Generalkommando (der alte Zweibrücker Hof), worin König Ludwig I. von Bayern am 25. August 1786 geboren wurde; die



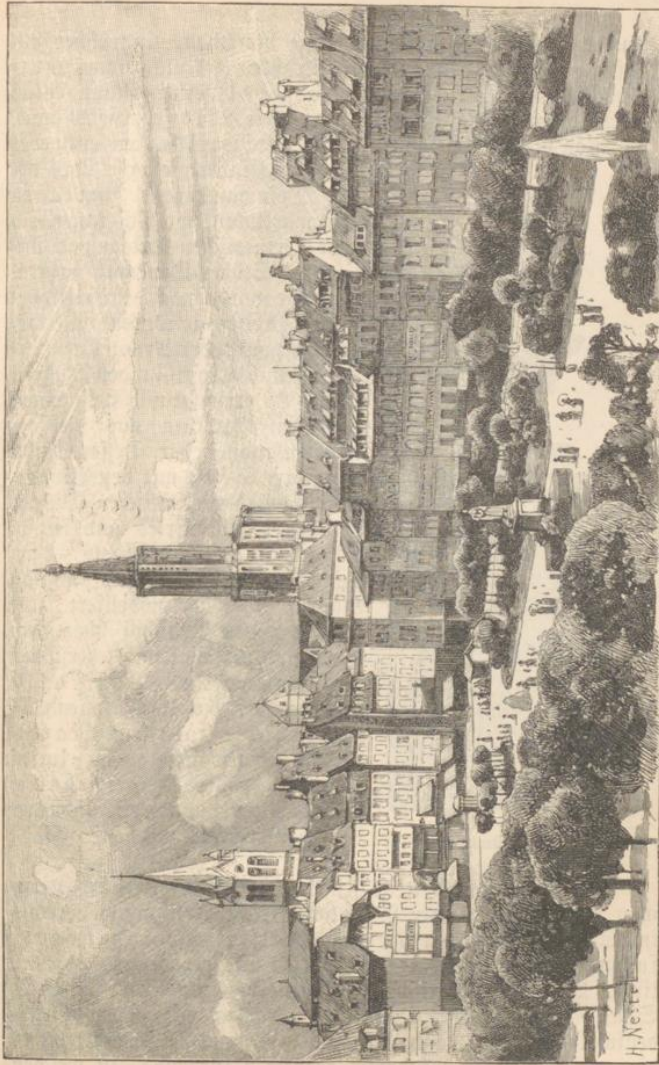
Denkmal von Lezay-Marnesia.

Bayern Elsaß-Lothringens haben demselben hier zur hundertjährigen Feier seiner Geburt ein Denkmal errichten lassen; gegenüber das Militärkasino, das städtische wiederaufgebaute Theater, weiter vor die ehemalige Präfektur, wieder neu aufgebaut, jetzt Residenz des Statthalters; an der Ecke Erzstandbild des Marquis de Lezay-Marnesia, préfet du Bas-Rhin 1810—1814.

Auf dem Kleber- (ehemals Parade-) Platz, wo seiner Zeit die Guillotine durch Eulogius Schneider aufgestellt war, erhebt sich das Standbild des zu Straßburg geborenen Generals Kleber, der am 14. Juni 1800 bei Kairo meuchlings von einem Mamelucken ermordet wurde; zu seinen Füßen eine ägyptische Sphinx und zwei Reliefs mit den Schlachten von Altenkirchen und Heliopolis. Inschriften: J. B. Kléber, né à Strasbourg, le 6 (der richtige Geburtstag ist der 9. März 1753) mars

1753, Général de division à l'armée de Sambre-et-Meuse, Général en chef en Egypte, mort au Caire le 14 juin 1800. — Altenkirchen 19 juin 1796. Héliopolis, 20 mars 1800. — Soldats, on ne répond à une telle insolence que par des victoires. Préparez-vous à combattre¹. Auf der Nordseite die sog. Aubette enthielt früher eine Gemälde- und Skulpturensammlung (1870 verbrannt), jetzt städtisches Konservatorium für Musik (schöner Konzertsaal), unten Verkaufsläden und die

¹ Anrede an seine Soldaten, als der englische Admiral Keith ihn aufforderte, sich zu ergeben.



Der Fieberplatz.

Hauptwache; dahinter die ehemalige Markthalle, in welcher jetzt die ständige Kunstausstellung des Straßburger Kunstvereins untergebracht ist; einige Schritte davon auf dem Eisernen Manns-Platz ein Wahrzeichen Straßburgs, der „ytere Mä“ (eiserne Mann).

Von hier aus gelangt man in wenigen Minuten entweder durch die Kinderspielgasse oder die alte Weinmarktstraße zum alten Weinmarktplatz, wo sich innerhalb einer gärtnerischen Anlage das imposante Stöber-Denkmal erhebt. Dasselbe wurde nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Wettbewerbsentwurfe der Architekten Beringer und Krafft in den Jahren 1897—98 errichtet und stellt einen laufenden Brunnen aus weißem Vogesensandstein dar. Dessen Sockel ist an drei Seiten mit den Bronzemedailles der elsässischen Dichter Stöber — Ehrenfried und seinen Söhnen August und Adolf — geschmückt. Die Medaillons sind von Walther Eberbach modelliert.



Das Kleber-Denkmal.

Der alte Bahnhof über dem Stadtgraben-Kanal am Kleberstaden war bis zum Jahr 1898 Sitz des k. Amtsgerichts; die alte Personenhalle wurde in eine städtische Markthalle umgewandelt; im linken Seitenflügel die Gewerbehalle, ständige Ausstellung der Straßburger Kunsthandwerker. (Siehe S. VIII.)

Im östlichen Stadtteile jenseits der Ill befinden sich, wenn man die Brücke bei der Wilhelmer-Kirche überschreitet, rechts im Stadtteil Krutenau die große Kaiserliche Tabakmanufaktur (1200 Arbeiter); von der Brücke geradeaus, auf der linken Seite, die städtische Kunstgewerbeschule (Direktor Prof. Seber) im früheren botanischen Garten mit einem Grabdenkmal der 1870 während der Belagerung Gestorbenen, rechts die zur ehemaligen Akademie gehörigen Gebäude, in welchen

sich noch das pharmazeutische Institut der Universität und eine städtische Volksschule befinden. Gegenüber die Nikolaus- (Husaren-) Kaserne, benachbart verschiedene militärische Anstalten und Anlagen, wie das Arsenal und die nun gegenstandslos gewordene Citadelle (mit einem Kriegerdenkmale). Neben der Esplanade erhebt sich der Waserturm, welcher jenem ganzen Stadtteil ein neues Ansehen gegeben hat. Die städtische Wasserleitung wurde nach mehr als fünfzigjährigen Vorbereitungen 1879 zu stande gebracht und ist z. B. an nahezu alle besseren bewohnten Häuser angeschlossen.

Von dem Verschönerungsverein wurde auf dem Metzgerplatz der im Sommer seine Wohlthat spendende hübsche Springbrunnen 1881 hergestellt; eine andere größere Anlage ist in den Jahren 1882 und 1883 auf dem Kleberplatz sowie 1888 auf dem Gutenbergplatz ausgeführt worden.

Demselben Vereine verdankt man den in der Züricher Straße errichteten **Züricher Brunnen** mit der Büste Fischarts (von Staatsrat Dr. Bergmann modelliert), an der Stelle, wo die Züricher im Jahre 1576, nach ihrer denkwürdigen Fahrt, mit dem historischen Breitopf („marmite“) landeten.

Am 18. Februar 1576 erging vom Räte der freien Reichsstadt Straßburg ein Ausschreiben für ein „freundlich Schießen beyde mit dem Stachel oder Armbröst und mit den Zihlbüchsen“ vom 27. Mai bis 15. Juli desselben Jahres. In der Einladung war hervor gehoben, „daß die Schiessen und andere dergleichen Uebungen nicht



Der Züricher Brunnen.

allein um Kurzweil, sondern fürnemblich auch dahin angesehen werden sollen, daß zwischen den Ständen guter Willen, Freundschaft und nachbarliche Einigkeit gepflanzt, erhalten und gemehrt werde.“ (S. Abbildung S. 16.) Das Ausschreiben fand allenthalben freundliche Aufnahme, im Reich sowohl, als bei der Eidgenossenschaft, vorab in Zürich. Von letzterer Stadt gingen die Schützen in drei Abteilungen zum Feste ab. Eine derselben ist die Genossenschaft vom „glückhaften Schiff“. Sie fuhren mit einem warmen Hirsebreitopf in einem Tage zu Wasser von Zürich nach Straßburg, „um der Stadt zu zeigen, wenn sie, was Gott verhüte, von Feinden plötzlich überfallen würd“, daß dann die Nachbarin Zürich Hülf schicken könn' eh ein Brey kalt wird“.

Durch Denkmünzen, Häuserinschriften, Wandmalereien, lateinische und deutsche Gedichte, vor allem durch das berühmte Gedicht Fischarts¹ wurde dieser Argonautenzug in dem Gedächtnis der aufeinanderfolgenden Generationen und jetzt aufs neue durch den Züricher Brunnen verewigt².

1870 haben dann die Züricher „das Wort der Väter eingelöst“, wie die Inschrift auf dem Brunnen besagt, indem sie dem bedrängten Straßburg im Augenblick der höchsten Not rasch Hilfe gebracht haben, dadurch, daß sie mit Erlaubnis des Generals von Werder Frauen und Kinder der Belagerten in Sicherheit brachten.

In demselben südlichen Stadtteil hat der Verschönerungsverein an der St. Ludwigschule, Finkweilerstaden Nr. 9, woselbst nach den archivalischen Forschungen Joh. Freyheims der Rappoltsteiner Hof gestanden, folgende Inschrift anbringen lassen:

Hier wurde geboren im Rappoltsteiner Hofe
den 9. März 1721

Karoline, Landgräfin von Hessen-Darmstadt
Urgroßmutter Kaiser Wilhelms I. und der Kaiserin Augusta.

Altertümliche Privathäuser: Kammerzellsches Haus, Münsterplatz, Erdgeschoß vom Jahre 1465, die oberen Stockwerke 1589 ff. (fälschlich von den Fremdenführern für Gutenbergs [!] Haus ausgegeben). Ferkelmarkt Nr. 1, Haus mit Galerien. Krämergasse Nr. 2, reiche Holzschnitzereien. Barbaragasse Nr. 2 (Glockengießer Edel), besonders der Hof. Gold-

¹ Das glücklich Schiff von Zürich. Ein Lobspruch vom der glücklichen und wohlfertigen Schiffahrt einer bürgerlichen Gesellschaft auß Zürich, auf das aufgeschriben Schießen gehn Straßburg, den 21. Junii des 76. Jars. (Straßburg, Jobin 1576.)

² Tobias Stimmer, Straßburger Freischießen vom Jahre 1576. Herausgegeben von Dr. Aug. Schröder, mit Atlas in Folio. Straßburg (Trübner), 1880, S. 6.



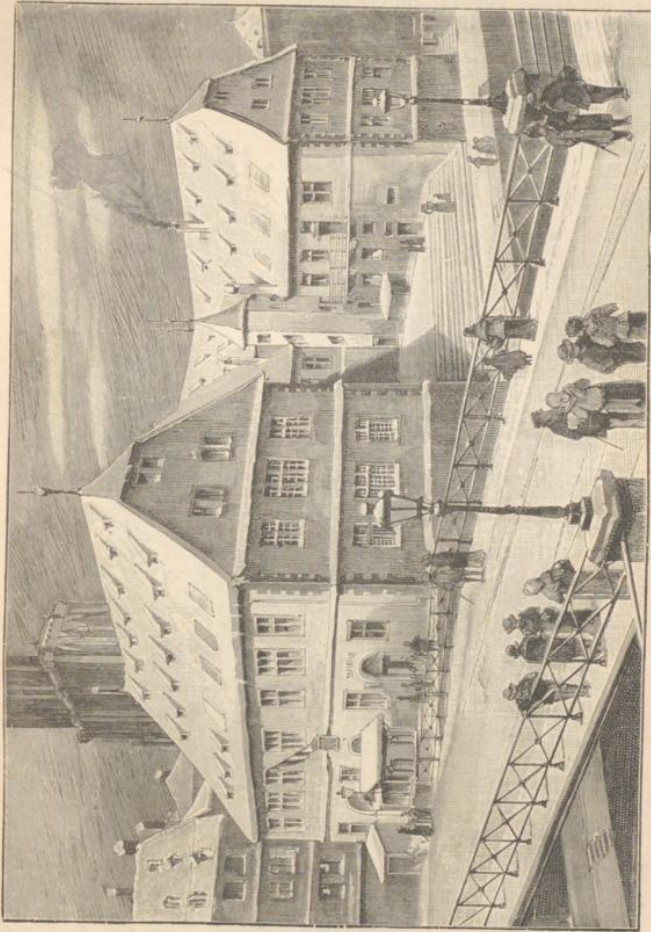
Der Ferkelmarkt.

gießen Nr. 8 und 9 (alte Schmiede). Stephansplan, Café Ritter (vorher Heimburger), früher dem niederelsässischen Adel gehörig, sog. Böcklinisches Haus, im Hof prächtige Wendeltreppe, Treppenturm mit Renaissancehülle und großer Saal in echter Renaissanceausstattung des fünfzehnten Jahrhunderts. Kaufhausgasse Nr. 1—3, Haus Lauth. Schneidergraben Nr. 3. Andere altertümliche Gebäude, wie besonders das oft gezeichnete und



Das Drachenschloß (im Jahre 1891 abgerissen).

gemalte „Krydehüs“, sind erst in letzter Zeit verschwunden. Sonst noch: der alte Drachenhof (Drachengasse 1, gegenüber vom Thomasstaden), einst Hof der Ritter von Eudingen (vierzehntes Jahrhundert), 1418 von Kaiser Sigismund bewohnt, 1580—1683 Hof der Markgrafen von Baden, 1681 bei der Annexion von Ludwig XIV. bewohnt, 1725 Absteigequartier des Polenkönigs Stanislaus Leszczyński, der damals seine Tochter Maria mit Ludwig XV. vermählte; ist seither auf Beschluß der Stadtverwaltung abgebrochen und durch den Neubau einer Gemeindeschule im alt-deutschen Renaissancestil ersetzt. Kaufhaus (alte Douane), an



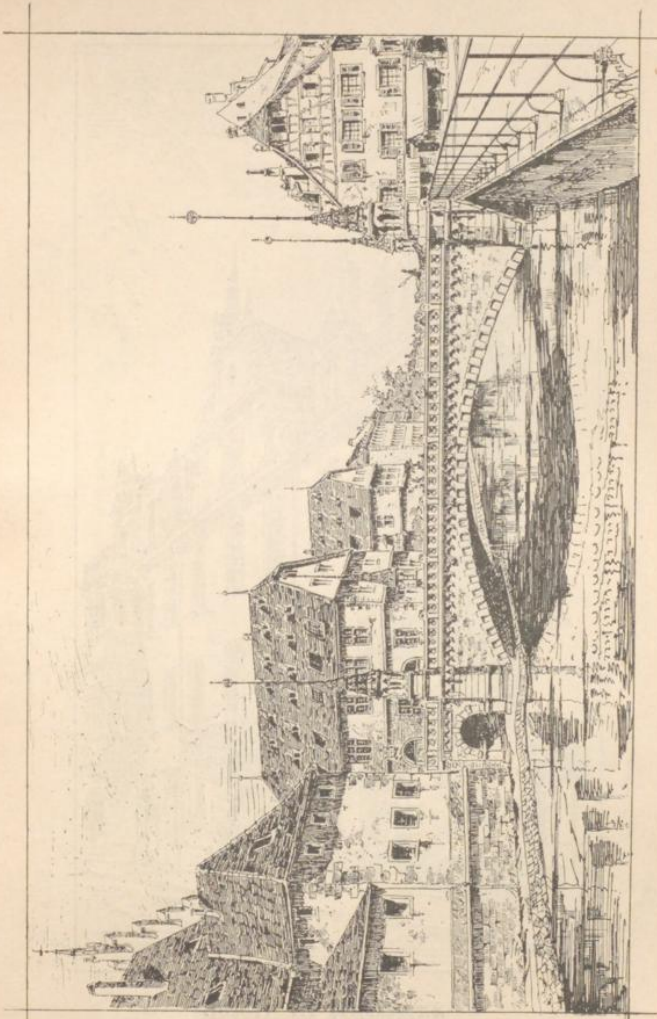
Die große Meßfig. (1886.)

der Rabenbrücke, 1358 erbaut mit späteren Zufügen, gegenüber die große Metzg, im Erdgeschoß städtische Markthalle, im ersten Stock das Hohenlohe- (städtisches Kunstgewerbe-)Museum (Vorstand Dr. Adolf Seyboth). Nach den neuesten Forschungen wurde dieselbe in den Jahren 1587 und 1588 von dem



Der Rabenhof.

Straßburger Meister Paul Maurer, dem Miterbauer (Palier) des Hotel du Commerce, erbaut. Jenseits der Rabenbrücke, Schiffleutstaden Nr. 4, im früheren Gasthause zum Raben, bereits im 14. Jahrhundert Gasthof, bemerkenswerter Hof, befand sich die erste Post. Ebenda hat auch Friedrich der Große bei seinem Aufenthalt in Straßburg im Hochsommer 1740 gewohnt.



Die neue Rabenbrücke.



Stephansplatz 17. (1598).





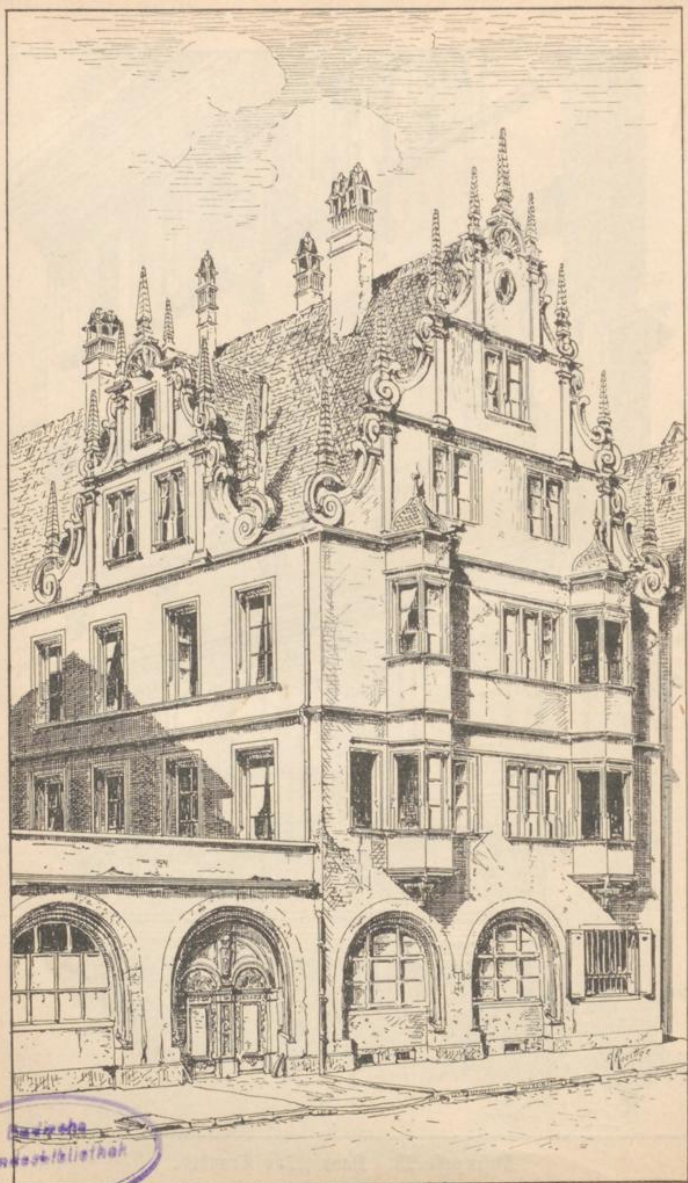
Kordnangasse 11.



Jungferngasse 8. (1567.)



Küfergasse 23. Haus „Zur Traube“.



Kaufhausgasse 1-3. (1586.)

Wer sich für das alte Straßburg interessiert, wird am besten sich Rats erholen aus dem Werke von Fr. Piton, Strasbourg illustré, 2 Bde. Text mit Tafeln. Straßburg 1855, 4°, und dem von A. Seyboth, Das alte Straßburg, 1890 (Heitz), 4°.

Wohnungen berühmter historischer Personen:
 Die beste Auskunft hierüber gibt das letzterwähnte reich ausgestattete Buch von A. Seyboth. Höchst verdienstlich sind auch die Forschungen von Joh. Froitzheim. Es wohnten: Salzmannsgasse 7: Joh. Gottfr. Herder 1770. — Schuhmachergasse 1: Johannes Sturm, Rektor der Schule 1555. — Knoblochgasse 13: Joh. Heinr. Jung-Stilling als Student. — Alter Fischmarkt 36: Goethe 1770. — Münsterplatz 4: Meister Erwin (?) 1284. — Schloßplatz 4: Johann III., König von Schweden 1578. — S. Marggasse 10: Joh. Reinh. Lenz 1774. — Finkweilerstaden 9: Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt 1770. — Drachengasse 1: Kaiser Sigismund 1418 und Stanislaus Leszcynski, König von Polen 1725. — S. Niklausgasse 12: Georg Daniel Arnold, Dichter des Pfingstmontag, geb. 1780. — Goldgießen 14: Diebold Brant, der Vater von Sebastian Brant, 1450. — Rabenplatz 7: Dr. Varnhagen, Vater Varnhagens von Ense, 1719. — Schiffeleutstaden 1 „Zum Raben“: Herzog Jakob von Zweibrücken und Bitch, † 1570, Herzog von Bayern 1573, Fürst von Sachsen-Lauenburg 1622, Herzog Karl von Lothringen 1631, General Gustav Horn 1632, Kanzler Drenstern 1634, Turenne 1647, die Prinzen Ferdinand und Leopold von Oesterreich 1659, König Johann Kasimir von Polen 1669, Friedrich der Große 1742, Kaiser Joseph II. nach 1777. — Wilhelmgasse 9: Wendling Dieterlein, Maler, 1585. — Schlachthausplatz 1: Kaiser Maximilian I. 1507. — Alter Weinmarkt: Ehrenfried Stoeber, August Stoeber, Adolf Stoeber. — Langestraße 22: Daniel Hirz, geb. 1804. — Große Kirchgasse 2: Wolfgang Capito, † 1541. — Münzgasse 30: Jean Pierre Clause, Erfinder der Gänseleberpastete, 1789. — Blauwolkengasse 11: Kaiser Friedrich III. 1473. — Blauwolkengasse 13: Graf Ernst von Mansfeld 1612. — Blauwolkengasse 17: Johann Wilhelm von Schwencki, Freiherr zu Hohenlandsperg, † 1583. — Blauwolkengasse 2: Culogius Schneider 1793. — Blauwolkengasse 16: Gustav Doré, Maler und Zeichner, geb. 1832. — Broglieplatz 4: Rudolf von Habsburg bei Ritter Burkhard von Mülenheim 1273, König Albrecht I. 1300, Friedrich von Die-

terich, erster Maire von Straßburg, in dessen Wohnung am 1. Juni 1792 zum erstenmal die Marseillaise gesungen wurde. — Broglieplatz 5: J. G. Humann 1819. — Luthofgasse 1: Kaiser Sigismund 1414. — Brandgasse 7: Hans Baldung Grien, † 1545. — Brandgasse 13: König Ludwig I. von Bayern, geb. 1786. — Brandgasse 15: Jakob Sturm von Sturmed 1529, Kurprinz Karl Emil von Brandenburg, † 1674. — Brandgasse 19: Hôtel du Prêtre royal Klinglin. — Judengasse 15: Kaiser Ferdinand I. 1562. — Stelzengäßchen 5: Kaspar Hedio 1539. — Münstergasse 21—23: Kaiser Maximilian 1462, 1496, 1511, 1516, Kaiser Karl V. 1552. — Goldschmiedsgasse 2: Daniel Specklin. — An den Gewerbslauben 39: Johann Fischart von Trier, genannt Menzer, Würzkrämer, 1529—1560, Vater Johann Fischarts des Schriftstellers. — St. Thomasplatz 5: Joh. Dan. Schoepflin. — Langestraße 132: Meister Hans Hirk, Maler, 1427.

In der Nähe des Züricherplatzes befindet sich ein Haus an der Stelle, „wo der Fuchs den Enten predigt“, so benannt nach einer daselbst angebrachten Tafel, die diese Situation darstellt, dabei der Vers:

Der Fuchs den Enden predigen thut,
 Als meinet Ers mit ihnen gut.
 Er singet Ihnen ein So Schön gesang
 Bis er Sie am Kragen fang.
 Er schmeichelt Jhn mit seinem Schwanz,
 bis er sie fir an den Thanz.
 Vnd wer den Fuchs-Schwanz streichen kan,
 der ist beliebt bey Jederman.
 Darum Nemet Euch wohl in acht,
 Fuchs Schwänzen hat manchen in Leid bracht.
 Vnd ist geschehen in diesem jahr. 1760.
 Als der Fuchs bey den Enden war.

3. Die hervorragendsten Gebäude und Sehenswürdigkeiten in der Neustadt.

Es bietet einen besonderen Reiz, neben der alten Stadt mit ihrem ehrwürdigen Münster, ihren alten Kirchen und Profanbauten auch die Entwicklung der Neustadt im Zusammenhang zu verfolgen, weil auch hier schon eine Reihe bemerkenswerter Bauten entstanden ist, und weil gerade die Neustadt das mächtige Aufblühen Straßburgs ganz besonders deutlich veranschaulicht. Beginnen wir unsere Wanderung am

neuen Centralbahnhof

der Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen, in der nordwestlichen Erweiterung der Stadt. Er ist wohl eine der geräumigsten und praktischsten Bahnhofsanlagen überhaupt und eine Zierde der Stadt. Derselbe wurde mit einem Kostenaufwand von 23 000 000 Mark (einschließlich der Kosten der Anschlußstrecken), nach Plänen der Architekten der Generaldirektion unter Mitwirkung von Professor Jacobsthal, Berlin, erbaut. In der großartigen Eintrittshalle (Vestibül) mit den Bilettschaltern befinden sich zwei Fresken von Professor Knackfuß: Aus alter Zeit (den Einzug Friedrich Barbarossas zu Hagenau darstellend); Aus neuer Zeit: Die Huldigung elsässischer Landleute vor Kaiser Wilhelm I. am Mundolsheimer Kopf im Jahre 1879 (hinter dem Kaiser: der Kronprinz [spätere Kaiser Friedrich], Moltke, Oberpräsident v. Möller, Generaldirektor Mebes und Bürgermeistereiverwalter Bac; dem Kaiser gegenüber: die Bürgermeister Ammel von Ittenheim und Brumpter von Fürdenheim). (Siehe Abbildung S. 27.)

Der Bahnkörper liegt so hoch über der Eintrittshalle, daß bequeme Unterführungen zu den einzelnen Geleisen hergestellt werden konnten, wodurch die Ueberschreitung der Geleise durch das Publikum vermieden wird. Die ganze Anlage wird auf elektrischem Wege durch Glühlicht und Siemenslampen (etwa 2000 Flammen) erleuchtet und durch eine Centraldampfwaſserheizung erwärmt. Hydraulische Aufzüge befördern das Passagier- und Postgepäck. Zur Rechten des Bahnhofs befindet sich das Gebäude der Generaldirektion, links das Gebäude der Betriebsinspektion.

Durch die Küßstraße oder Ruhngasse gelangen wir an den Johannesstaden, dann an den Kleberstaden, wo

die neue Synagoge

kürzlich nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Professor Ludwig Levy aus Karlsruhe errichtet worden ist. Nach allgemeinem Urteil ist sie eine der schönsten Neubauten der Stadt, nach dem Vorbilde der ältesten Synagoge auf deutschem Boden, der Wormser, in romanischem Stile gehalten. Die reiche Gruppierung des Baues wird überragt durch einen 52 m hohen achteckigen Vierungsturm, der den inneren Kuppelraum des Centralbaues kennzeichnet. Der Eckturm deutet den westlichen Haupteingang an, da die Synagoge nach rituellem Vorschritt eine Längsrichtung von Westen nach Sonnenaufgang haben muß. Im Innern fällt vor allem das im Osten liegende Allerheiligste — der Raum zur Aufbewahrung der Bibelrollen — in die Augen; ferner sind einige Glasmalereien sehr bemerkenswert. Das Erdgeschloß hat 800 Sitzplätze für Männer, die Emporen 600 für Frauen.

Auf unserem Wege am Stadtgrabenkanal fortschreitend erblickt man gegenüber am Kellermannstaden das neu errichtete großartige katholische Vereinshaus (Unionshaus), mit dem größten Konzertsaal der Stadt, und gelangt dann an den Finkmattstaden, wo auf dem freien Platz zwischen diesem und dem Sturmeckstaden

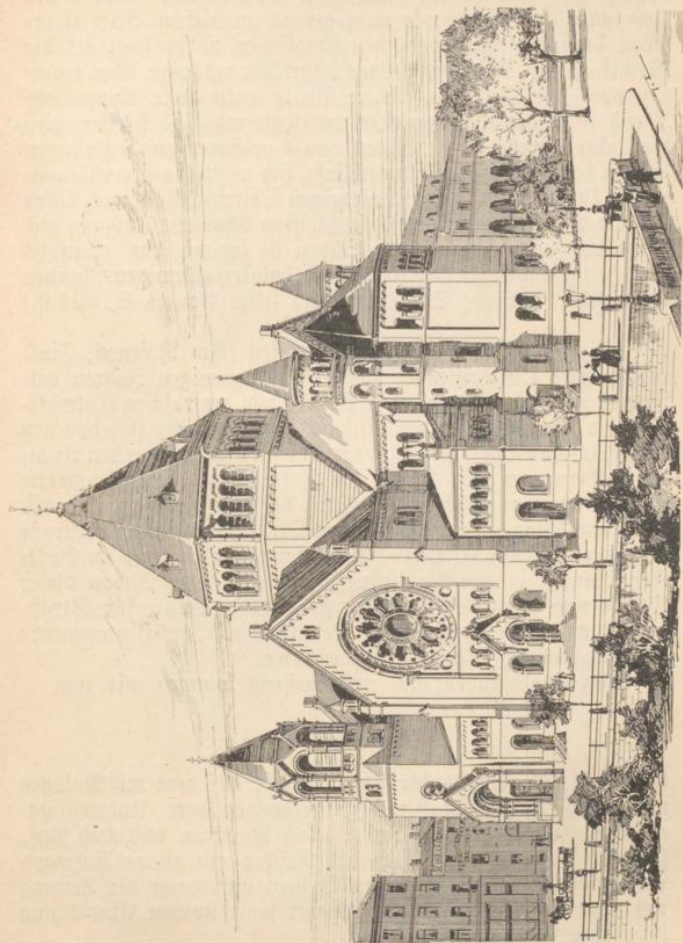
das neue Justizgebäude

für das Kaiserliche Land- und Amtsgericht nach Plänen von Professor Neckelmann in italienischer Renaissance sich erhebt, an Stelle der alten Finkmattkaserne (s. S. 25). Es ist ein geschmackvoller Bau, der sich nur mehr aus dem Boden erheben sollte, mit mächtigem, giebelgeschmücktem viersäuligem Portikus und einer hervorragend großartigen, äußerst sehenswerten Wartehalle (Salle des pas perdus) mit malerischen, vornehm stilisierten Treppenanlagen und Umgängen.

Dicht neben diesem Bau befindet sich

die neue Jung St. Peter-(Herz-Jesu-)Kirche,

(Plan E 2. 3) nach dem Entwurf der Architekten Hartel und Neckelmann 1889—1893 in rotem Vogesen sandstein erbaut. Sie ist trotz ihres verhältnismäßig geringen Umfangs ein



Die neue Synagoge.

äußerst wohlgelegener, imposanter Bau in den Formen des Uebergangsstils, der, wie man gerade an diesem Beispiel ersehen kann, unserem modernen Empfinden näher liegt als die Gothik. „Den Kern der Anlage bildet der mächtige, über einem Quadrat von 18,50 m lichter Weite entwickelte Kuppelbau. Durch 8 in den Quadratsseiten angelegte mächtige Pfeiler wird die Ueberführung in ein Achteck von 4 größeren und 4 kleineren Seiten bewirkt; an dasselbe schließt sich westlich ein verhältnismäßig kurzes Langhaus mit niedrigen Seitenschiffen, nach Osten das geräumige, im Halbkreis geschlossene Chor mit Umgang und Kapellen, nach Norden und Süden ist sodann das ebenfalls dreischiffig angelegte Querhaus mit halbkreisförmigen Apsiden entwickelt.“ (Siehe Straßburg und seine Bauten S. 394 ff.)

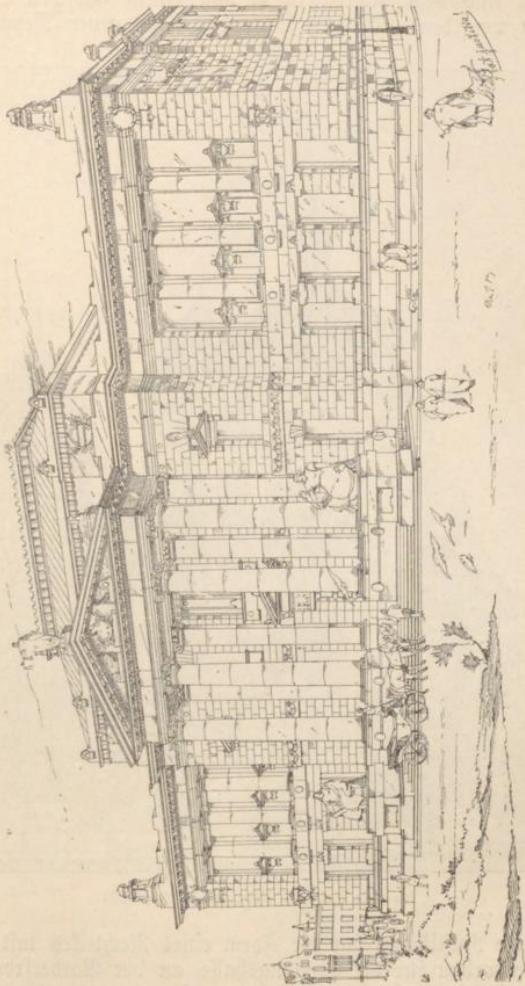
Die von hier ausgehenden Straßen (Am Roseneck, Finkmattstraße, Dillienstraße) sind erst seit wenigen Jahren entstanden und geben einen guten Begriff von der raschen Entwicklung der Neustadt. In der Finkmattstraße befindet sich das neu errichtete Evangelische Vereinshaus, erbaut von den Architekten Berninger und Krafft, am Roseneck das bemerkenswerte neue Katastergebäude im Stile der deutschen Früh-Renaissance nach Plänen von Stadtbaurat Ott, in der Manteuffelstraße die neue Oberrealschule, ein geschmackvoller Bau in Spät-Renaissance, in der Palaststraße ein eleganter Anbau dieser Schule und das Gebäude der Kreisdirektion für Straßburg-Land, beide in deutscher Renaissance. Im Hintergrunde die ausgedehnte Manteuffelkaserne.

Am Stadtgrabenanal weitergehend kommen wir zum

Kaiserpalaß.

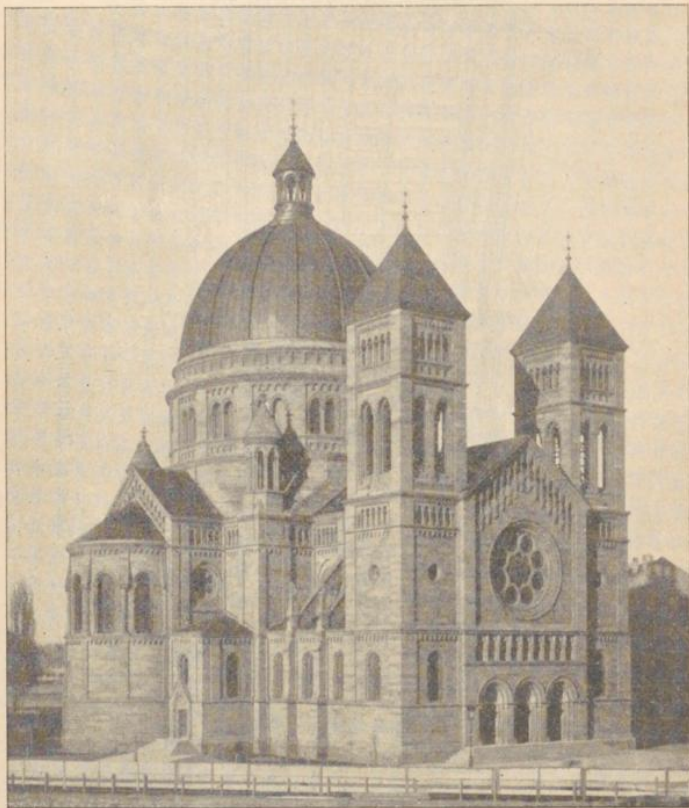
Er erhebt sich jenseits der Theaterbrücke auf dem mit Anlagen versehenen großen Kaiserplatz, gegenüber dem Universitätsgebäude. Derselbe ist im Jahre 1883 begonnen und nach fünfjähriger Bauzeit, auf Kosten des Reiches mit einem Aufwand von 2600000 Mark, nach den Plänen und unter der Leitung des Landbauinspektors Herm. Eggert samt innerer Einrichtung im Jahre 1889 vollendet.

Dem einfachen Sinne des verewigten Kaisers Wilhelm I. entsprechend hat der Palaß nur geringe Ausdehnung, eine Frontlänge von 73 und eine Tiefe von 56 m. Zu beiden



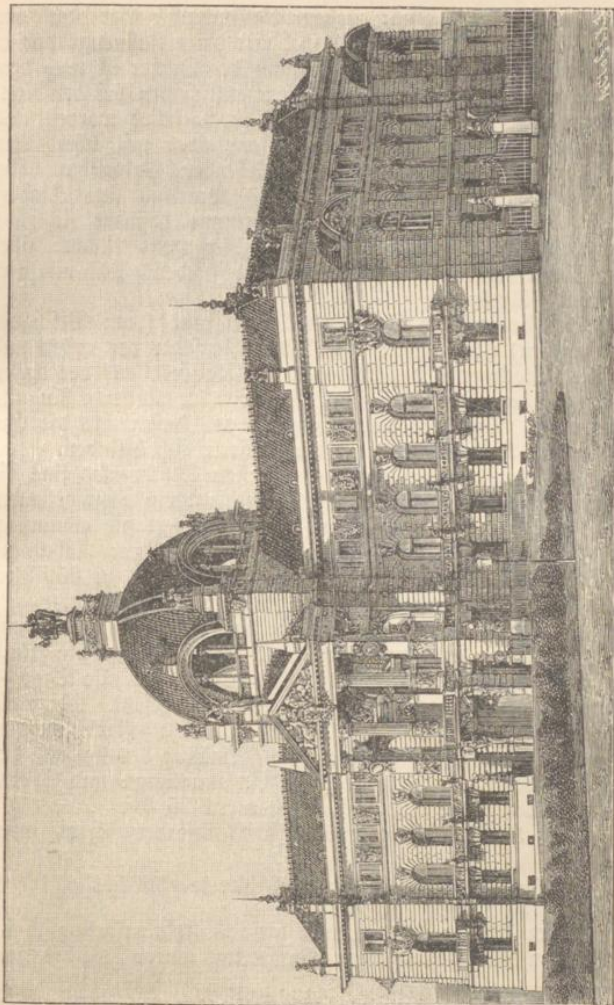
Das neue Fußtaggebäude.

Seiten und dem Rücken ist er von einem hübschen Schloßgarten umgeben. Der im Stile der Florentiner Renaissance



Die neue Jung St. Peter-(Herz-Jesu)-Kirche.

wichtige Apsisbau hat die Form eines Rechteckes mit einem Säulenvorbau für die Eingangshalle an der Vorderfront und einem Säulenausbau in Kreissegmentform an der Hinterfront. Ueber der Eingangshalle befindet sich der durch zwei Geschoße



Der Kaiserpalast.

reichende Audienzsaal mit großem Balkon, und über demselben erhebt sich die 35 m hohe Kuppel mit einer Fahnengruppe in getriebenem Kupfer. Die Eindeckung der Dächer ist nach dem Vorbild alter griechischer Tempel, namentlich den bei den Ausgrabungen in Olympia gefundenen, durchgeführt worden und besteht aus gebrannten geraden Thonplatten mit überdeckten Hohlziegeln, gekrönt von den schmückenden Palmetten. An unteren Teile der Säulenschäfte des Portikus sind Kinderreliefs angebracht. An der Giebelgruppe befindet sich das deutsche Reichswappen, umgeben von Recht und Macht; über dem Giebel erhebt sich eine freistehende Friedensgöttin mit vergoldeten Flügeln.

Auf der rechten Seite der Vorderfront (vom Beschauer aus gesehen) ist zwischen den beiden Fenstern des ersten und zweiten Stockwerkes das Wappen des Kaisers, auf der linken Seite an derselben Stelle das Wappen der Kaiserin Augusta angebracht. Dieselben deuten zugleich an, daß rechts die Gemächer des Kaisers, links die der Kaiserin sich befinden.

Zwischen den Fenstern des obersten Stockwerkes sind die Wappen der bedeutendsten Städte Deutschlands in Stein gehauen.

Im Innern ist besonders bemerkenswert die monumentale Haupttreppe sowie die Festhale, welche zur Abhaltung größerer Festlichkeiten, namentlich zu Festessen bis zu 350 Personen eingerichtet sind, sowie die Zimmer der Kaiserin.

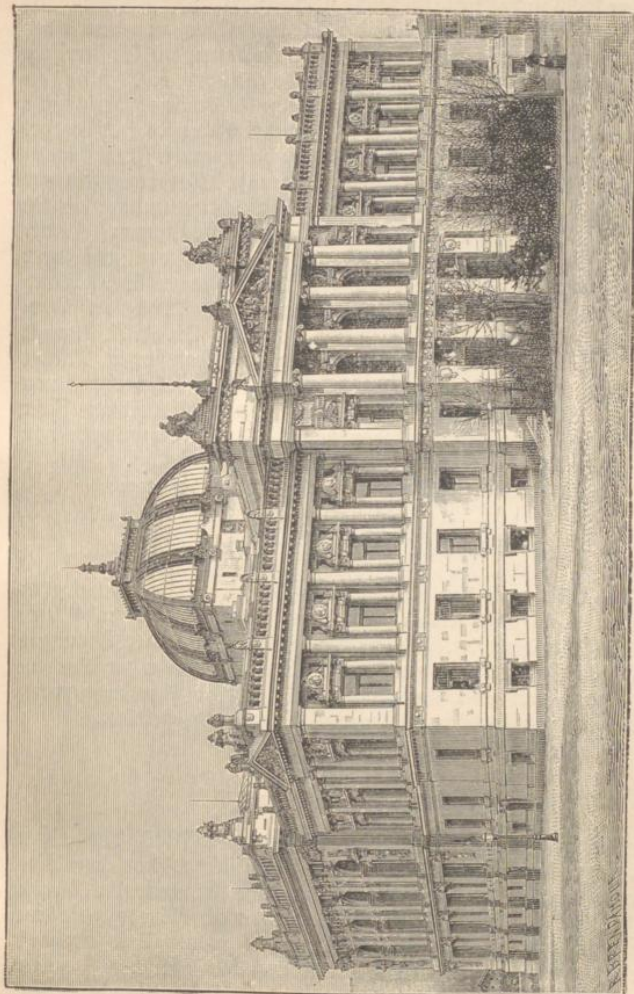
Mit größter Zuverlässigkeit hat die Schloßverwaltung die Besichtigung des Innern gestattet. Es sind dazu die Stunden von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr abends für alle Tage — Sonn- und Feiertage von 11 Uhr ab — festgesetzt. Mehr als 20 Personen auf einmal kann der Eintritt nicht gestattet werden. Zur Besichtigung sind geöffnet: die Gemächer des Kaisers, der Kaiserin, der Treppenaufgang, der Versammlungs- und Speisesaal und der große Audienzsaal. Eintritt 25 Pf.

Dem Kaiserpalast gegenüber links befindet sich die neue

Kaiserliche Universitäts- und Landes-Bibliothek.¹

Im Jahre 1871 gegründet, war diese Anstalt ursprünglich im Schloß am Münsterplatz untergebracht, und wurde Juli bis Sep-

¹ Näheres s. Hausmann, S., Die Kaiserliche Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg. Festschrift zur Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes. Mit 7 Abbildungen. Straßburg, Trübner, 1895. M. 1.80.



Universitäts- und Landes-Bibliothek.

tember 1895 in das neue Gebäude übergeführt. Die Pläne rühren von den Architekten Hartel und Neckelmann her, von denen der letztere, nach dem frühen Tode seines Kollegen, die künstlerische Oberleitung des Baues bis zu Ende geführt hat. Die an der Außenseite des Baues angebrachten Medaillons berühmter Geisteshelden stammen von der Hand des Bildhauers J. Niegger. Bemerkenswert ist der Lesesaal mit hoher Kuppel. Die Magazine, 8 Stockwerke in Greifshöhe (2,40 m), beherbergen die zur Zeit auf 750 000 Bände sich belaufende Büchersammlung, welche auf Gestellen nach dem trefflichen System R. Lipman (Kunstschlosser in Straßburg) untergebracht ist. Nach der Zahl ihrer Bände nimmt die Bibliothek die dritte Stelle in Deutschland ein und wird nur von denen zu Berlin und München übertroffen. Direktor und Begründer Geh. Rat Dr. K. A. Barack, Oberbibliothekare: Professor J. Euting und Professor L. Müller (letzterer zugleich Vorstand der mit der Bibliothek verbundenen Landes-Münzsammlung). Besichtigung der Bibliothek und ihrer Ausstellungssäle an Werktagen von 1—3, an Sonntagen von 9—12 und 2—5 Uhr. Anmeldung beim Kastellan.

Rechts von diesem Gebäude erhebt sich das neue

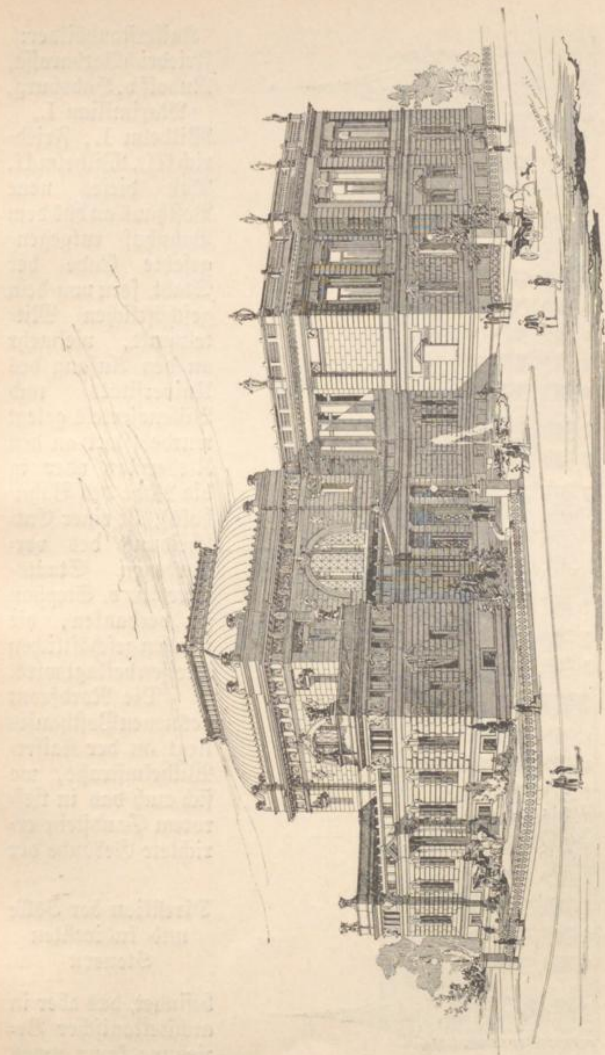
Gebäude des Landesausschusses,

1888—1892 nach den Plänen von Hartel und Neckelmann in weißem Sandstein erbaut und aufs zweckmäßigste und komfortabelste eingerichtet. Besonders sehenswert sind der Sitzungssaal, das Vestibül und die Treppe. Der Mittelbau der Vorderfront wird von zwei künstlerisch ausgeführten Figurengruppen, modelliert von Bildhauer Niegger, Straßburg, gekrönt.

Hinter dem Landesausschußgebäude

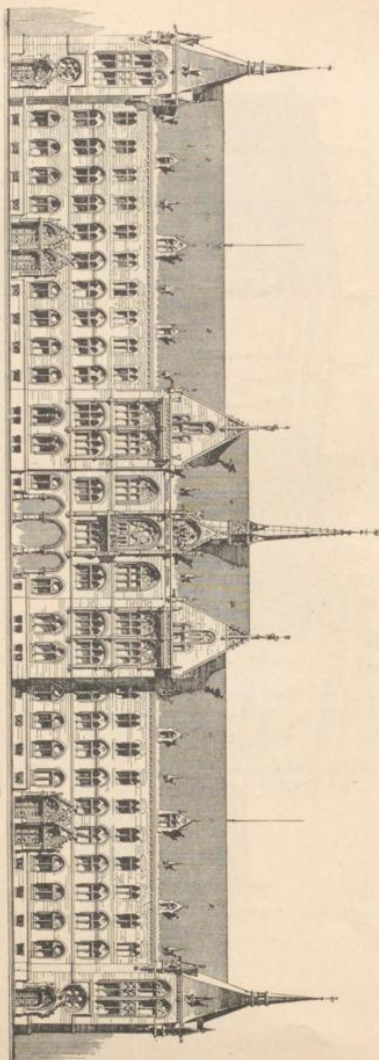
das neue Posthaus,

zur Zeit im Bau wird nach seiner Vollendung (1899) das größte Profangebäude Straßburgs sein. Es ist leider trotz der Einsprache aller berufenen Stellen (auch der Akademie der Künste in Berlin) in gotischem Stil gehalten nach Plänen, die im Reichspostamt zu Berlin angefertigt wurden. Und doch ist der Bau nach seiner ganzen Gliederung kein gotischer, sondern ein Renaissancebau geworden mit nur äußerlicher gotischer Ornamentik. An dem Haupteingang in der Königstraße sechs



Das Landesauskunft-Gebäude.

Das neue Posthaus. Fassade an der Königsstraße.



Kaiserstandbilder:
 Friedrich Barbarossa,
 Rudolf v. Habsburg,
 Maximilian I.,
 Wilhelm I., Friedrich
 III., Wilhelm II.
 Daß dieses neue
 Posthaus an das dem
 Bahnhof entgege-
 gesetzte Ende der
 Stadt, fern von dem
 geschäftlichen Mit-
 telpunkt, vielmehr
 an den Anfang des
 Universitäts- und
 Villenviertels gelegt
 wurde (statt an den
 Kleberplatz oder in
 die Nähe des Bahn-
 hofs), ist einer Ent-
 scheidung des ver-
 storbenen Staats-
 sekretärs v. Stephan
 zu verdanken, die
 in allen geschäftlichen
 Kreisen beklagt wird.

Die Nordfront
 des neuen Posthauses
 liegt an der Kaiser-
 Wilhelmstraße, wo
 sich auch das in tief-
 rotem Sandstein er-
 richtete Gebäude der

Direktion der Zölle
 und indirekten
 Steuern

befindet, das aber in
 architektonischer Be-
 ziehung kaum etwas

Bemerkenswertes bietet. Von hier gelangen wir auf die monumentale Universitätsbrücke (erbaut von Stadtbaurat Ott) und haben auf dieser vor uns die

evangelische Garnisonskirche

in hervorragend schöner Lage auf der Heleneninsel zwischen der Universität und der Kaiser-Wilhelmstraße. Sie ist ein



Direktion der Zölle und indirekten Steuern.

zweitürmiger, frühgotischer Bau in rotem Vogesensandstein, nach dem Vorbild der Elisabethenkirche in Marburg entworfen und erbaut von Louis Müller aus Frankfurt a. M. Die Kirche „stellt ein dreischiffiges Langhaus mit vorwiegend breitem Mittelschiff, Vorhalle und Chornische dar, welches durch einschiffige, aber kurze Querschiffsflügel von der gleichen Breite wie das Mittelschiff in der Form einer Kreuzanlage erweitert wird“; sie enthält 2111 Sitzplätze, wovon 642 auf den Emporen, außerdem in den Gängen und Seitenschiffen 800—1000 Stehplätze. (S. Straßburg und seine Bauten S. 403 ff.)

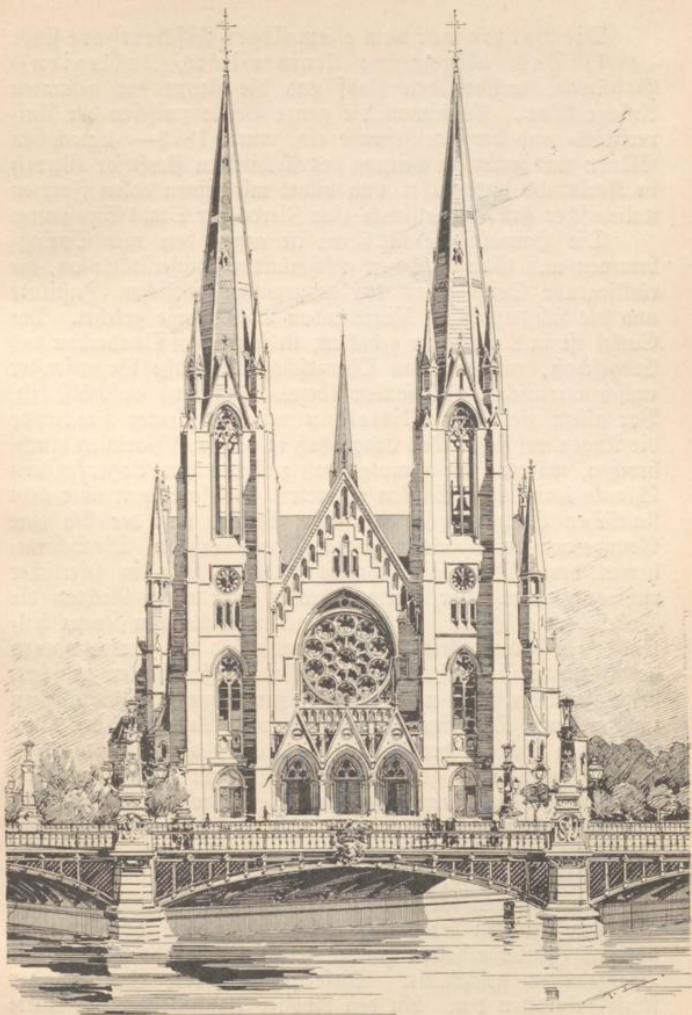
In der Verlängerung der Universitätsbrücke gelangt man über den mit Anlagen und Springbrunnen geschmückten Universitätsplatz zu dem großartigen Gebäudekomplex der

Kaiser Wilhelms-Universität.

Schon im 16. Jahrhundert konnte sich Straßburg einer hohen Schule rühmen, welche durch den geistvollen und thatkräftigen Stettmeister Jakob Sturm von Sturmeck begründet und im Kollegium (späteren protestantischen Gymnasium) untergebracht worden war; eine Universität im heutigen Sinne besaß es von 1567 bezw. 1621—1794 mit berühmten Lehrern, z. B. dem Historiker J. D. Schoepflin, dem Juristen Chr. W. Koch, dem Philologen J. Schweighäuser, dem Anatomen Lobstein, dem Chemiker Spielmann u. a. Solche Namen übten eine weitgehende Anziehungskraft aus. Goethe hat hier 1770—71 studiert, gleichzeitig mit Herder, Lenz, Stilling (über Goethes Wohnung siehe S. 74). Nach der Unterdrückung und Schließung der deutschen Universität im Jahre 1794 dauerte es neun Jahre, bis die französische Regierung 1803 eine Akademie nach französischem Zuschnitt errichtete. Am 1. Mai 1872 wurde sodann die Kaiser Wilhelms-Universität (durch den ersten Kurator Freiherrn von Roggenbach) eröffnet auf breiter Basis, mit zahlreichen Instituten, die bis zum Jahre 1884 noch in den verschiedensten Teilen der Stadt zerstreut lagen.

Nach langen Verhandlungen (1874—75) wurde durch die Reichsregierung festgestellt, daß das Centralgebäude der Universität und die Institute der naturwissenschaftlichen Fakultät auf das Gelände am Fischerthor gelegt, die Gebäude für die medizinische Fakultät aber am Spital ihren Platz finden sollten. Die Kosten aller bisher aufgeführten und vom 26. bis 28. Oktober 1884 eingeweihten Neubauten¹ belaufen sich auf 12800000 Mark, wovon 3800000 Mark aus Reichsmitteln, 4385000 Mark aus dem Anteil Elsaß-Lothringens an den Reichskassenscheinen, 1515000 Mark aus Zinsen dieses Fonds und der Rest: 3000000 Mark, aus Landes-, städtischen und Bezirksmitteln bestritten wurde. Als Baumeister waren thätig: Hermann Eggert, Professor Dr. Otto Warth, C. Salomon und J. A. Brion.

¹ Vergl. Festschrift zur Einweihung der Neubauten der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg 1884. Die Einweihung der Neubauten der Kaiser Wilhelms-Universität Straßburg, 26.—28. Oktober 1884. Offizieller Festbericht. Straßburg 1884.



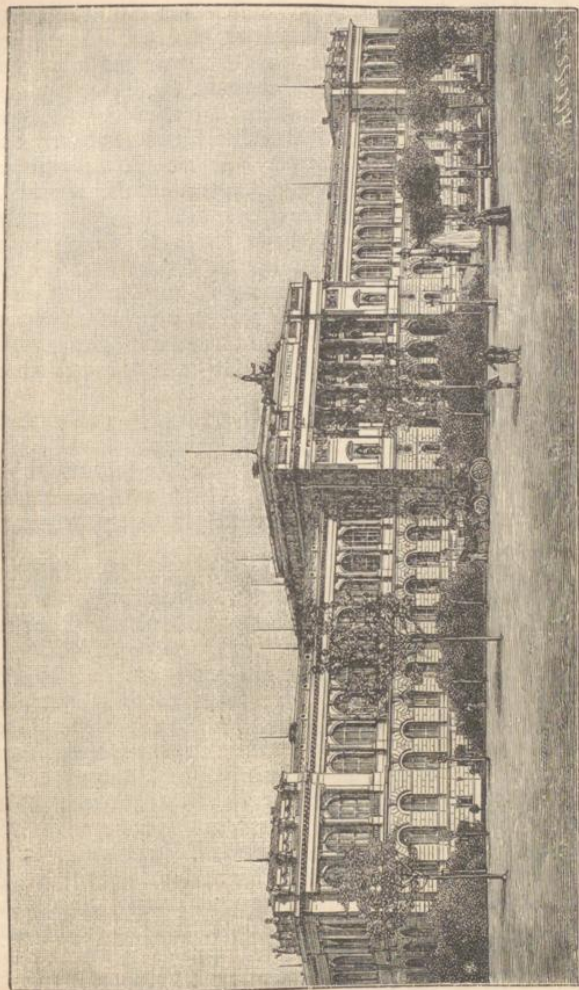
Universitätsbrücke und evangelische Garnisonskirche.

Die Bauten vor dem ehemaligen Fischertore sind:

1) Das allgemeine Universitäts- (Kollegien-) Gebäude, welches den Kopf und die Krone der gesamten Anlage bildet. Es nimmt die ganze Breite zwischen der Universitäts- und der Goethestraße ein, wurde 1878—84 nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten Professor Warth in Karlsruhe ausgeführt und bildet mit seinen edlen Formen italienischer Früh-Renaissance eine Zierde der Stadt Straßburg.

Die Hauptfassade (125 m) ist gegen den mit Springbrunnen und Gartenanlagen geschmückten Universitätsplatz, die rückliegende Seite gegen die naturwissenschaftlichen Institute und die sich dazwischen hinziehenden Baumgänge gefehrt. Der Sockel ist in Rustikabau gehalten, in leichterem Quaderbau das Erdgeschoß, während das Obergeschoß in große Bogenfenster zwischen ionischen Halbsäulen (bezw. Pilastern) aufgelöst ist. Vor allem zieht der Mittelbau mit vorgelegter Freitreppe die Augen auf sich. Das Erdgeschoß ist von fünf Portalen durchbrochen, während im Hauptgeschoß zwischen den Bogenfenstern schlanke korinthische Säulen vortreten. Diese tragen über dem stattlichen Hauptgesimse eine hohe Attika, auf der sich eine Gruppe von fünf überlebensgroßen Figuren erhebt. Die Schirmherrin der Wissenschaft, Pallas Athene, steht in feierlicher ruhiger Haltung vor ihrem Throne, mit ihrer Rechten die Fackel hoch erhebend, in der gesenkten Linken den Kranz haltend. Zu beiden Seiten des Thrones sind die Vertreterinnen der Geisteswissenschaften und der Naturwissenschaften gelagert, beide im Begriff einen zu ihren Füßen liegenden Jüngling zu unterweisen. Die eine bemüht sich nach Anleitung der alten Muse den Schleier der Sphinx zu lüften, dem andern erläutert die jugendlicher gehaltene Schwester mit Hilfe von Zirkel und Kry stall ein naturwissenschaftliches Problem. Unter der Gruppe liest man die Worte *Litteris et Patriae*: der Wissenschaft und dem Vaterlande ist der ganze Bau mit allem, was darin betrieben wird, geweiht.

Zwischen den korinthischen Säulen sind die Mauerflächen über den Fenstern der Aula, welche die gleiche Höhe wie die übrigen Fenster erhalten haben; durch Nischen belebt und mit Bronzebüsten geschmückt. Diese stellen ideale Vertreter der fünf Fakultäten dar. An den Apostel Paulus, der die Mitte einnimmt, reihen sich links Solon und Aristoteles, rechts Hippokrates und Archimedes an.



Das Kollegiengebäude der Universität.

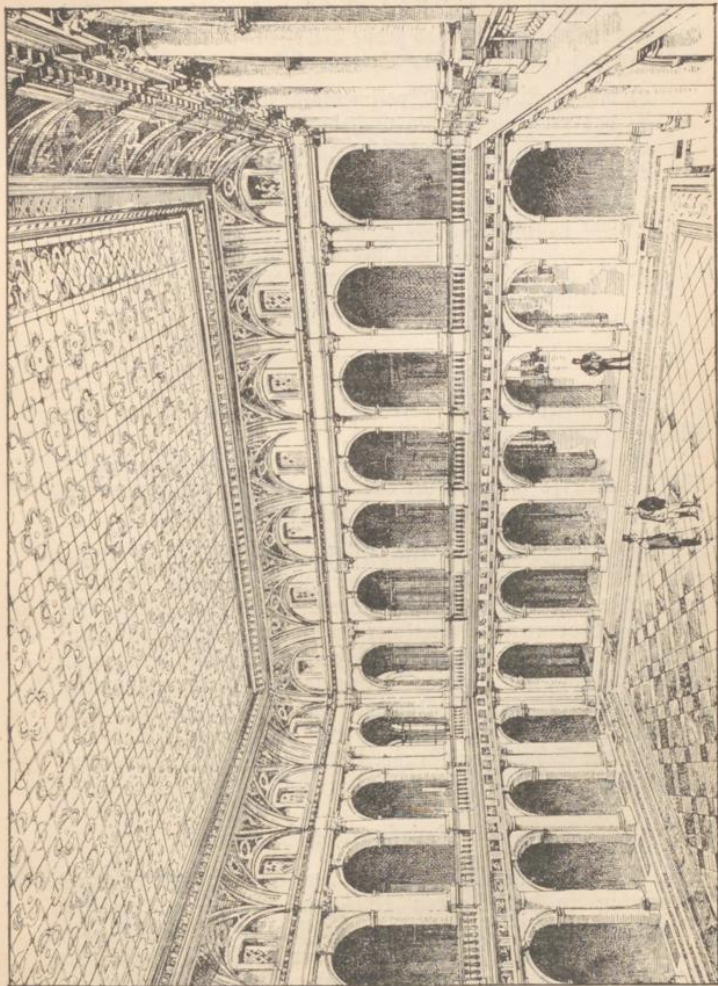
Die beiden den Mittelbau flankierenden Mauerkörper enthalten im oberen Geschoße in entsprechenden Nischen je eine Frauengestalt, links Argentina, die Vertreterin der alten freien Reichsstadt Straßburg, rechts Germania. Die darüber angebrachten Jahreszahlen 1567 und 1872 deuten auf die Gründungsjahre der alten hohen Schule Straßburgs und der neuen deutschen Universität. Germania hält die Stiftungsurkunde der letzteren in der Hand; auch Argentina vergegenwärtigt durch Haltung und Beiwerk die ältere Gründung. Dem Ausdruck des gleichen Gedankens dienen ferner die Kindergruppen auf den ehernen Relieftafeln, welche die Wände über den Statuen schmücken. Ueber der Argentina ist im Anschluß an ein Wort Platons dargestellt, wie die Fackeln der Wissenschaft von Geschlecht zu Geschlecht weiter gereicht werden; über der Germania legen geschäftige Knaben die Waffen beiseite und wenden sich wieder den friedlichen Studien zu.

Der figürliche Schmuck des Mittelbaues ist nach Modellen von C. F. Moest in Karlsruhe ausgeführt; den Guß der Bronzen hat die kgl. Erzgießerei in München besorgt.

36 in Sandstein ausgeführte Bildsäulen hervorragender Gelehrten aus allen Zweigen der Wissenschaften krönen die Ecken des Gebäudes.

Im Innern sind bemerkenswert der große Lichthof (Eintritt frei), die Treppen (alles mit reicher Buntbemalung), die Aula, das Zeitschriftenlesezimmer und das archäologische *Museum (Einlaß in letztere durch Kastellan Luz). Siehe S. VII.

Hinter diesem Hauptgebäude schließt sich an, links (Goethestraße): 2) das chemische Institut; rechts (Universitätsstraße): 3) das physikalische Institut; weiter hinab: 4) das botanische Institut mit dem botanischen Garten und den Gewächshäusern (im Sommer geöffnet bis abends 6 Uhr); 5) das geologische und mineralogische Institut; 6) das zoologische Institut, welches zugleich das sehenswerte städtische naturhistorische Museum (Direktor: Prof. Dr. Goette) in sich schließt; endlich 7) die Gebäude der Sternwarte, nämlich zuerst der Bau für den Refraktor (großer Kuppelbau), mit dem größten derartigen Instrument in Deutschland ausgestattet (Objektivöffnung: 487 mm, hergestellt von Merz [Frauenhofer] in München), dann der Meridianbau (2 Kuppeln) und das Wohnhaus des Direktors.



Universität: Rathhof im Kollegengebäude.

Der südliche (medizinische) Gebäudekomplex am Spitalthor schließt sich an das große Bürgerhospital an und befreit in sich (links von der Spitalwallstraße):

- a) das Institut für Experimentalphysiologie,
 - b) das anatomische und pathologische Institut,
 - c) das physiologisch-chemische Institut,
 - d) die psychiatrische Klinik,
 - e) die geburts-hilfsliche und gynäkologische Klinik,
 - f) das pharmakologische Institut;
- rechts von der Straße:
- g) die chirurgische Klinik, an welche weiterhin das große Diakonissenhaus sich anschließt,
 - h) die Augenklinik.

Das pharmazeutische Institut ist noch in der alten Akademie untergebracht (s. S. 85).

Die theologischen Vorlesungen wurden ehemals im Wilhelmsstift (Konvik bei St. Thomä) gehalten, finden jetzt aber auch im allgemeinen Kollegiengebäude statt.

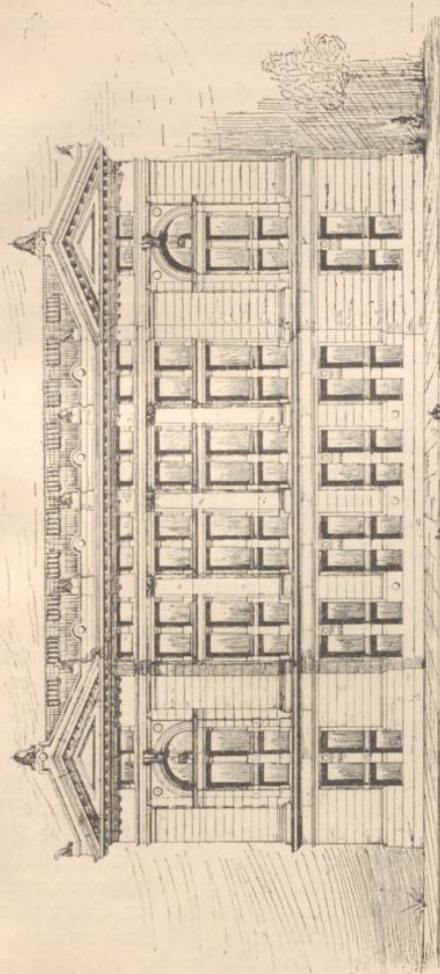
Die Umgebung der Universität (am Fischerthor) ist bereits mit eleganten Häusern bebaut, unter welchen besonders das große, in reicher deutscher Renaissance ausgeführte Gebäude der Germania, Stettiner Lebensversicherungsgesellschaft (Architekten: Kayser und v. Großheim in Berlin), hervorsticht. Im Erdgeschoß: Restauration Germania mit prächtigen Räumen.

Gegenüber dem Kollegiengebäude die neuerbaute Universitäts-Brücke; schöner Blick auf den Kaiserpalast.

In der Schwarzwaldstraße, links seitwärts von dem Universitätskomplex, befindet sich das

Bezirksarchiv

in italienischer Renaissance nach den Plänen des Baurats Regenthin in den Jahren 1894 und 1895 neu errichtet (Direktor Prof. Dr. W. Wiegand, geöffnet täglich von 9—12, 3—6 Uhr). Es enthält die Archive der durch die französische Revolution aufgelösten geistlichen und weltlichen Herrschaften, des Bischofs von Straßburg und der unterelsässischen Klöster und Abteien, der Grafen von Hanau-Lichtenberg u. a. m., in



Das Bezirksarchiv.

feinen neueren Beständen die Akten der französischen Departementsverwaltung und der deutschen Bezirksverwaltung.

Weiterhin in der Schwarzwaldstraße

die katholische Garnisonskirche

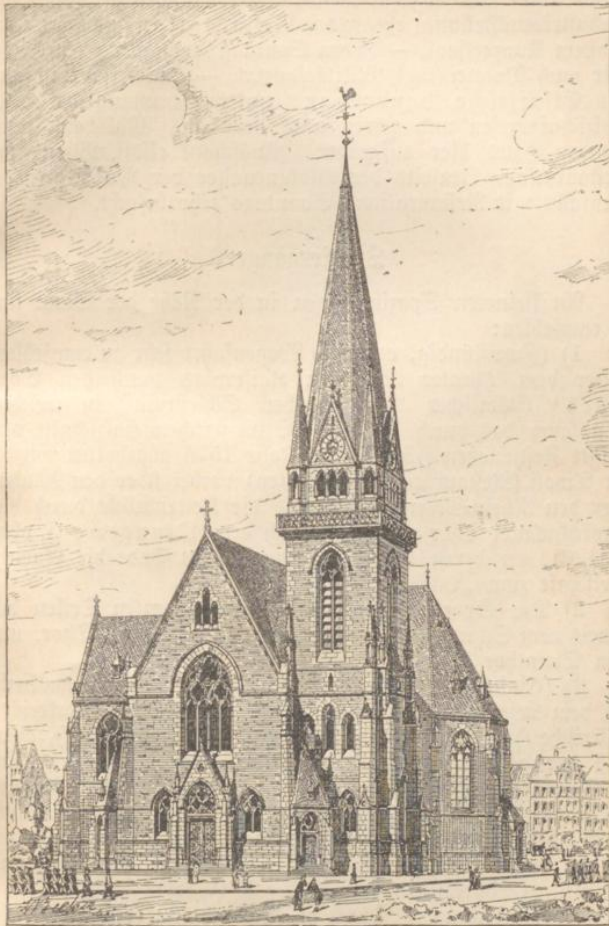
nach dem preisgekrönten Projekt des Architekten Ludwig Becker in Mainz in gelblichem Sandstein erbaut, ist eine durchaus selbständige talentvolle Schöpfung im Stile der Spätgotik mit besonders fein durchgebildeten Detailformen. Die Kirche hat 1400 Sitzplätze und 600 Stehplätze, einen Hochaltar, zwei Nebenaltäre, sechs Beichtstühle (die hierzu nötigen Wandflächen sind durch Herstellung massiver Wände zwischen den einzelnen Seitenschiffsjochen geschaffen worden), eine Taufkapelle, sowie eine Sakristei und eine Paramentenkammer. (S. Straßburg und seine Bauten S. 400).

In einiger Entfernung gegen das Kehler Thor erblickt man das Kaiserliche Proviantamt in rotem Backsteinbau mit flachem Dach und das Protestant. Lehrer-Seminar; rechts etwas abseits die Technische Schule; im Hintergrund beim Kehler Thor ausgedehnte Kasernenbauten.

Den Rundgang durch das neue Straßburg beschließt man am besten durch einen Besuch der

Drangerie

des am Ende der Ruprechtsauer Allee befindlichen, seit dem Anfang dieses Jahrhunderts bestehenden Stadtgartens. In der vordern, parkähnlichen Anlage ein orientalisches Kiosk, einst Eigentum König Ludwigs II. von Bayern auf Schloß Berg (Eintrittskarten 20 Pf. beim Wächter). Daran anschließend der Blumengarten mit der eigentlichen Drangerie. In demselben hinter dem Drangeriegebäude das Kehler Denkmal: „Viktor Neßler 1841—90. Dem elsässischen Meister der Tonkunst seine Freunde 1895.“ Seine Büste auf einem Postament aus rotem Sandstein. Die schönen Drangebäume stammen aus dem Schlosse des Landgrafen von Hessen-Darmstadt in Buchsweiler und wurden der Stadt überwiesen, nachdem sich bei der Versteigerung als Nationalgut z. B. der französischen Revolution kein Käufer für dieselben gefunden hatte. Die neueren Anlagen mit Felspartien und einem See hinter der Drangerie verdanken ihre Entstehung der im



Die katholische Garnisonskirche.

Jahre 1895 hier abgehaltenen Südwestdeutschen Gewerbe- und Industrieausstellung; ebenso das Restaurationsgebäude mit großem Konzertsaal. — Jeden Sonntag Nachmittag (im Sommer auch Donnerstag) Militärkonzert. — Interessant ist auch das Elsassische Bauernhaus unter Benutzung der alten Holzschneidereien und getreu nach dem aus Molsheim stammenden Haus hier aufgebaut. Ausschank elsäss. Weine mit Restauration. Jenseits der Platanenallee der Volksgarten, ebenfalls mit Restauration; Sonntags sehr besucht.

Spaziergänge.

An kleineren Spaziergängen in der Nähe der Stadt sind zu empfehlen:

1) (Zweistündig, auch als Wagenfahrt sehr zu empfehlen) hinter dem Theater über den Kaiserplatz durch den Contades¹ (städtischer Park, früher Schießrain, in welchem u. a. auch das durch den Tob. Stimmerschen Holzschnitt verewigte Festschießen [S. 16] im Jahr 1576 abgehalten wurde) am Tivoli (Restauration mit Garten) vorbei über den Waden, über den Rhein-Marne-Kanal und die Kettenbrücke durch das Ruprechtsauer Thor einbiegend nach der *Drangerie (s. oben S. 120), an deren der Stadt zugekehrtem Ende die Gartenwirtschaft zum „Bäckehiesel“.

2) Die Spaziergänge auf den angepflanzten Teilen des Glacis vom Schirmecker Thor bis zum Kronenburger Thor, und vom Steinthor bis zum Schiltigheimer Thor.

3) (Einstündig.) Von der Brücke bei der Thomaskirche auf dem Leinpfad illaufwärts, durch das „Kleine Frankreich“, malerische Häuserpartien am Wasser (s. Abbildung S. 7), oberhalb der gedeckten Brücken unter der großen Schleufe hindurch (rechts, auf dem linken Ufer die ausgedehnten Gebäude des städtischen Schlachthauses), unter der Eisenbahnbrücke durch, bei der Schleufe am Wirtshaus zum Anker links die Straße zum Spitalthor zurück (rechts zum grünen Berg und zur grünen Warte).

4) (4—5tündig.) Durch die Ruprechtsau (bis zur Kirche Straßenbahn) nach der ländlichen Wirtschaft Fuchs am Buckel

¹ Komischerweise von vielen Eingewanderten „die Comtäden“ genannt; wie Père Lachaise als Jardin Contades, d. h. Garten benannt zu Ehren des französischen Marichalls Contades (dessen Koch die Gänseleberpasteten erfunden hat).



Die Eisenbahnbrücke und die frühere Schiffsbrücke über den Rhein.

(Matelotte zu empfehlen); für Fremde besser im Wagen; dort zu Fuß in den nahen Wald, hübscher Gang am Wasser, oder im Wagen durch den Wald und über die Werb (Inundationsdamm auf der Seite gegen den Rhein) zurück. Die ganze Gegend ist jedoch im Hochsommer von Schnaken stark heimgesucht; dasselbe gilt für

5) einen sonst sehr empfehlenswerten Gang längs den Altwassern des Rheins, oder am Kleinen Rhein.

6) Liebhaber von Wasserfahrten mögen bei den gedeckten Brücken einen der zahlreichen Rähne zu einer Wasserfahrt auf der Ill, eine Stunde aufwärts bis zur Grünen Warte (Gastwirtschaft, Fischeßen, Bowlen) $\frac{3}{4}$ Stunden, mieten oder von den gedeckten Brücken breuschauwärts bis Eckolsheim 2 Stunden, Station der Straßenbahn Straßburg-Wolfisheim. Illaufwärts zur Schifferinsel 2 Stunden, nach Ostwald, früher Illwidersheim genannt, $2\frac{1}{2}$ Stunden. Auf dem „grünen Berg“, den man dabei berührt, wohnte um 1436 im ehemaligen St. Arbogastkloster Joh. Gutenberg, der dort angeblich die Buchdruckerkunst erfunden haben soll.

7) An den Rhein. Entweder zu Fuß durch die Citadelle (3 km) oder vom Universitätsplatz durch die Schwarzwaldstraße und das Kehler Thor über den Umleitungs kanal (rechts der neue Petroleumhafen) oder mit der Straßenbahn bis zum Rhein. Vor der Stadt links die neuen Hafenanlagen; unterwegs passiert man den Kleinen Rhein (Bäder) und jenseits der Eisenbahnlinie rechts das Grabmal des am 11. Juni 1800 in der Schlacht bei Marengo gefallenen Generals Desaix. Derselbe hatte 1796 hier den Rheinübergang gegen die Oesterreicher verteidigt. Auf elsässischem Ufer *Rheinlust, großes Etablissement. Von der Gartenterrasse schöner Blick auf den Rhein, Kehl und Schwarzwald. Im Sommer herrliche Rheinbäder auf beiden Ufern. Feste Brücke über den Rhein. Jenseits derselben liegt Kehl (Kehl Stadt 3234 Einwohner; Kehl Dorf 3322 Einwohner), die Wirtshausvorstadt Straßburgs, rechts *Gasthof zum Salmen, gute Weinwirtschaften zum *Rössel und zum *Hirschen, hinter dem Städtchen im Dorf Kehl Hotel zur Post und viele Wirtschaften.

8) Nach dem Waldschlößchen. Mit der Straßenbahn nach Neuhof. Von hier in wenigen Minuten zu dem am Walbrande hübsch gelegenen Waldschlößchen (Restauration).

9) Nach dem Oberjägerhof. Mit der Straßenbahn nach Neuhof. Von hier zu Fuß durch Wald in $\frac{1}{4}$ Stunden zum Forsthaus Oberjägerhof (gute Kaffeewirtschaft), im Rheinwalde gelegen. Rückweg event. nach Grafenstaden.

10) Nach Gerstheim mit der Straßenbahn Straßburg-Markolsheim und von da zu Fuß nach dem badischen Dorfe Meisenheim (Grab von Friederike Brion).

11) Nach Sesenheim (mit der Bahnlinie Lauterburg, 1 Stunde Fahrzeit) einen halben Tag erfordernd.

Register.

Die Ziffern bedeuten die Seitenzahlen.

- Akademie 84.
Altertumsammlung, etzäsi-
sche VIII. 41. 72.
Altertümf. Privathäuser 86.
92—96.
Alt St. Peter-Kirche 78.
Amtsgericht 100.
Archiv (Stadt-) VIII.
— (Bezirks-) 118. 119.
Arsenal 85.
Aubette 82.
Augenklinik 118.
Bäder VI.
Bahnhof, alter 84.
Bahnhof, neuer I. 27. 99.
Bahnhof Neuborf I.
Befestigung 38.
Behörden 41.
Bevölkerung 35.
Bezirksarchiv 118. 119.
Bibliothekcn VII.
Bierwirtschaften II.
Bodenkreditbank 81.
Brogliedplatz 23. 80.
Brunnen, Züricher 85.
Bücher über Straßburg 31.
Bürgerhospital 18.
Cafés II.
Centralbahnhof I. 27. 99.
Citadelle 85.
Contades 122.
Denkmal König Ludwig I.
von Bayern 82.
Dejaz-Denkmal 124.
Diakonissenhaus 118.
Direktion der Zölle und in-
direkten Steuern 110. 111.
Drachenschloß 88.
Drachenschule 88.
Droschkentarif V.
Eisener Mannesplatz 84.
Erweiterung 38.
Eiplanade 85.
Ferkelmarkt 87.
Fischart-Brunnen 85.
Fischmarkt, alter 74.
Flußbäder VI.
Fort 38.
Frauenhaus 68—71.
Freischießen im Jahre 1576
15. 16. 85. 122.
Fuchs am Budel 122.
Gänseleberpasteten VI.
Garnison III.
Garnisonskirche, evang. 111.
113.
— kathol. 120. 121.
Gärten und Parke VI.
Gartenwirtschaften III.
Gasthöfe I.
Gemäldesammlung VIII.
Generalkommando 82.
Germania 118.
Gerstheim 125.
Geschichte Straßburgs I—32.
Gesellschaften III.
Gesundheitsverhältnisse 39.
Gewerbehalle VIII. 84.
Goethehaus 74. 75.
Grabdenkmal der 1870 wä-
rend der Belagerung Ge-
storbenen 84.
Grabmal des Marjchalls von
Sachsen 76. 77.
— der Grafen Philipp und
Ulrich v. Werb 80.
Grüner Berg 12. 124.
Grüne Warte 124.
Gutenberglplatz 72. 74.
Gymnasium, bischöfl. 40. 80.
— prot. 14. 40. 80.
Hafenanlagen 31. 121.
Hauptwache 84.
Herz-Jesu-Kirche 100. 104.
Hohenlohe-Museum VII. 90.
Hotel du Commerce 73. 74.
Hotels I.
Institut, chem. 116.
— physikal. 116.
— botan. 116.

- Institut, geolog. und mineralog. 116.
 — physiolog. 118.
 — anatom. u. pathol. 118.
 — physiolog. + chem. 118.
 — pharmakolog. 118.
 — zoologisch-es 116.
 — pharmazeutisch. 85. 118.
 Jung St. Peter-Kirche, neue 100. 104.
 Justizgebäude 100. 103.
 Kaiserpalast 102. 118.
 Kammerjellisches Haus 42. 60. 67. 68. 86.
 Katastergebäude 102.
 Kaufhaus 3. 88.
 Kehl 124.
 Kleberdenkmal 82. 84.
 Kleberplatz 82. 83.
 Kleiner Rhein 124.
 Klein-Frankreich 7. 122.
 Klima 33.
 Klinik, psychiatr. 118.
 — geburtshilfl. 118.
 — chirurg. 118.
 Kollegiengebäude 114.
 Konfessionen 36.
 Konservatorium der Musik 40. 82.
 Kreisdirektion 102.
 Krutenau 84.
 Kunstausstellung des Kunstvereins VIII. 84.
 Kunstgewerbemuseum, städt. VII. 41. 90.
 Kunstgewerbeschule 84.
 Kunstmuseum, städt. VIII. Lage 33.
 Landesausführungsbäude 108. 109.
 Landgericht 100.
 Leihbibliotheken VI.
 Lehrerseminar, prot. 120.
 Lesezimmer, akadem. VII.
 Lejay-Marnesia-Denkmal 82.
 Ludwigschule 84.
 Mantuffeltajerne 102.
 Marthalle (alter Bahnhof) 84.
 — (Nezig) 90.
 Meisenheim 125.
 Mehgerplatz 85.
 Nezig, große 89. 90.
 Militärkasino 82.
 Münster 43—66.
 Baugeschichte 43.
 Grundriß 44.
 Fassade 50.
 Turm 51.
 Portale 51.
 Inneres 57.
 Glasgemälde 58.
 Kanzel 60. 61.
 Die astronom. Uhr 62.
 Plattform 65.
 Museen VII. VIII.
 Museum, anatom. VIII.
 — archäolog. VII. 116.
 — naturhist. VIII. 116.
 Musik IV.
 Musik-Konservatorium 40. 82.
 Nachenfahrten VI. 124.
 Naturhist. Museum VIII. 116.
 Reflekt.-Denkmal 120.
 Neudorf, Bahnhof I.
 Neue Kirche 80.
 Neuhof 124. 125.
 Nikolausfajerne 85.
 Oberjägerhof 125.
 Oberrealschule 102.
 Orangerie 120. 122.
 Ostwald 124.
 Peterskirche, neue 100. 104.
 Petroleumhafen 124.
 Polizeidirektion IV.
 Post IV. 68.
 Posthaus, das neue 108. 110.
 Proviantamt 120.
 Rabenbrücke, frühere 89.
 Rabenbrücke, neue 91.
 Rabenhof 90.
 Rappoltsteiner Hof 86.
 Rathhaus 23. 81.
 Realchule 102.
 Reichsbank 81.
 Restaurants I.
 Rheinbrücke 123. 124.
 Rheinluft 124.
 Sammlungen, öffentl. VII.
 Schlachthaus 31. 39. 122.
 Schloß 20. 68.
 Schulen 40.
 Schwarzwaldbstraße 118.
 Sehenswürdigkeiten in der Altstadt 42—98.
 — in der Neustadt 99—122.
 Seifenheim 125.
 Siegel, altes 32.
 Spaziergänge 122.
 Spezialitäten Straßburgs VI.
 Spital 18.
 Spitalhof 10.
 Sprachverhältnisse 36.
 Stadtarchiv VIII.
 Stadtbibliothek VIII. 30. 40.
 Stadthaus 23. 81.
 Statthalter-Palais 21. 82.
 Steinthor 26.
 St. Stephanskirche 80.
 Sternwarte 116.
 Stiftskeller 68.
 Stöber-Denkmal 84.
 Straßenbahn IV.
 Synagoge 100. 101.
 Tabakmanufaktur, kais. 84.
 Technische Schule 120.
 Telegraph IV.
 Theater III. 82.
 Thomaskirche 76.
 Tramway IV.
 Trinkhallen III.
 Unionshaus (kath. Vereinshaus) 100.
 Universität 112—118.

- | | | |
|--|---|--|
| <p>Universitäts- und Landesbibliothek VII. 40. 106.
 Universitätsbrücke 111. 113. 118.
 Unterrichtsanstalten 39. 40.
 Vereine III.
 Vereinshaus, evang. 102.
 — kathol. 100.
 Verschönerungsverein 74. 85. 86.</p> | <p>Volksangehörigkeit 36.
 Volksgarten 122.
 Waldschlößchen 124.
 Wasserleitung 31. 39. 85.
 Wasserturm 85.
 Weinwirtschaften II.
 Wilhelmerkirche 79.
 Wilhelmstift 118.
 Wo der Fuchs den Enten predigt 98.</p> | <p>Wohnungen berühmter hiesiger Personen 97.
 Zeitungstische VI.
 Zollamt IV.
 Zoldirektion 110. 111.
 Zoologische Sammlungen VIII. 116.
 Züricher Brunnen 85.
 Zweibrüder Hof 82.</p> |
|--|---|--|



STRASSBURG.

- | | | | | | |
|----------------------|-----|----------------------|------------|-------------------|-----------------|
| I Hotel de Commerce | K 3 | 1 Hotel de France | D 2 | u. Fortifications | D 4 |
| II Oberpostamt | K 3 | m. Palais | D 5 | v. Brücken | v. Brücken G. 2 |
| III Sporthaus | K 3 | n. Rathaus | D 5 | | |
| IV Institut | D 3 | o. St. Jean | K 2 u. 3 | | |
| V Gouvernement | K 4 | p. Mairie | K 4 | | |
| Hôtels etc. | | | | | |
| a. Hotel de Paris | K 4 | r. L'Éclair | K 4 | | |
| b. Hotel de l'Europe | K 3 | s. Tour de la Vierge | D 4 | | |
| c. Hotel de la Poste | D 1 | t. St. Georges | K 3 | | |
| d. Hotel de la Gare | D 1 | u. Grande Rue | C 3 u. D 1 | | |
| e. Hotel de la Ville | D 1 | | | | |
| f. Hotel de la Cour | D 4 | | | | |
| g. Hotel de la Place | K 3 | | | | |
| h. Hotel de la Rue | K 4 | | | | |



F.A. Brockhaus' Geogr.-verl. Anstalt, Leipzig.

Verlag von Carl J. Neuber, Strassburg.



E. A. Bruckhaus' Geogr. u. Stat. Anstalt, Leipzig

MAP

Maßstab im 1:250 000.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 Kilometer.

1 D. Geogr. Meile.

Verlag von Carl J. Trübner, Strassburg



Badische
Landesbibliothek

— Telephone 332 —

Cigarren-Import- und Versandt-Geschäft

von



Th. J. Cussler



Hoflieferant

(vormals F. E. HÖFFEL)

Strassburg (Elsass)

Détail-Verkauf: Studentengasse 8—10 (am Broglieplatz)

Filiale: Meisengasse 18 (gegenüber dem Hôtel zur Stadt Paris).

Direkter Import von Havana-Cigarren

in Preislagen von M 120.— bis M 4000.— per Mille.

Cigarren

in bekannten vorzüglichen Qualitäten
von M 30.— bis M 300.— pro Mille.

Egypt. Cigaretten von Le Khedive (E. Laurens) —
Nestor Gianacis — Kyriazi frères — Caravopoulo
frères — Dimitrino & Cie.

Amerik. Cigaretten: Old Judge — Kiney Bro's —
Duke of Durham,

Cigaretten der türkischen und französischen Regie.

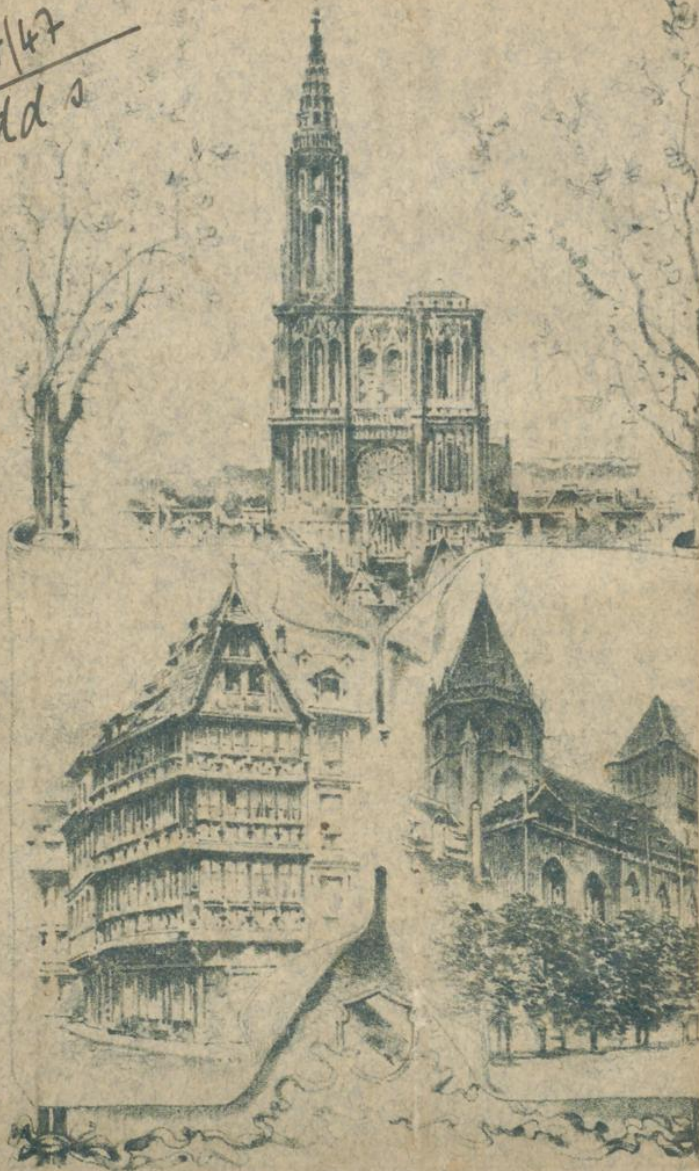
Amerikanische, englische, französische und deutsche

Rauchtabake.

— Gegründet 1820. —

267/47

dd s



267/47



34 23600 0 031

